MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.


# Westfälische Tageszeitung

## Münsterischer Anzeiger

Eigene Vertretungen

Ahaus: van-Delden-Straße 6, Fernsprecher Nr. 450; Ahlen: Adolf-Hitler-Straße 65, Fernsprecher Nr. 444; Bocholt: Realschulstraße 14, Fernsprecher Nr. 3247; Borken: Kapuzinergasse 4, Fernsprecher Nr. 121; Borghorst: Emsdettener Straße 6, Fernsprecher Nr. 222; Burgsteinfurt: Lindenstraße 73, Fernsprecher Nr. 232; Coesfeld: Hindenburgplatz 9, Fernsprecher Nr. 394; Dülmen: Adolf-Hitler-Straße 55, Fernsprecher Nr. 578; Emsdetten: Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 3 6; Greven: Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 225; Gronau: Adolf-Hitler-Str. 36, Fernsprecher Nr. 260; Ibbenbüren: Adolf-Hitler-Str. 7, Fernsprecher Nr. 343; Lengerich: Adolf-Hitler-Platz 11, Fernsprecher Nr. 516; Lüdinghausen: Markt, Fernsprecher Nr. 538; Ochtrup: Bahnhofstr. 18, Fernsprecher Nr. 305; Rheine: Bahnhofstr. 2, Fernsprecher Nr. 2352; Warendorf: Oststraße 24, Fernsprecher Nr. 511; Werne: Kirchplatz 8, Fernsprecher Nr. 114

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

10 Rpf. im Einzelverkauf

Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Münster i. W., Prinzipalmarkt 13/14, Fernsprech-Sammel-Nr. 24231. Hauptschriftleitung: Münster i. W., Gallitzinstr. 13. Bezugspreis: Ausgabe A 2.10 RM, Ausgabe B (mit illustrierter Wochenschau) 2.35 RM monatlich einschl. Zustellungsgebühr und Versandkosten. Bei Postbezug einschl. 24.5 bis 28 Rpf. (im Durchschnitt 26.25 Rpf.) Postzeitungsgebühren zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. Die Westfälische Tageszeitung erscheint 7mal wöchentl. morgens. Anzeigen: Das mm Höhe 22 mm breit kostet 15 Rpf., für Familienanzeigen 10 Rpf., für Stellengesuche 10 Rpf. Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Münster i. W. Textanzeigen: Das mm 1.30 RM, bei einer Spaltenbreite von 72 mm. Beilagen: Preis für 1000 Beilagen bis zu 20 Gramm 13.00 RM, bis zu 35 Gramm 15.00 RM, bis zu 50 Gramm 17.00 RM ohne Nachlässe. Für Bezirksausgaben besondere Preislisten. Postscheckkonto: Köln Nr. 421 14

89. Jahrgang | Freitag, den 29. November 1940 | Nummer 328


# Diesmal war Plymouth dran

### Deutsche Kampfgeschwader griffen die kriegswichtigen Anlagen an — Zahlreiche große Brände

Berlin, 28. November.

**Nach beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen griffen deutsche Kampfgeschwader in der Nacht zum 28. November die kriegswichtigen Anlagen von Plymouth an. Zahlreiche große Brände ließen die Wirkung des Angriffs erkennen.**

*

**Plymouth ist einer der bedeutendsten Häfen der englischen Südküste. Die Stadt Plymouth selbst zählt rund 300 000 Einwohner. Die Hauptbedeutung von Plymouth liegt in der großen Versorgungsaufgabe, die diesem Hafen zukommt. Ueber Plymouth wird ein großer Teil Südenglands mit Nahrungsmitteln versorgt. Bekannt ist Plymouth vor allem durch seinen Hafen Devonport. Früher war Plymouth auch ein Anlaufhafen für die großen atlantischen Passagierdampfer.**

Wie groß die Hafenanlagen von Plymouth sind, geht schon aus der Tatsache hervor, daß sie von 12 000 Tonnen großen Schiffen angelaufen werden können. Ueber den Hafen von Plymouth wurden im Jahre 1937 Güter der verschiedensten Art in einer Gesamtmenge von rund einer Million Tonnen eingeführt. Die Ausfuhr über Plymouth stellte sich dagegen auf nur knapp 200 000 Tonnen. Eingeführt wurden besonders Getreide, Früchte und Gemüse, Futtermittel sowie Eisenerz, Holz und Phosphate. Plymouth ist auch ein wichtiger Einfuhrhafen Englands für Erdöl. Im Jahre 1937 stellte sich die Erdöleinfuhr über Plymouth auf 217 000 Tonnen. Unter den Lageranlagen des Hafens nehmen die Tanklager für Erdöl, die nach den neuesten Erfahrungen ausgebaut und modern ausgestattet sind, einen besonderen Platz ein. So verfügen die Tanklager über Oelleitungen, die direkt zu den Schiffen führen. Plymouth war früher wegen seiner umfangreichen Tankanlagen ein bedeutender Oelhafen für die englische Kriegsmarine. An rüstungswichtigen Anlagen befinden sich in Plymouth vor allen Dingen Werften und Dockanlagen sowie Fabriken der Luftrüstungsindustrie.

### Zweiter Britenfrachter im Indischen Ozean versenkt

**Rettungsboot der „Maimoa" (8 011 BRT) gefunden**

Stockholm, 28. November.

Wie Reuter zur Versenkung des britischen Dampfers „Port Brisbane" (10 612 BRT) im Indischen Ozean noch zu berichten weiß, fand der Angriff in der Nacht statt. Das deutsche Schiff zerstörte zunächst durch sein Feuer die Funkstation und die Kommandobrücke und machte das Ruder gebrauchsunfähig. Daraufhin wurde die „Port Brisbane" verlassen. Alle an Bord Befindlichen nahmen in drei Rettungsbooten Platz. Die Insassen von zwei Rettungsbooten nahm das deutsche Schiff an Bord, die Insassen des dritten Bootes wurden später von einem australischen Schiff aufgenommen. Das deutsche Schiff entfernte sich, nachdem es die „Port Brisbane" versenkt hatte.

**Als das australische Kriegsschiff nach weiteren Ueberlebenden der „Port Brisbane" suchte, fand es ein leeres Rettungsboot des britischen Handelsdampfers „Meimoa" (8011 BRT). Reuter glaubt, daß die „Maimoa" ebenfalls von dem deutschen Schiff versenkt und die Besatzung gefangengenommen wurde.**

### Englandfahrt – Todesfahrt!

**Wieder ein norwegischer Dampfer an der englischen Küste gesunken**

Newyork, 28. November.

Das Schiffahrtsregister berichtet, daß der 1950 BRT große norwegische Dampfer Prinseß Ragnhild mit 300 Personen an Bord vor Englands Küste auf eine Mine gelaufen und gesunken ist. Die Zahl der Opfer ist unbekannt.

*

Reuter sieht sich wieder einmal zur Bekanntgabe einiger neuer Schiffsverluste genötigt. Der 6095 BRT große englische Dampfer Ovington Court sei, wie aus Durban (Südafrika) gemeldet wird, gestrandet und auseinandergebrochen. Ob die „Strandung" auf feindliche Einwirkung zurückzuführen ist, verschweigt Reuter.

Ferner ist der 1316 BRT große im englischen Dienst fahrende schwedische Dampfer Veronica im Atlantik torpediert worden. 17 Mann der Besatzung dürften ums Leben gekommen sein.

Der ebenfalls für England fahrende griechische Dampfer Eugena Cambanis (3470 BRT), dessen SOS-Rufe die amerikanische Funkstation Mackay aufgefangen hatte, treibt brennend im Atlantischen Ozean.

### „Schrecklicher Winter vor der Tür"

**Gedrückte Stimmung in London. — Eindrücke eines spanischen Journalisten.**

Von unserem ständigen Vertreter

hd Madrid, 29. November.

Der Londoner Korrespondent der spanischen Zeitung „Ya" meldet eine äußerst gedrückte Stimmung, die die politischen Kreise Londons beherrsche, die jetzt offen zugeben müßten, daß die durchschnittlichen englischen Handelsschiffsverluste die Ersatzbauten bei weitem übersteigen. Daraus folge, daß die in den englischen Häfen einlaufenden Transporte von Woche zu Woche geringer würden. Wohl oder übel müßten die Engländer den Leibriemen enger ziehen, auch wenn die Bauern aufgefordert würden, mehr zu produzieren. Wie letzteres aber im Winter und ohne genügende Vorbereitungen geschehen solle, bleibe ein Rätsel.

Den einzigen Ausweg aus der immer schwieriger werdenden Lage erblicke die Regierung in einer vervielfachten Hilfe aus Amerika. Die britischen Agenten, so heißt es, bereiteten einen strategischen Feldzugsplan vor, um für irgendeinen Preis Handelsfahrzeuge und Kriegsschiffe zu erhalten. Nach den letzten Meldungen aus Washington scheine der Erfolg der Beeinflussung der maßgebenden Stellen jedoch nicht ohne weiteres gegeben. Man fürchte in London, für neue Unterstützung einen gewaltigen Preis zahlen zu müssen. Die Erklärungen des früheren amerikanischen Botschafters in London, Kennedy, hätten eine Bremswirkung ausgeübt und dem amerikanischen Volk die Augen geöffnet. Deshalb mache man sich wie der Korrespondent feststellt, in London große Sorgen.



Aus Anlaß des siebenten Jahrestages der Gründung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" fand am Mittwoch in Berlin in der festlich geschmückten Staatsoper eine Feier statt, in der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Wort ergriff. Der Festakt gab einen stolzen Ueberblick über die Leistungen, die „Kraft durch Freude" im Kriegsjahr 1940 vollbracht hat. Unser Bild zeigt Dr. Ley bei seiner Ansprache (Scherl-M.)

# Kellerwohnungen sehr gefragt

### Hochkonjunktur in der „sicheren" Provinz — Lebensmittel immer teurer Kartoffelpreise stiegen um 122 Proze nt

Von unserem ständigen Vertreter

osch Bern, 29. November.

**Eine beachtenswerte Konjunktur zeigen gegenwärtig in England Häuser in „sicheren Gegenden" und „Ersatzgeschäftshäuser", wie aus einem Bericht des Londoner Vertreters der Thurgauer Zeitung hervorgeht. Darin heißt es: „Es kommt jetzt ziemlich häufig vor, daß Häuser zu höheren Preisen vermietet sind als im Sommer, weil viele Firmen einen Ersatz für ihre vernichteten Räumlichkeiten suchen. Aehnlich liegt es bei Wohnhäusern in einer Gegend, die als sicherer betrachtet wird. Vor allem sind Wohnungen in Kellern und in Erdgeschossen mehrstöckiger Wohnblocks sehr begehrt."**

Dies ist indessen nichts im Vergleich zu der Hochkonjunktur in der Provinz. Dort hat sich — besonders in den von London erreichbaren Orten — ein derartiger Ansturm von Wohnungssuchern eingestellt, daß die Hotelinhaber und Vermieter vielfach geradezu Wucherpreise verlangen. Die Zwangslage sei, so wird weiter berichtet, „gebührend" ausgenutzt worden. Die Preise für Umzüge und für Einlagerungen seien rapide in die Höhe geschnellt, zumal die Gesetzgebung gegen die Preistreiberei dabei fast gar nicht zur Anwendung gebracht wurde. Tatsächlich scheinen die Behörden angesichts des durch die teuren Frachten und die wachsenden Tonnageverluste ständig knapper werdenden Angeboten vielfach nicht mehr in der Lage, die anhaltende Preissteigerungswelle aufzufangeen. Von Woche zu Woche erhöhten sich die Preise für die wichtigsten Lebens- und Gebrauchsmittel. Löhne und Gehälter sind hinter dieser Entwicklung zurückgeblieben.

Nach einer Aufstellung des „Manchester Guardian" für die Zeit bis Ende September sind in den ersten 12 Kriegsmonaten die Preise für Kartoffeln um 122 Prozent, für Fisch um 50 Prozent und für Zucker um 64 Prozent gestiegen. Die Gaspreise erhöhten sich durchschnittlich um 18 Prozent. Die Preiserhöhungen für die anderen lebenswichtigen Produkte werden von dem Blatt vorsichtshalber nicht angegeben. Inzwischen sind die Preise — vor allem durch den ständig verstärkten Blockadekrieg gegen England — noch weiter nach oben geschnellt, ohne daß darüber zur Zeit genaue Angaben vorliegen.

# „Rassenkraft siegt über Ausbeutertum"

### Reichsleiter Rosenberg sprach in der Pariser Abgeordnetenkammer — „Frontalkampf gegen alle Mächte der Zersetzung" — Frankreichs gefährliche Hingabe an schwärmerische Losungen

Paris, 28. November.

Reichsleiter Alfred Rosenberg sprach heute in der französischen Kammer zu Paris über die Ideen von 1789. Mit weitestgehendem Verständnis für geschichtliche Vorgänge und voller Achtung vor dem kämpferischen Leben, so führte Reichsleiter Rosenberg aus, gehe er also daran, aus dem Gedanken der französischen Revolution die Entwicklung darzustellen, welche die Voraussetzungen des großen Zusammenstoßes der europäischen Völker bildete.

Der große Weltkampf zwischen Gold und Blut, der am 2. August 1914 seinen dramatischen Anfang genommen habe, finde im Zusammenstoß von 1939/40 seine gewaltige Fortsetzung, nur auf der Stufe eines erhöhten Bewußtseins. Die Verschwörung der Hochfinanz und der Börsen der Weltdemokratien gegen das deutsche Volk war schon 1914 ein durchaus bewußter Vorgang, dagegen hatte das damalige deutsche Kaiserreich keine bestimmte Vorstellung von der historischen Situation, in der es zum Kampfe gestellt wurde. Trotz allem konnten die Demokratien militärisch auch über das damalige deutsche Kaiserreich und seine Wehrmacht keinen Sieg erringen. Es ist auch in der deutschen Nation niemals das Bewußtsein erstorben, nicht wirklich besiegt worden zu sein, sondern nur durch Verrat und Aushungerung zermürbt dazustehen.

In dieser Zeit aber ist durch die Erscheinung Adolf Hitlers und seiner nationalsozialistischen Bewegung die geistige Stellung Deutschlands inmitten der Weltprobleme immer deutlicher geworden, und das Bewußtsein der Pflicht, den Kampf wieder aufnehmen zu müssen, um Deutschland wieder zu einer neuen Höhe zu führen, ist der Antrieb zu einer der tiefsten politischen und weltanschaulichen Revolutionen geworden. Das Gold und seine Diener hatten im Weltkrieg nur einen Scheinsieg errungen. Heute endlich siegt das Blut, d. h. die schöpferische Rassenkraft Zentraleuropas über alle Ausbeuterkräfte, die sich über diesen Kontinent ungehemmt auszubreiten gedachten.

„Wir haben einen Frontalkampf gegen Liberalismus, Marxismus, Judentum und Freimaurerei geführt. Inmitten dieses entscheidenden Ringens gegen eine scheinbar gesicherte und als allein fortschrittlich gefeierte demokratische Ordnung haben wir aber niemals vergessen, daß die europäischen Völker ihre Geschichte nicht mit dem Jahre 1789 und seinen Auswirkungen beginnen konnten, sondern daß die Wurzel ihrer Kräfte sich weit in fernere Jahrhunderte, ja letzten Endes in fernere Jahrtausende hinabsenkt. Wir wissen sehr wohl, daß dem französischen Volk am Ende des 18. Jahrhunderts nichts anderes übrig blieb, als entweder zu verrotten oder noch einmal in einer Empörung die Rettung zu suchen. Daß Frankreich diese Erhebung durchführte, war zweifellos noch ein Zeichen nicht gebrochener Lebenskraft, die Losungen jedoch, die diese große Welle mit sich führte, haben nicht den starken und guten Lebenskräften gedient, sondern haben die Menschen hingeführt zu lebensfernen phantastischen Vorstellungen, zur Überbewertung intellektueller Konstruktionen, zur Loslösung der Individuen aus dem gegebenen alten Mutterboden und schließlich auf Grund dieser Lebensentfremdung zur Preisgabe des Blutes, zunächst gegenüber einem palästinensischen Parasitenvolk und schließlich zur Einführung des allen Europäern fremden und feindlichen Negerblutes. Einst waren die Toleranzideen Äußerungen schwärmerischer Denker, sie wurden dann Werkzeuge politischer Verschwörer und gingen dann um die Wende des 20. Jahrhunderts über in die Hände krimineller Verbrecher.

Rosenberg erinnerte daran, daß manche Denker in Deutschland (Nietzsche und Lagarde, Wagner und Houston Stewart Chamberlain), in Frankreich (Gobineau und de Lapouge) und in England (Carlyle und Charles Dickens) vergeblich ihre Stimmen gegen die soziale Not und die brutale kapitalistische Ausbeutung erhoben. Auf die Frage der Judenemanzipation eingehend, kennzeichnete Reichsleiter Rosenberg die schwärmerischen und phrasenhaften Parolen, mit denen die Befreiung des armen unterdrückten Judenvolkes gefordert wurde. Die Juden erhielten nach einem Wort Fichtes doppelte Rechte: Sie woren nicht nur Angehörige des jüdischen raumlosen Staates, der sich über alle Länder erstreckte, sondern sie hatten zugleich noch die Rechte der Staats-

Fortsetzung auf der 2. Seite

### Elsässische Freiheitskämpfer in Berlin

Berlin, 28. November.

**Auf Einladung des Reichsministers des Innern Dr. Frick hat der Chef der Zivilverwaltung im Elsaß, Reichsstatthalter Gauleiter Wagner, eine Gruppe von Mitgefangenen von Dr. Karl Roos, dem bekannten in Nancy erschossenen elsässischen Freiheitskämpfer, nach Berlin entsandt.**

Sie wurden nach ihrem Eintreffen in der Reichshauptstadt von Reichsminister Dr. Frick empfangen, der sie mit herzlichen Worten im Großdeutschen Reich willkommen hieß, ihnen für ihre Treue im Kampf um ihr Volkstum dankte und seine Begrüßungsansprache mit der Führerehrung endete.

Die Gäste aus dem Elsaß und aus Lothringen werden während ihres mehrtägigen Aufenthaltes in Berlin Gelegenheit haben, mit führenden Persönlichkeiten zusammenzutreffen und wichtige Einrichtungen zu besichtigen.

### Der neue Präsident des Reichskriegsgerichtshofs

Berlin, 28. November.

**Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat den Admiral Bastian zum Präsidenten des Reichskriegsgerichtes ernannt.**

Admiral Bastian, der am 1. Dezember 1935 als damaliger Chef des Allgemeinen Marineamtes im Oberkommando der Kriegsmarine zum Vizeadmiral und am 20. 4. 1938 zum Admiral befördert wurde, war vor dem Kriege Präsident des Reichsfürsorge- und Versorgungsgerichtes. In dieser Stellung war er bereits ständiger Vertreter des Präsidenten des Reichskriegsgerichts. Kurz nach Kriegsbeginn war Admiral Bastian mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Präsidenten des Reichskriegsgerichtes beauftragt worden.

Admiral Bastian ist als Nachfolger des Generals der Artillerie Heitz, der eine Frontverwendung erhielt, der zweite Präsident des Reichskriegsgerichtes.

# „Eine Stadt im Südwesten"

### Die alte Taktik — Schwere Schäden in den kriegswichtigen Anlagen Schwedischer Journalist berichtet: „Es regnete Bomben"

Von unserem ständigen Vertreter

hw Stockholm, 29. November.

**Die Londoner sind verdächtig stumm über den deutschen Nachtangriff auf Plymouth in der Nacht zum Donnerstag. Sie haben hier die anderweitig kläglich zusammengebrochene Praxis einer geographischen Umschreibung wieder in Kraft gesetzt und sprechen vorläufig nur von Angriffen auf „eine Stadt im Südwesten". Nachdem in den letzten Tagen die englische Oeffentlichkeit erfahren hat, was der Reihe nach „einer Stadt im westlichen Mittelengland, in Südengland und im Westen Englands" widerfuhr, ist wohl die neue Vorsichtsmaßnahme verständlich, aber kaum ausreichend, um zaghaft Besorgnissen um das Schicksal von Plymouth vorzubeugen.**

Nach den bisherigen außerordentlich mageren englischen Berichten, die jede Andeutung auf die Wiederholung einer solchen Katastrophe vermeiden, wie sie mit keinem Unterschied über Coventry, Birmingham, Southampton und Bristol hereinbrach, begannen die deutschen Angriffe genau wie in den früheren Fällen sofort nach Einbruch der Dunkelheit und hielten ohne Unterbrechung bis zur dritten Morgenstunde an. Es wird über Abwurf zahlreicher Brand- und Sprengbomben, Entstehung von Feuersbrünsten und zahlreiche Gebäudeschäden berichtet

Von den Angriffen auf London in der Nacht zum Donnerstag wird erklärt, daß sie mit Zwischenräumen stattgefunden hätten. Es wird mitgeteilt, daß zwei weltbekannte Londoner Hotels durch deutsche Bomben stark beschädigt seien: „Savoy" und „Carlton", die seit Kriegsanfang für militärische Zwecke benutzt worden seien.

**Auch am Donnerstag tagsüber herrschte lebhafte Luftlätigkeit über England. Die Engländer berichten über Einflüge zahlreicher feindlicher Gruppen aus Südostengland, von einem halben Dutzend Maschinen bis zu starken Verbänden am Donnerstag vor- und nachmittag. Es seien „nicht sehr viel" Bomben abgeworfen worden. Auch hätten wieder weittragende deutsche Geschütze am Kanal zwei Stunden lang das Gebiet um Dover unter Leitung eines deutschen Aufklärungsflugzeuges beschossen. Zwei deutsche Kampfgruppen hätten Städte der englischen Südküste angegriffen. Eine Gruppe von Messerschmitt-Flugzeugen habe über London gekreuzt. Auch Ramsgate scheint zu dem Operationsgebiet gehört zu haben, denn die Engländer berichten, daß der Herzog von Kent dort weilte, um die heftig bombardierten Viertel dieser Stadt zu besichtigen, als sich deutsche Flugzeuge gezeigt hätten.**

Schwedische Berichte aus London besagen, daß es schwierig sei, in die Stadtviertel von Birmingham zu gelangen, da viele der großen Einfahrtsstraßen blockiert seien durch Bombenkrater, zusammengestürzte Gebäude oder Zeitbomben. Es habe Bomben geregnet auf alle Teile Birminghams! Am größten in den bombardierten Städten sei jetzt die Typhusgefahr. Ueberall, auch in Birmingham und Coventry, seien Anschläge angebracht, in denen die Bevölkerung aufgefordert wird, Wasser und Milch unbedingt abzukochen. In der Umgebung von Coventry seien Maßnahmen zur Impfung der Arbeiter in den Fabriken und an den Arbeitsplätzen ergriffen worden.

Innenminister Morrison erklärte am Donnerstag im Unterhaus zur Beantwortung von Beschwerden über verzögerten Geschäftsgang in wichtigen Verwaltungsangelegenheiten, diese Erscheinung sei darauf zurückzuführen, daß Amtsgebäude (vermutlich auch das Innenministerium selbst) „durch feindliche Aktionen beschädigt" worden seien.

### Volltreffer auf Rüstungswerk

**Im Tiefflug angegriffen — Dover wieder unter dem Feuer deutscher Fernkampfbatterien**

Berlin, 28. November.

**Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

**Fernkampfbatterien der Kriegsmarine nahmen erneut Schiffsansammlungen im Hafen von Dover unter Feuer.**

**Die anhaltend ungünstige Wetterlage schränkte die Tätigkeit der Luftwaffe ein. Trotzdem warfen in der Nacht zum 27. 11. und gestern bei Tage Kampfflugzeuge Bomben auf London und Avonmouth. Ein Kampfflugzeug griff bei einbrechender Dunkelheit ein Rüstungswerk bei Burntisland im Tiefflug an und erzielte zwei Volltreffer in einer großen Werthalle. Weiter wurden Grimsby, der Flugplatz Great-Drieffield und ein Flugplatz bei Lincoln bombardiert. Es gelang, mehrere schwere Treffer zu erzielen.**

**In der letzten Nacht beschädigten einige britische Flugzeuge in Westdeutschland durch Bombenwurf eine Anzahl Wohnhäuser. Vier Zivilpersonen wurden getötet, mehrere verletzt.**

**Vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen, fünf eigene Flugzeuge werden vermißt.**

## Kriegszone Indischer Ozean

Von unserer Berliner Schriftleitung

Es gab schon vor dem Kriege 1940 nicht wenige Engländer, die sich über die Aussichten eines Krieges mit Deutschland pessimistisch äußerten und die eine Ausdehnung des Konfliktes auf das Mittelmeer fürchteten, aber keiner unter ihnen sah irgendwelche unerfreuliche Auswirkungen auf den Indischen Ozean voraus. Wohlbehütet zwischen Ostafrika, Indien, Singapore und Australien war dieser Ozean das eigentliche „englische Meer" und galt als eine gesicherte Zone. Die Empiregebiete, die an diesen Ozean grenzen, konnten höchstens die Aufgabe haben, falls ein europäischer Krieg sich unerfreulich entwickelte, zur wirtschaftlichen Stärkung Englands beizutragen. Kriegsgefahren im Indischen Ozean? Sie wurden von einem selbstbewußten Engländer überhaupt nicht in Rechnung gestellt.

Die Reutermeldung, daß der 10 000-Tonner „Port Brisbane" im Indischen Ozean versenkt worden ist, muß deshalb wie eine Bombe eingeschlagen haben. Nicht der Verlust eines weiteren Handelsdampfers ist so bedeutsam — obwohl England nach dem Urteil seines Schiffahrtsministers nicht mehr viel Tonnage zu verlieren hat — sondern der geographische Ort des Ereignisses. Das Reutertelegramm, das aus Canberra, der Bundeshauptstadt Australiens stammt, erinnert ungewollt auch an die Minen, die vor einiger Zeit plötzlich in australischen Gewässern entdeckt wurden und schon für sich bewiesen, daß der englischen Herrschaft auf allen vier Meeren gewisse Grenzen gezogen sind. In London hat man begreiflicherweise das Verlangen, der unliebsamen Meldung ein Gegengewicht zu geben, und verbreitet aus diesem Grunde, daß es gelungen sei, im Indischen Ozean einen italienischen Flugzeugträger zu versenken. Da Italien in seiner Flotte keinen Flugzeugträger besitzt, erweist sich die Entlastungsnachricht des englischen Rundfunks als reiner Humbug. Das Ablenkungsmanöver ist aber bezeichnend für das Londoner Bedürfnis, wenigstens den Indischen Ozean als ein Gebiet ungebrochener englischer Vorherrschaft hinzustellen.

In wirtschaftspolitischer Beziehung kann dieser Anspruch erst recht nicht aufrechterhalten werden. Die Ausstrahlungen des von England gewollten Wirtschaftskrieges haben längst den Indischen Ozean erreicht. Deutlich ist dies an den Ausfällen englischer Tonnage zwischen Aden und Schanghai zu beobachten. Schon vor zwei Monaten hatte England seine Handelstonnage in verstärktem Umfange aus Ostasien zurückgezogen, so daß der britische Anteil am Schiffsverkehr der Chinahäfen unter 20 Prozent des Vorkriegsstandes sank. Inzwischen wurden, wie aus Schanghai gemeldet wird, noch mehr Handelsschiffe abberufen.

Der japanische Anteil an dem Schiffsverkehr dieser Häfen hat sich gleichzeitig auf weit über 50 Prozent gesteigert. Die Linien des transpazifischen Schiffsverkehrs nach Singapore und Batavia, die bisher von britischen Reedereien befahren wurden, sind zu einem großen Teil von amerikanischen Gesellschaften übernommen worden. Doch trotz der Übernahme der bisherigen britischen Monopolstellung durch Japan und die Vereinigten Staaten leiden die Häfen der Empirestaaten und Kolonien im Indischen Ozean unter einem Mangel an Schiffsraum, der nicht gerade eine hohe Einschätzung der angeblichen Wirtschaftslage dieser Staaten für England zuläßt.

Die Schiffsfrachten und die Versicherungssätze sind auf diesem Meer in der letzten Zeit sprunghaft gestiegen. Infolgedessen macht sich in den Straits Settlements, Burma und dem britischen Indien bereits ein Mangel an zahlreichen lebenswichtigen Gütern bemerkbar. Um die Nachfrage nach Schiffsraum rapid zu drosseln, haben diese Länder auf Betreiben Londons zahlreiche Einfuhrverbote erlassen.

Die Bemühungen, einen verstärkten Überlandverkehr zwischen diesen Empiregebieten in Gang zu bringen, endeten größtenteils mit einem Fiasko. Die Lebenshaltungskosten sind besonders in den malayischen Gebieten seit Monaten bedeutend gestiegen. In den Straits Settlements mußte jetzt zum ersten Male eine empfindliche Einkommensteuer verhängt werden. Wirtschaftspolitisch ist somit der Indische Ozean ebenfalls zur Kriegszone geworden und nicht ohne guten Grund ist die „Empirekonferenz" in New-Delhi sang- und klanglos beendet worden.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.



# Volltreffer auf britische Kriegsschiffe

## Erfolgreicher italienischer Angriff auf britisches Mittelmeergeschwader Im Gegenangriff an der griechischen Front

**Rom, 28. November.**

**Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:**

**Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front haben die Truppen der 11. Armee im Laufe des gestrigen Tages an verschiedenen Stellen von Erfolg gekrönte Gegenangriffe unternommen. Zwei Luftgeschwader von insgesamt einigen hundert Maschinen haben auf taktischem Gebiet mit den Landstreitkräften zusammengearbeitet und außerdem die folgenden feindlichen Objekte bombardiert: den Flugplatz von Cozani, wo neun Flugzeuge zerstört wurden, von denen 5 verbrannten, den Flugplatz von Florina, wo fünf Jagdflugzeuge vom PZL-Typ in Brand gesetzt wurden, sowie den Bahnhof Florina. Alle unsere Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.**

**Eine unserer Marineformationen ist gestern nachmittag auf ihrer Fahrt südlich von Sardinien mit einem von Westen kommenden englischen Geschwader in Kontakt gekommen, das sich aus einigen Schlachtschiffen, einem Flugzeugträger und zahlreichen Kreuzern zusammensetzte. Bei dem Kampf haben unsere Schiffe einen Kreuzer vom Kent-Typ und einen Kreuzer vom Birmingham-Typ sicher getroffen und beschädigt. Ein feindliches Geschoß hat einen unserer Kreuzer, die „Fiume", getroffen, ist aber nicht explodiert. Einer unserer Zerstörer, „Lanciere", ist schwer getroffen und zu seinem Stützpunkt geschleppt worden. Die Flak unserer Einheiten hat zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.**

**Während sich nach Einstellung des Feuers das feindliche Geschwader rasch nach Südosten entfernte, wurde es etwa 200 Kilometer von Sardinien entfernt von einigen unserer von Jägern begleiteten Bomberformationen S 79 erreicht. Ein Flugzeugträger, ein Schlachtschiff und ein Kreuzer wurden von Bomben schweren Kalibers getroffen. Durch eine darauf folgende Luftaufklärung wurde kontrolliert, daß das Schlachtschiff mit einem Brand an Bord stillag.**

**In den heftigen Luftkämpfen zwischen unseren Jägern und den von dem Flugzeugträger aufgestiegenen wurden fünf feindliche abgeschossen. Eines unserer Flugzeuge CR 42 und ein Erkundungsflugzeug sind nicht zu den Stützpunkten zurückgekehrt.**

**Im Roten Meer hat eines unserer U-Boote, „Galileo Ferraris", am 26. November drei Torpedos gegen drei in einem stark gesicherten Geleitzug fahrende Dampfer geschleudert. Alle drei Dampfer sind voll getroffen und versenkt worden.**

*

Die See- und Luftschlacht bei Sardinien beherrscht das Bild der römischen Presse, die in ihren Schlagzeilen unterstreicht, daß die Engländer wieder einmal schwere Verluste erlitten haben. Der Direktor des „Giornale d'Italia" erklärt, der neuerliche Zusammenstoß habe die Schlagkraft der italienischen Kriegsmarine und die überragende Macht der italienischen Luftwaffe bewiesen. Das Mittelmeer werde in steigendem Maße eines der lebenswichtigsten und am härtesten umkämpften Kriegszentren. Italien habe durch seine um den Preis einer Kriegsausweitung und der Erschwerung seiner Aufgaben gegen Griechenland unternommenen Aktion England zu einer Konzentrierung seiner Kräfte im Mittelmeer und zu ihrer Verzettelung auf einer größeren Anzahl von Kriegsschauplätzen gezwungen. Um die Geleitzüge im Mittelmeer zu schützen, habe die britische Admiralität große Streitkräfte nach dort entsenden müssen.

Die See- und Luftschlacht bei Sardinien habe bewiesen, daß italienische Streitkräfte zur See wie in der Luft einsatzbereit und schlagkräftig seien und über einen vorzüglichen Kampfgeist sowie über wirkungsvolle Waffen verfügten.

## „In vorsichtigen Ausdrücken"

### Zum plötzlichen Tode Saleh Paschas.

Von unserem ständigen Vertreter

hw **Stockholm,** 29. November.

Schwedische Meldungen aus London zum Tode des ägyptischen Verteidigungsministers Saleh Pascha besagen, daß Telegramme aus Kairo „in vorsichtigen Ausdrücken" das Geheimnis berühren, das über diesem Tod liege. Es wird hervorgehoben, daß der Kriegsminister sofort nach der Uebernahme seines Amtes eine große Energie entwickelt habe. Saleh Pascha sei im Salonwagen König Faruks gestorben, als er gerade dem König Vortrag hielt. Der Kriegsminister, so betont man hier, war erst 47 Jahre alt und erfreute sich bester Gesundheit.

**Wie aus Kairo gemeldet wird, wächst die Unruhe der Bevölkerung über den plötzlichen Tod des Verteidigungsministers stündlich, zumal der geheimnisvolle „Schlaganfall" des Ministerpräsidenten Sabri Pascha noch in frischer Erinnerung ist. Die Gerüchte verdichten sich, daß auch Yunis Pascha Saleh ein weiteres Opfer des Intelligence Service geworden sei, zumal sich der Verteidigungsinister ebenso wie Sabri Pascha entschlossen dafür einsetzte, daß Aegypten nicht an der Seite Englands in den Krieg eintrete.**

## Entrüstete Anklage der Araber

### „Das Wort vergiften kehrt in allen Reden wieder"

**Mailand,** 28. November.

Ueber den unvermittelten Tod des ägyptischen Verteidigungsministers bringt die Turiner „Stampa" einen Artikel ihres Berichterstatters aus Damaskus, in dem betont wird, daß die Bevölkerung des Nahen Ostens das geheimnisvolle Ableben des Ministers ganz offen als einen verbrecherischen Akt der englischen Spionage zuschreibt.

Die Nachricht von dem „plötzlichen Tod" des ägyptischen Verteidigungsministers Saleh Pascha habe dort nicht nur Ueberraschung, sondern lebhafte Entrüstung hervorgerufen. In arabischen Kreisen von Damaskus erhob sich sofort die Anklage, daß die Leiter des englischen Intelligence Service die Mörder seien.

Der Plan Londons, so erkläre man im Nahen Orient, sei vollkommen klar: Er laufe darauf hinaus, nach und nach alle Männer aus dem Wege zu räumen, die dem von England seit längerer Zeit verfolgten Plan, aus Aegypten ein zweites Norwegen zu machen, hinderlich sein könnten.

## „Rassenkraft siegt über Ausbeutertum"

Fortsetzung von der 1. Seite

bürger des jeweilig von ihnen bewohnten Landes erhalten.

Der skrupellos durchgeführte Nachrichtendienst der nunmehr sich ausbreitenden jüdischen Bankierfamilien sicherte ihnen einen Vorsprung gegenüber den nationalen Wirtschaftskreisen der anderen Völker. Der Emanzipation des Judentums folgte rund hundert Jahre später die Emanzipation der Neger. Die Erklärung eines französischen Innenministers: Es gäbe keine Unterschiede zwischen Weiß und Schwarz, es seien alle Franzosen, Frankreich sei nicht eine Nation von 40, sondern von 100 Millionen, war eine konsequente Durchführung der Gedankenwelt von 1789.

Die Freimaurerei ist aus der Geschichte der französischen Revolution nicht wegzudenken, sind doch die Losungen dieser Revolution von den Logen zu allererst verbreitet worden. Kurze Zeit, nachdem zu Beginn des 18. Jahrhunderts die Freimaurerlogen als politische Klubs (von England aus) in Frankreich gegründet wurden, stieg nachweislich gerade vor 200 Jahren, d. h. 1740, die ebenso berühmte wie berüchtigte Losung: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" aus Logenkreisen empor. Die Logen haben mit ihren Ideologien und auch mit ihrer praktischen Wirksamkeit die königlichen Regime ebenso überstanden wie sie es fertig brachten, Führer der heraufkommenden marxistischen Bewegung in ihre Kreise einzufügen. Es ist kein Wunder, wenn auf der großen Jahrhundertfeier der französischen Revolution 1889 in Paris diese Feier ausschließlich von Angehörigen der Freimaurerei geleitet wurde und der Sprecher des Großorients von Frankreich programmatisch erklärte, daß für alle Staaten, die noch kein 1789 gehabt hätten, dieser Tag noch kommen müsse. Und er schloß diese Rede mit den schon historischen Worten: „Dieser Tag ist nicht mehr fern. Das ist der Tag, den wir ersehnen. Dann werden alle Großlogen und Großoriente sich zu einer Weltverbrüderung zusammenfinden! Das ist das glanzvolle Zukunftsideal, das uns vorschwebt."

So ist es dann notwendig gekommen, daß der Krieg von 1914 in erster Linie von den Logenzentren der Welt mit verschuldet worden ist, und daß von der jüdischen Hochfinanz, verbrüdert mit dem internationalen Logentum und den von diesen Kräften abhängigen parlamentarischen Parteien der Weltkampf des Goldes gegen die Kräfte des Lebens begann.

Nachdem Reichsleiter Rosenberg einige Beispiele aus der Kampfzeit angeführt hatte, fuhr er fort: Aus der Betrachtung der heutigen Lage ergibt sich eine entscheidende Einsicht: Der Kampf um das Gold und die Goldwährung ist in allererster Linie ein weltanschaulicher Kampf, zum zweiten ist die Überwindung des Goldwahnes eine Frage der politischen Macht, und erst in dritter Linie ist die Ablösung der Goldwährung durch eine auf der gesamten Volkskraft beruhende nationale Währung eine Angelegenheit der wirtschaftlichen und finanziellen Technik.

Abschließend betonte der Reichsleiter, daß die deutsche nationalsozialistische Revolution im Jahre 1940 eine historische Entscheidung erkämpft habe. Zum ersten Male ist hier eine Bewegung dem Schoß des Lebens entstiegen, die zugleich von einer tiefgründigen Weltanschauung getragen und durch eines der stärksten militärischen Instrumente, die die Weltgeschichte jemals gesehen hat, verteidigt wird; geführt vom härtesten Willen, der jemals in Deutschland herrschte, und innerlich gesichert durch das biologisch-charakterliche Erwachen von 80 Millionen und einer nunmehr diese Lebenskräfte gegen alle zersetzenden Mächte einsetzenden Rasse. Darum wird dieser dreißigjährige Krieg zwischen Gold und Blut in Europa, dieser Kampf zwischen dem 18. und dem 20. Jahrhundert, mit dem Sieg des Blutes enden.

Aus dem Chaos, aus Not und Schande, ist der internationalen Idee das völkische Ideal entgegengetreten. Der Sieg dieses Ideals auf allen Gebieten bedeutet die eigentliche Weltrevolution des 20. Jahrhunderts.

## Dr. Goebbels in Oslo

### Der Reichsminister über den Kampf gegen England

**Oslo,** 28. November.

Im Kinotheater für die deutsche Wehrmacht fand am Donnerstagmorgen eine festliche Stunde für deutsche Soldaten statt. Mehr als 1000 Soldaten aller Wehrmachtteile nahmen daran teil. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand eine Ansprache von Reichsminister Dr. Goebbels.

Dr. Goebbels machte sich dabei zum Sprecher der Heimat. In Norwegen, so sagte er, ständen heute von Oslo bis in den hohen Norden Soldaten auf Wacht. Sie hätten dieses Land in kühnem Sprung erobert und beschützten es. Sie schützen damit auch das Reich, das zum entscheidenden Kampf gegen den Feind auf der Insel angetreten sei.

In einem Ueberblick über die politischen und militärischen Erfolge des ersten Kriegsjahres schilderte Dr. Goebbels den Siegeszug der deutschen Waffen. Das deutsche Volk habe gelernt, dem im richtigen Augenblick gegebenen Befehl des Führers zu vertrauen. Tag um Tag sausten die Schläge der deutschen Luftwaffe auf die Insel nieder. Wenn Churchill in seiner verzweifelten Lage heute zur Illusionslüge greife und das Märchen von einer kommenden Offensive verkünden lasse, so sei hier in Norwegen gerade der richtige Platz, um zu fragen, weshalb er dann erst seine Truppen aus Narvik oder Dünkirchen zurückgezogen habe. Deutschland habe heute nur ein Ziel, seinen letzten Feind zu Boden zu ringen. Es habe die beste Führung und die besten Soldaten der Welt. Das Glück, das sich dem Tüchtigen nicht verwehre, werde ihm den Sieg schenken.

Eines Tages, so sagte Dr. Goebbels, werde der Endsieg errungen sein. Die Strapazen und Opfer, die Front und Heimat im Kriege gemeinsam getragen hätten, würden in der Erinnerung verblassen oder durch die Erinnerung mit geschichtlichem Glanz umgeben werden. Aber in allen Zeiten werde das Ergebnis des Kampfes gegen England bestehen: Ein neues freies Deutschland, der erste große Sozialstaat der Welt.

*

Mittags war der Reichsminister Dr. Goebbels mit Reichskommissar Terboven im Kreise der führenden Offiziere der drei Wehrmachtteile in Norwegen Gast des Generalobersten von Falkenhorst. Bei dieser Gelegenheit richtete Generaloberst von Falkenhorst Worte freundlicher Begrüßung an Dr. Goebbels; er dankte ihm dabei besonders herzlich für die große Hilfe, die Dr. Goebbels und die ihm unterstellten Dienststellen der gesamten Wehrmacht in Norwegen durch die großzügigste Truppenbetreuung habe zuteil werden lassen.

## 21½ Millionen RM!

### Das Ergebnis des dritten Opfersonntags

**Berlin,** 28. Nov.

Die Opfersonntage sind uns längst zum Symbol des Bekenntnisses zu unserem Volk geworden. Sie sind Meilensteine auf dem Siegesweg der Heimat. Dieser Weg darf uns mit Stolz erfüllen; denn er hat uns zusammengeschweißt zu einer verschworenen Gemeinschaft. Das Winterhilfswerk hat heute seine Arbeit zum größten Teil auf die Mütter und Kinder, die Träger unserer Zukunft, ausgerichtet. Ihnen gilt unser ganzer Schutz und unsere Fürsorge. Wie sich unsere Gegner in militärischen Dingen vom ersten Tage der Kriegserklärung an getäuscht haben, so mußten sie auch auf dem Sektor der inneren Front eine Niederlage nach der anderen einstecken. Jeder Opfersonntag ist ein Schlag gegen die Plutokratie.

Der am 10. November 1940 durchgeführte dritte Opfersonntag im zweiten Kriegswinterhilfswerk 1940/41 erbrachte nach bisher vorliegenden Meldungen das Ergebnis von RM. 21 654 669,93. Im Vergleich zum Opfersonntag im November des Kriegs-WHW 1939/40 hat sich das Ergebnis um RM. 9 449 695,96, das sind rund 77 v. H., erhöht. Der durchschnittliche Betrag je Haushalt stieg von rund Rpfg. 53 auf Rpfg. 94. Diese Leistung der Heimat ist würdig der unvergänglichen Waffentaten ihrer Söhne an der Front.

## Dekanosow in Berlin

**Berlin,** 28. November.

Der neuernannte Botschafter der UdSSR in Berlin, Wladimir G. Dekanosow, ist Donnerstag mittag in der Reichshauptstadt eingetroffen.

Im Namen des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop wurde der Botschafter auf dem Bahnhof Friedrichstraße von Unterstaatssekretär Woermann und dem stellvertretenden Chef des Protokolls, Geheimrat Halem, begrüßt. Ferner war der sowjetrussische Geschäftsträger Kobulow mit dem Personal der Botschaft zum Empfang auf dem Bahnhof erschienen.

## Jetzt hat England Schrott

### Die deutschen Bomben sorgen dafür

**Berlin,** 28. November.

Es mutet geradezu grotesk an, daß das englische Nachrichtenbüro Reuter darauf hinweist, wie erheblich der Schrottanfall aus beschädigten Gebäuden, Brücken, Eisenbahnen usw. sei. Allein in den Grafschaften Somerset und Glamorgan habe eine Nachprüfung beschädigter Gebäude, Brücken und Eisenbahnen über 20 000 Tonnen Metall erbracht, die als Schrott Verwendung finden sollen. „Es wird erwartet", so führt Reuter dieser Meldung hinzu, „daß eine Ausdehnung der Ueberprüfung auf Schottland ein Ergebnis von etwa 500 000 Tonnen Schrott zeitigen wird."

Man kann der englischen Propaganda, die offenbar jeden Sinn dafür verloren hat, wie sehr sie sich mit ihren eigenen Meldungen lächerlich macht, nur Glück zu der Erkenntnis wünschen, daß die deutschen Bombenangriffe den Schrottanfall in England so schnell und in einem solchen Umfange erhöhen.

# Köln „buchstäblich coventriert"

## Churchills neuester Lügen-„Sieg" — Gipfelpunkt gewissenloser Stimmungsmache — Ein bezeichnendes Eingeständnis

**Berlin,** 28. November.

Obwohl Churchill in den letzten Tagen durch die Wucht der Tatsachen immer wieder eindeutig widerlegt wurde, setzt er seine Lügenkampagne von erdichteten „Erfolgen" der britischen Luftwaffe mit größter Unverfrorenheit fort.

Im Rahmen ihrer militärisch völlig sinnlosen nächtlichen Ueberfälle auf deutsches Land hat die RAF in der Nacht zum Mittwoch in einem Außenbezirk von Köln planlos eine Anzahl von Brandbomben abgeworfen, durch die einige unbedeutende Brände entstanden sind. Dies ist der nüchterne Sachverhalt, der wieder einmal in aller Deutlichkeit die klägliche Ergebnislosigkeit und Zwecklosigkeit der britischen Luftattacken vor aller Welt enthüllt.

Aus dieser geradezu jämmerlichen Angelegenheit, die man am besten überhaupt schamhaft verschwiegen hätte, fabriziert Churchill einen „Erfolg", der alle erschwindelten „Siege" der letzten Tage an Dreistigkeit und Verlogenheit noch übertrifft. Die Lügenmaschine Reuter, die zu diesem Zweck eingespannt wurde, spricht zunächst davon, daß eine Rüstungsfabrik und andere Ziele in Köln angegriffen worden seien, und daß der Angriff „schwer und erfolgreich" gewesen sei. Später folgten dann „Einzelheiten", die der blühenden Phantasie des Informationsdienstes des britischen Luftfahrtministeriums entsprungen sind. Es wimmelt da von „Rüstungsfabriken, elektrischen Kraftwerken, Eisenbahndepots, Bahnhöfen sowie Docks und Lagerhäusern auf beiden Seiten des Rheines", von Bränden und Explosionen und allen sonstigen Begleiterscheinungen eines wirklichen schweren Bombenangriffes, wie ihn die deutsche Luftwaffe tagtäglich gegen die kriegswichtigen Industrie- und Hafenanlagen der britischen Insel durchführt. Und um der Frechheit noch die Krone aufzusetzen, verbreitete die Londoner Lügenküche in den USA schließlich noch die freche Behauptung, daß die RAF „Köln buchstäblich coventriert" hätte.

Hamburg wurde schon vor Monaten „pulverisiert", die Bahnhöfe der Reichshauptstadt werden mit stumpfsinniger Regelmäßigkeit alle paar Tage „zerstört", und nun wurde die alte Handelsstadt Köln sogar „coventriert" — womit nebenbei der durchschlagende Erfolg der deutschen Luftwaffe gegenüber der englischen Stadt Coventry indirekt erneut zugegeben wird.

Man darf wirklich gespannt sein, was für neue Rekorde an blödsinnigen Lügenmärchen dem britischen Volk und der Welt noch vorgesetzt werden, um von der Wirkung der deutschen Großangriffe abzulenken. Inzwischen setzt die deutsche Luftwaffe die tatsächliche „Coventrierung" der englischen Häfen, Rüstungs- und Industriezentren mit unerbittlicher Systematik fort, bis das ganze englische Lügengebäude krachend zusammenbricht und seine gewissenlosen Urheber unter sich begräbt.

## Der indiskrete Luftmarschall

### Amerikanische Klage über die ungerechte Handhabung der britischen Zensur.

**Stockholm,** 28. November.

Unter den vielen Reden und Verlautbarungen des britischen Luftmarschalls Joubert war bisher kaum eine, der man außerhalb Englands nicht wertvolle Aufschlüsse zu verdanken hätte. Nun hat er sich eine neue Indiskretion geleistet. Bis in die letzten Tage war es bekanntlich in England streng verboten, die Namen der in den Midlands bombardierten Städte zu nennen. Der britische Luftmarschall selbst hat in seiner jüngsten Rundfunkansprache an Amerika sich über diese Anweisung des britischen Zensors kühn hinweggesetzt und die Namen aller dieser englischen Industriestädte offen angegeben.

Ueber solche ungerechte Handhabung der englischen Zensur entrüstet sich der Londoner Korrespondent der „Newyork Times" in einem Leitartikel des Blattes. So sei ihm verboten worden, über letzthin auf London abgeworfene Bomben etwas zu schreiben, durch die u. a. das Newton-Standbild von seinem Sockel gestürzt worden wäre. Dagegen hätten die Bilder englischer Zeitungen den eindeutigen Beweis für die Vernichtung des Denkmals erbracht. Mit solchen Methoden werde die britische Zensur der englischen Sache in Amerika nur schaden. Diese Verschleierungspolitik der Bürokratie in Großbritannien müsse auf die Dauer das englische Ansehen in der Welt untergraben.

# Ungarn und der Dreimächtepakt

## Eine Erklärung Graf Csakys vor dem ungarischen Reichstag

**Budapest, 28. November.**

Außenminister Graf Csaky gab vor den Außenausschüssen beider Häuser des Reichstages eine übereinstimmende Erklärung ab, in der er die Beweggründe schilderte, die Ungarn zum Beitritt zum Dreimächtepakt bewogen haben. Die ungarische Regierung, sagte er, sei nach gründlicher Erwägung zu der Auffassung gelangt, daß das aus dem Pakt sich ergebende Risiko in Hoffnung auf die zu erwartenden Vorteile übernommen werden müßte. Der Berliner Dreimächtepakt habe für Ungarn handgreifliche Vorteile. „Wir alle", so sagte der Minister wörtlich, „wünschen einen baldigen und gerechten Frieden sowie ständige Freunde und Waffengefährten, um den Frieden aufrechtzuerhalten".

Csaky wies auf das Ziel des Dreimächtepaktes hin, eine Neuordnung zu schaffen und aufrechtzuerhalten, die zur Förderung, Entwicklung und Wohlfahrt der Völker geeignet ist. Darüber hinaus habe Ungarn mit dem Beitritt bezweckt, seine in 22jährigem harten und zähen Kampf erreichten Erfolge im Rahmen der Mächtegruppierung des Dreierabkommens zu festigen. Nun sei auch die Zeit gewonnen, um den inneren Aufbau des Landes mit voller Energie fortzusetzen und um schließlich den Ausbau des außenpolitischen Systems fortsetzen zu können, wobei die ungarische Regierung ihre Beziehungen zu Jugoslawien noch enger gestalten wolle. Es sei Grund vorhanden anzunehmen, daß man in Belgrad ähnlich denke.

Der Umstand, daß die ungarische Regierung freiwillig und im eigenen Interesse ihrer außenpolitischen Tätigkeit eine gewisse Grenze setze, bedeute nicht, daß sie auf das Recht des freien Entschlusses verzichtet. Freiwillige Beschränkungen öffneten manchmal der Regierung mehr Möglichkeiten als eine sogenannte Politik der freien Hand, die nur in der Theorie existiere. Ungarn werde bestrebt sein, seine friedlichen Zielsetzungen zu verwirklichen. Ungarn, das im Weltkrieg an der Seite Deutschlands unterlag, könne heute mit größeren Hoffnungen in die Zukunft blicken als jene Staaten, die auf der Seite der Westdemokratien einen Aufstieg erlebten und sich scheinbar auf ewige Zeit auf den Genuß der Beute eingerichtet hatten. Die ungarische Regierung müsse derart wirken, daß Ungarn, das schon einmal an der Seite Deutschlands unterlag, nun auch die Freuden des Aufstieges mit dem Deutschen Reich teile.

Zum griechisch-italienischen Konflikt bemerkte der Außenminister abschließend, in der Waagschale der Achsenmächte spiele die Zeit keine Rolle. Das faschistische Italien sei stark genug dazu, daß es gewissen Staaten eine Zeit der Ueberlegung gewährt.

Verlag: **Westfälische Tageszeitung G. m. b. H., Münster (Westf.).** Verlagsleiter: **Erich Frintrop** (z. Zt. im Felde), i. V. **Arthur Petsch.** Hauptschriftleiter: **Dr. Anton Eickhoff** (z. Zt. im Felde); Stellvertreter: **Karl Kuhl.** Verantwortliche Schriftleiter: Politik: **Karl Kuhl;** Politische Nachrichten und Verleiter: Politik: **Karl Kuhl;** Politische Nachrichten und Vermischtes: **Dr. Eugen Wagner;** Bewegung und Provinz: **Max Hiemisch** (z. Zt. im Felde), i. V. **August Hollweg;** Volkstum, Kunst und Unterhaltung: **Wilhelm Vernekohl;** Stadtanzeiger: **Peter Juraschek;** Kommunalpolitik: **Otto Peffer** (z. Zt. im Felde); Sport: **Alfred Strobel** (z. Zt. im Felde). i. V. **Peter Juraschek;** Bezirksausgaben und Bildberichterstattung: **Clemens Hülsbusch;** Anzeigenleiter: **Horst Enters** (z. Zt. Wehrmacht), i. V. **Hans Wolfmaier.** Sämtlich in Münster. Druck: **Aschendorffsche Buchdruckerei.** Zur Zeit ist Preisliste Nr. 1 vom 1. Juli 1940 gültig.

# Das glückliche Jahr

Von Hans Wörner

(3. Fortsetzung.)

Als sie endlich wieder in der Wohnung waren, hatte die Wohnstube alle ihre Wärme durch das Fenster auf die Straße entlassen. Ursel mußte mit „Huch!" quer durchs Zimmer laufen und schleunigst dicht machen. Jochen Meierhoff ging gleich an die Heizung, lehnte sich an, steckte beide Hände in die Hosentaschen und war auf diese Weise jetzt darauf eingerichtet, zwei Stunden so stehen zu bleiben und mit den Schlüsseln des kleinen Automobils zu klimpern, die er vorerst nicht aus der Hand ließ.

Ihr kleiner Haushalt bekam einen Ruck; das ganze bißchen Wirtschaft tat einen Hopser, nun der Wagen da war. Wenn jemandes Bruder aus Amerika zurückkommt und mit ihm lebt und arbeitet, ein Zimmer erhält und mit am Tisch ißt, muß es ungefähr genau so sein.

„Gute Nacht, Jochen! Gute Nacht, Auto!" sagte die Ursel abends beim Einschlafen. Morgens tappte Jochen Meierhoff vom Bett an das Fenster und plirrte durch die Scheibe auf die Straße und auf das Thermometer. Er hatte das bald heraus, nach der Kälte draußen, wie kühl oder wie wärmlich das Auto in seiner Garage geschlafen hätte.

Alles hatte den Schwung nach vorn mitgemacht, alles ging jetzt flotter vonstatten. Der Jochen kam schneller die Treppe herauf und lief schneller hinunter. Das Hand-in-Hand-Arbeiten am Morgen klappte noch einmal so prompt. Es stand sich schon leichter auf, und die Radiomusik zum Frühstück geigte und trompetete lauter und lustiger durch die Stuben. Ja sie gewöhnten es sich zu dieser Zeit an, den Volksempfänger so laut einzustellen, daß der ganze Walzer ohne Taktverlust zu Ursel in die Küche und zu Jochen in die Badestube reichte.

Sie fuhren meist zusammen los; der Jochen brachte seine kleine Frau vor Geschäftsbeginn noch schnell irgendwohin, zur Tante, zur Markthalle, zum Stadtpark zum Morgenspaziergang; alles war jeden Morgen neu. Es war alles auch schön, das Ankommen vor der Garage, das Hantieren mit dem Schlüssel, der erste Blick auf den Wagen. Zehn Dutzendmal blieb der Jochen in der Garagentür stehen und winkte dem Wagen „nun komm schon selber!" Und zehn Dutzendmal lachte Ursel über diesen seinen Scherz. Das Anwerfen des Motors, das Geräusch des Anlassers war wie das eines Reiseweckers, das Anfahren, das Einsteigen, das Sichzurechtsetzen, das Zuschlagen der Türen . . .

Sie machten keine Juxfahrten, keine Tourchen für sich allein, sie sparten auch jetzt, sie sparten auch den Wagen. Sie nahmen die Freude in kleinen, vernünftigen Schlücken. Der Wagen sollte arbeiten, sie störten ihn nicht dabei, sie ließen ihm den Feierabend und die Nachtruhe.

Abends stellte Jochen seine Tour für den nächsten Tag zusammen und rechnete die Kilometer aus. Die beste Portion war um zweihundert herum. Er ging dann in die Küche und beschrieb den Bogen, den er morgen durch die Provinz fahren wollte, die Städtchen und Dörfer, die er durcharbeiten, die Straßen, die er fahren werde. Wenn die Ursel um neun Uhr früh ihren Staubsauger ausschaltete, wußte sie, daß der Jochen jetzt die Stadt hinter sich habe und unterwegs sei.

Jochen war mit dem Wagen unterwegs . . .

Die Stadt hatte er wirklich um neun Uhr hinter sich, die Häuserreihen lockern sich, die Wegweiser zeigen Kilometerzahlen, die Straße wird gerade, frei, die Luft schmeckt schon nach Ferne.

Das Schalten hat aufgehört, das Bremsen, Winken, Einbiegen ist geschafft. Die Hände haben ihren festen Platz am Rad, der Wagen läuft Strich auf der halben Fahrbahnseite rechts. Der Motor sucht sich einen gemütlichen Ton, um ihn zufrieden vor sich hinzusummen. Die Räder laufen gleichmäßig, nicht zu schnell, aber förderdnd, für die Dauer berechnet.

Gutes trockenes Winterwetter. Die Sicht ist klar, die Welt ist offen, die Bäume und Häuser stehen ehrlich und ohne falschen Schein in der schrägen Sonne. Vieles in dieser Januarwelt könnte bunter und schmucker sein, aber so wie es sachlich und einfach da ist, dünkt es dem Jochen recht.

Er fährt gern. Was er dabei zu tun hat, das Steuern, Gas halten, das Hinhören auf den Motor und Hinfühlen zu den Achsen, macht ihm Freude. Er findet es richtig, schön — eine neue Art zu leben. Er beherrscht den Wagen noch nicht, er tastet sich erst an ihn heran, er fragt ihn im stillen, ob es so genug Gas ist und so genug Druck auf dem Steuer. Er ist vorsichtig, hält sich brav rechts, läßt sich überholen und bummelt lieber mal eine Viertelstunde hinter einem Lastzug her, ehe er ihn überholt.

Trotzdem unterbietet er immer die Zeiten, die er sich für die Fahrt zwischen zwei Orten gesetzt hat. Es flutscht aber mit dieser Art von Arbeit. Das macht ihnen beiden Spaß, dem Wagen und dem Jochen.

Sie rollen mit der Miene „Geschafft!" im Landstädtchen ein, drehen vorsichtig in die Seitenstraße ab und fahren vor dem Haus des Kunden vor. Der Wagen atmet tief und gesund durch, der Jochen streckt sich beim Aussteigen, bedankt sich ordentlich bei dem Kleinen. Der knackt mal mit dem Kühler, was so viel heißt wie „Mach's gut, Jochen!"

Keine Frage, der Jochen macht's gut! Er ist vom Fahren wach und gut gelaunt; er grüßt schon das Fräulein Krawutke, das gerade aus dem Laden des Herrn Fritz Meier Nachfolger kommt und — vielleicht — nicht einmal Kernseife bei ihm gekauft hat. Herr Meier Nachfolger sieht das Grüßen und denkt, daß der junge Mann, der anscheinend kommt, anscheinend ein netter junger Mann ist.

Ganz recht, das ist er auch. Ein netter junger Mann, ein junger Mann mit Schwung, mit einer Lunge voll frischer Luft, mit Augen voll Licht, mit Händen, die gerade etwas schönes getan haben, mit Beinen, die genau wissen, wo sie hingehören und zu bleiben haben.

So gefällt es dem Herrn Meier Nachfolger, genau so gefällt es ihm, Er weiß es zwar nicht. Denn, unter uns gesagt, es ist der Herr Meier Nachfolger hier in dem kleinen Landstädtchen eher ein bißchen trocken in den Gelenken, ein bißchen belegt in der Kehle, ein bißchen dickblütig geworden. Man muß das verstehen. Ehe Herr Meier Nachfolger wurde, war er ein Herr Selnik und war in der Stadt Verkäufer für Korsette; damals trugen die Frauen noch Korsette. Er verdiente nicht viel; er heiratete deshalb auch nicht, er wurde geheiratet. Von Frau Fritz Meier, als sie nicht mehr Frau Fritz Meier, sondern Frau Meier Witwe war. Er war damals nicht gerade verliebt, er sagte sich: Teils hat man eine Frau, teils hat man ein Geschäft. In diesem Landstädtchen kann man es gut haben! Und so hatte er es eben gut, war Herr Fritz Meier Nachfolger, nicht mehr als das, aber auch nicht weniger als das, und alles in allem war er auch zufrieden.

Deshalb gefiel ihm nun auch gerade der Jochen. Der kam aus der Stadt. Er kam mit einem Auto, er grüßte nett, er erinnerte den Herrn Meier Nachfolger an irgendetwas. Er wußte nicht, an was eigentlich. An Kernseife, meinte er. Also sprachen sie vom Wetter und von Kernseife.

Weiß der Kuckuck, warum das so nett war. Es war eben nett, basta! Der Jochen verstand es zudem. Er zeigte einen Riegel dieser ehrlichen Kernseife, und indem er ihn nur in der Hand drehte, beschnupperte und mit dem Daumen über die eingeprägte Schrift rieb, hatte Herr Meier Nachfolger die angenehme Vorstellung von einem frischen Oberhemd, von sauberen Händen und einem Gasthaustisch aus frisch geseiftem Buchenholz, von einem blanken Dorfschulkindergesicht, von einer ganz kleinen Stadt an einem geschrubbten Samstagabend . . . Diese „Hausfrauenstolz"-Kernseife von Dr. Schulz war gut!

Sie redeten von Waschpulver. Jochen Meierhoff stellte in Paket Waschpulver hin. Da stand es. Selten hatte Herr Meier Nachfolger gemerkt, wie eine feine Sache ein Paket Waschpulver ist. Es bedeutet einen Kessel von milder, sahniger Lauge, auf der ein Berg von schneeweißen Schaumflocken schwimmt. Wenn man das Ohr an diesen Berg hält, hört man ein Knistern, ein Prickeln, ein inwendiges Sprudeln und Rauschen. Das ist das Leben und Wirken, das aus der Lauge steigt, fast unerschöpflich, ein munteres Aufsteigen wie aus Sekt. Sehen Sie, Herr Meier Nachfolger, so muß das sein, wenn ein Waschpulver gut ist, so muß es sich ergiebig entfalten, seine Kräfte lösen, prickelnde Berge von Schaum auftreiben, dann durchpulst es auch die mieseste Männersocke und das bekümmertste Kinderhöschen.

Herr Meier Nachfolger nickt . . . Er freut sich, er ist nicht überschwatzt, er wird hier nicht von einem Städter überfahren, er redet mit einem netten jungen Mann, der mit einem netten kleinen Wagen zu ihm gekommen ist, über gute Kernseife, sahniges Waschpulver, hagelweiße Soda, über blitzfeinen Scheuersand und klaren, geschmeidig-festen Bohnerwachs. Das ist an einem sauberen Morgen unter sauberen Männern ein sauberes Geschäft, das den beiden Freude macht. Herr Meier Nachfolger möchte selber, daß jetzt notiert wird. Ordentliche, mittlere, aber runde Posten. Von allem.

Der Jochen Meierhoff braucht ihm keinen Bückling zum Dank zu machen. Herr Meier Nachfolger gibt ihm die Hand. Er geht mit ihm an die Tür. Er besieht das kleine Auto, er befühlt den Lack, wirft einen Blick auf das Polster, lächelt über den Hein mit dem Schifferklavier . . .

Der Motor schnurrt. Jochen Meierhoff reicht die Hand durch das offene Fenster. „Na, Sie kommen ja nun mal öfter vorbei. Vielleicht mal um die Frühstückszeit, wie wär' das?" sagt Herr Meier Nachfolger.

„Ich frühstücke für mein Leben gern", ruft der Jochen und läßt seinen linken Fuß langsam mit der Kuppelung zurückkommen. Klaß, flitzt der Winker nichts rechts . . .

Unterwegs erzählt er dem Kleinen von Herrn Meier Nachfolger und nennt ihm die Zahlen der Bestellung. Das Pferdchen brummt zufrieden und nimmt seinen braven Trab wieder auf.

„Wir kommen jetzt zu Frau Ackermann, du, Auto!" sagt der Jochen. „Die hat einen Dutt, und über den darfst du nicht lachen, verstanden? Sie wird auch nicht viel bestellen; denn sie hat nur einen kleinen Laden, die Landwirtschaft geht ihr vor. Also werden wir uns bescheiden und uns obendrein nicht merken lassen, daß wir uns klein machen!"

Und das kleine Auto nimmt die Gelegenheit einer Querrinne in der Fahrbahn war und nickt regelrecht zu Jochens Ermahnung.

*

Übrigens wurden die Dinge bei Frau Ackermann mit dem Dutt dann ganz anders, als Jochen Meierhoff das gedacht und seinem Auto vorhergesagt hatte. Es wurde nicht einmal nur anders, es wurde das Gegenteil, es wurde ein Abenteuer, ein Riesenfilm, eine Weltsensationsnummer am fliegenden Trapez wurde das.

Also, sie kamen an, und es war zuerst wie immer. Der Jochen sagte zu dem kleinen Auto: „Also, du wartest bitte hier so lange." Und das kleine Auto sagte zu Jochen: „Also, dann gehe du da mal rein!" Aber das war an dieser Geschichte auch das letzte, was sich normal zutrug . . .

Der Jochen stieg zwei Stufen, öffnete die Tür, die Ladenglocke schepperte, und alles dies und die Zähne zusammenbeißen, war eins! Es stand nämlich da die Frau Ackermann in Hut und Mantel hinter ihrem Kleinladentisch und benutzte die Bonbongläser als Spiegel, weil sie sich gerade eine Hand voll langer Nadeln durch den komischen Hut in den Dutt und an der anderen Seite wieder mit den Spitzen aus dem Hut herauspiekte. Und auf dem Ladentisch, in der runden Mulde des gläsernen Zahltellers lagen kleine Dreher aus Messing, die wurden auf die Spitzen der durchgespießten Nadeln aufgeschraubt, sozusagen als Kontermuttern.

(Fortsetzung folgt.)

## Heitere Ecke

Wir hatten einen Gast.
Meine Frau brachte Tee.
„Mit Rum?", fragte sie.
Der Gast:
„Ohne Tee, bitte!"

*

Styx ließ sich einen Anzug bauen.
Die Freunde bewunderten ihn.
„Wie arbeitet dein Schneider?"
„Nicht bequem genug."
„Die Hose?"
„Nein. Die Zahlung. Er arbeitet nur gegen bar."

*

Heremias war auf der Jagd als Gast seines Jagdnachbarn. Heremias schießt einen Treiber hinten hinein. Der Jagdherr tröstet den unglücklichen Schützen: „Ich werde die Sache schon in Ordnung bringen", sagte er. „Sie zahlen dem Treiber ein anständiges Schmerzensgeld und alles wird beigelegt."

Heremias schaut verwundert auf: „Zahlen? Wieso? Ich denke, ich bin eingeladen?"

(Münch. Illstr. Presse.)

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.



# Falscher Verdacht

## Erzählung von Wolfgang Federau

Der Himmel war, so weit man es von hier, aus dem Innern des Straßenbahnwagens heraus, wahrnehmen konnte, von einem zarten, lichten Blau. Heiter schienen die Menschen zu sein, Männer, Frauen und Kinder.

Nur in Ellen war alles dunkel geworden. Sie saß traurig und verloren auf ihrem Platz und dachte fieberhaft nach. Sie preßte sich dicht an das Fenster, um nur nicht das schöne, junge Mädchen, das neben ihr saß, zu berühren. Dieses Mädchen, das so nett aussah, so rein, so unschuldig. Dessen vollkommenes, regelmäßiges Gesicht Ellen eben noch mit unverstellter Freude betrachtet hatte.

Freilich: wie hatte sie ahnen können, daß hinter dieser glatten Larve soviel Schlechtigkeit sich barg? Oder war es etwa nicht Sünde und niedrig und schlecht, wenn ein Mädchen Beziehungen zu einem Mann unterhielt, der verheiratet war, dessen Frau glücklich zu sein glaubte und ihrem Manne bisher ganz und restlos vertraut hatte.

Dieses Vertrauen war nun vollkommen und restlos zerstört. Einen Tag vor dem Geburtstag des Mannes!

Jawohl, es war schon gut, daß dieses junge Mädchen vorher, als der Schaffner kassieren kam, die Handtasche öffnete, daß sie, auf der Suche nach Geld, einen Brief aus der Tasche nahm und ein Weilchen in der Hand hielt, einen absendefertigen Brief, schon mit einer Marke versehen, der gewiß, sobald das Mädchen ausstieg, in den nächsten Postkasten geworfen werden sollte. Ellen hatte, teils aus Neugier, teils durch Zufall, einen Blick auf den Brief geworfen. Und in demselben Augenblick hatte ihr Herz so stürmisch zu klopfen begonnen.

Dann was stand auf dem Briefumschlag? Es war gar keine Täuschung möglich gewesen. „Herrn Lutz Latteyer" stand auf dem Brief, darunter die Geschäftsadresse von Ellens Mann.

Die Sache war natürlich klar, sonnenklar.

„Ich werde mir nichts anmerken lassen", dachte Ellen, als sie endlich an ihrer Haltestelle angelangt war. „Ich werde mein Wissen verbergen, bis ich Lutz überführen kann, bis er alles zugeben muß, was ich ihm auf den Kopf zusagen werde. Und dann . . ."

Ja, was dann?

„Man soll sich nicht freuen", dachte sie, als sie endlich in ihrer Wohnung war. „Ich habe mich so auf morgen gefreut, auf Lutz' Geburtstag, und daß wir ihn ganz allein verleben würden, ohne Besuch. Er wollte früher aus dem Geschäft nach Hause kommen, wir wollten zusammen Kaffee trinken, dann vielleicht spazieren gehen oder auch ins Kino, nachher irgendwo nett essen. Und jetzt? Am liebsten wäre es mir, ich könnte diesen ganzen Tag verschlafen . . ."

Aber das ging natürlich nicht. Nichts durfte geschehen, was Lutz irgendwie auffallen konnte. Und so begann der nächste Morgen genau so, als wäre nichts erfolgt, was Ellens Welt durcheinandergebracht hatte. Sie machte den Geburtstagstisch zurecht, sie baute all die kleinen Geschenke auf, die sie während der letzten Zeit mit soviel Liebe und Eifer zusammengekauft hatte, ja sie brachte es sogar fertig, Lutz herzlich anzulächeln und zärtlich zu sein. „Eigentlich gemein", dachte sie, als sie ihn küßte. „Aber er selbst hat mich dazu gebracht, durch seine Falschheit, durch seine Erbärmlichkeit und Treulosigkeit."

„Es bleibt also alles, wie wir es geplant haben?" fragte sie beim Frühstück, und er griff nach ihrer Hand, drückte sie sanft und zärtlich, sah sie strahlend an. „Natürlich Liebling", sagte er. „Versprochen ist versprochen. Obgleich . . . eigentlich . . ."

„Ach!" unterbrach Ellen ihren Mann und machte unschuldige Augen. „Paßt es dir etwa nicht, aus irgendeinem Grunde? Oder hast du eine anderweitige Verabredung?"

„Anderweitige Verabredung?" wunderte sich Lutz. „Manchmal hast du komische Einfälle. Ich dachte doch nur daran, daß ich eben im Geschäft so wahnsinnig viel zu tun habe und daß es sich eigentlich nicht rechtfertigen läßt, einfach mitten in der Woche einen halben Feiertag einzuschieben."

„Ich dachte natürlich auch nur an eine geschäftliche Verabredung", lächelte Ellen, und sie war in allem Schmerz stolz darauf, daß niemand, daß auch Lutz nicht ahnen konnte, wie schwer ihr dieses Lächeln fiel. „Unsinn!" wehrte Lutz ab. „Es bleibt, wie wir es verabredet haben."

Das Frühstück ging, mit leichtem Plaudern her und hin, weiter. Lutz hatte Ellens Geschenke schon bewundert und gebührend gelobt, sich in gewohnter herzlicher Art bedankt, noch ehe sie sich an den Tisch gesetzt hatten. Jetzt, während er seine Zigarre anzündete, machte er ein Gesicht, als sei ihm irgend etwas nicht recht.

„Suchst du etwas?" fragte Ellen. „Oder fehlt etwas?"

„Es macht sich doch schon bemerkbar", meinte Lutz, daß wir nun bald fünf Jahre verheiratet sind. Sonst pflegtest du mir immer, während ich meine Zigarre rauchte, die Geburtstagspost vorzulesen."

„Aber natürlich — verzeih!" entschuldigte sich Ellen und nahm die Briefe und Karten von der Anrichte. „Obgleich — eigentlich . . ." sie lächelte ein bißchen spitz, „ganz richtig ist es ja nicht, wenn ich das tue. Briefgeheimnis, nicht wahr? Ich las neulich, daß auch die Frau nicht die Briefe des Mannes, der Mann nicht die der Frau öffnen und lesen dürfe. Das wäre strafbar."

„Wenn es ohne Einwilligung des andern geschieht", berichtigte Lutz trocken. „Aber ich denke, wir beiden haben keine Geheimnisse voreinander."

„Ich dachte das freilich auch", erwiderte Ellen. Aber dann, ehe Lutz noch auf diese etwas seltsame Antwort eingehen konnte, begann sie zu lesen.

Als sie die letzte Glückwunschkarte aus der Hand gelegt hatte, erhob sich Lutz. „Nun ist es Zeit, abzumarschieren", sagte er.

„Fehlt irgend jemand unter den Gratulanten?" wollte Ellen wissen.

„Nein, sicher nicht", meinte Lutz zwischen Tür und Angel. „Es sind doch alle, die immer schreiben. Mir ist nichts aufgefallen." Und schon war er weg.

Mittags kam Lutz zur verabredeten Stunde. Es gab gebratene Hühnchen, sein Lieblingsessen, das er sich immer zu seinem Geburtstag bestellte. Aber es schien, daß er diesmal des festlichen Mahles nicht recht froh wurde. Er aß, als habe er irgend ein Alltagsgericht vor sich.

„Hast du Aerger im Geschäft gehabt?" fragte Ellen sehr leise. „Ist etwas nicht so gegangen, wie du es erwartetest? Es würde mir sehr leid tun, heute doppelt. Ich dachte, heute würdest du nur gute Post bekommen, auch in deinem Geschäft. Statt dessen siehst du richtig grämlich aus."

„Ach", knurrte Lutz, „du weißt, ich trage geschäftlichen Aerger nicht gern in mein Haus. Hier mag ich davon nichts hören. Aber da du nun schon fragst: Weiß du — es ist wirklich kein Verlaß mehr auf die Menschen. Seit Monaten, seit unser Fräulein Büttner, die wir nun schon so lange in der Firma hatten, ausgeschieden ist, suchen wir eine neue, zuverlässige Stenotypistin, Privatsekretärin, wenn man so will. Endlich hat der Holtze, der Brave, eine aufgegabelt — wo sie doch knapp sind —, ein Mädel aus seiner Bekanntschaft, gute Familie, zuverlässig, jung, fleißig, vielversprechend, ein reizendes Ding, sie hatte sich schon bei mir vorgestellt, und nun . . . ja, da kriege ich heute, ausgerechnet heute, im Büro von ihr einen Brief, einen ganz privat gehaltenen Brief, in dem sie mir mitteilt, sie habe sich verlobt, und sie würde wohl schon in wenigen Monaten heiraten, da lohne es doch nicht erst, die Stellung bei uns anzutreten. Nun geht also die blöde Sucherei von vorne los."

Eine Gabel fiel mit metallischem Klappern auf den Fußboden, Ellens Gabel. Sie bückte sich, und als sie den Kopf wieder hob, war ihr Gesicht tiefrot.

„Aber Ellen", erschrak Lutz. „Was ist dir denn? Ist dir nicht gut?"

„Sehr gut, wirklich!" widersprach Ellen. „Mir war nur ein bißchen heiß geworden, plötzlich. Heute morgen fühlte ich mich ein wenig elend, aber jetzt geht es mir blendend, bestimmt."

# Wiedersehen in der Verdunkelung

## Wie Giacomo seinen Freund wiederfand — Unerwarteter Ausgang einer nächtlichen Keilerei

Eine stockfinstere Nacht lag über Mailand, als in der Via Farini ein Radfahrer mit einem Passanten zusammenstieß. Ein Unfall, wie er während der Verdunkelung nicht gerade selten ist und über den es sich nicht zu berichten lohnen würde, wenn . . . Aber erzählen wir der Reihe nach. Da Gänger, sie nun beide auf der Straße, Ulbado, der Fußgänger, und Giacomo, der Radfahrer, und bemühten sich, so rasch es ging, wieder hochzukommen. Ubaldo versuchte mit der Hand einen Stützpunkt zu gewinnen und drückte dabei einen runden Gegenstand heftig auf das Pflaster, der sich, dem Fluchen des Unbekannten nach zu schließen, als dessen höchstpersönlicher Kopf herausstellte. Giacomo dagegen trat dem anderen unversehens mit seinem Stiefel auf den Bauch, was auch nicht gerade wohltuend wirkt. Dann verwickelten sich beide wieder gemeinsam in den Gestängen des Fahrrades, bis es endlich dem einen zu dumm wurde und dieser heftig zu schimpfen begann. Der andere nicht faul, zog ein ganzes Register von gebräuchlichen „Kosenamen", und schließlich schlug man sich, so gut das in der Dunkelheit möglich war. Das mörderische Gebrüll der Kämpfer mischte sich mit schallendem Gelächter der Zuhörer, die der Lärm angelockt hatte, wenn sie freilich sich nur mit dem Ohr ein Bild machen konnten, was hier vorging.

Wenn ein Mensch in höchsten Zorn gerät, kommt es häufig vor, daß er in den Dialekt seiner engeren Heimat verfällt, den er vielleicht schon lange vergessen hatte. Gerade als sich zwei Schutzleute für die Tragödie im Dunkeln zu interessieren begannen, schallte laut ein Kraftausdruck durch die nächtliche Straße, der dem Bergamaskischen Schimpfwörterschatz entnommen war. Es war ein bilderreicher, phantasievoller Ausdruck, der nicht gut ins Deutsche übersetzt werden kann. Dieses Wort hatte eine unvorhergesehene Wirkung. Zunächst trat unvermittelt eine Kampfpause ein. Dann erklang, ebenfalls im reinsten Dialekt von Bergamo, die erstaunte Frage: „Ist es möglich? Giacomo bist du es?" Und als die Taschenlampen der Wächter der öffentlichen Ordnung für einen kurzen Augenblick aufflammten, erhellten sie eine wunderliche Szene. Zwei Männer in beschmutzten Anzügen umarmten sich und schüttelten sich unentwegt die Hände. „Welches Wiedersehen!" riefen sie immer wieder aus und lachten übers ganze zerschundene Gesicht.

Auf dem Polizeikommissariat, wo sie beide wegen nächtlicher Ruhestörung vernommen wurde, ging die Begrüßung unbekümmert um die Fragen der Beamten weiter. Giacomo, der den Kraftausdruck getan hatte, war ein alter Schulfreund von Ubaldo und nach vielen Jahren eigens mit dem Rad nach Mailand gekommen, um seinen alten Spezi zu besuchen. Er hatte in dieser großen Stadt lange nach ihm gesucht und erhielt erst in den Abendstunden die richtige Adresse. Auf der Fahrt nach der bezeichneten Straße wollte es der Zufall, daß er ausgerechnet mit dem Gesuchten in solch unsanfter Weise zusammenstieß. Ob sich die beiden Freunde ohne jenen bergamaskischen Kraftausdruck gefunden hätten, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls war die Angelegenheit auf dem Kommissariat rasch erledigt. Nur Giacomo mußte eine kleine Buße zahlen, weil er sein Fahrrad nicht beleuchtet hatte. Aber Ubaldo ließ das nicht zu und erlegte für ihn die Geldstrafe, und so waren sich beide einig, daß ihre Freundschaft auch durch den Kampf im Dunklen nicht im mindesten gelitten hatte.

# Flammen über dem Broadway

Eine Groteske von Heinz Scharpf.

Fünfaktige Stücke sind in USA schwer unterzubringen. — Johnny Jones hatte eins geschrieben. „Flammen über dem Broadway". Es wanderte von Theater zu Theater. Niemand las es. Die Flammen über dem Broadway drohten in ihren fünf Akten zu ersticken. Da faßte Johnny Jones einen Entschluß — —

In ihren prachtvollen Nerzmantel gehüllt, bestieg die bekannte Schauspielerin Gwendolyn Fould nach der Abendvorstellung ihren Wagen und ließ sich nach Hause fahren. Die Nacht war schwül, und es wetterleuchtete.

„Du kannst schlafen gehen, Kitty", verabschiedete Gwendolyn das Mädchen. Vergnügt blätterte sie in einem Magazin, das einige Anekdoten über sie brachte, über die sie um so mehr lachen mußte, als sie keine davon jemals erlebt hatte.

Plötzlich starrte sie nach dem Vorhang. Draußen auf dem Balkon bewegte sich ein Schatten. Gwendolyn Fould hielt den Atem an.

Die Vorgänge teilten sich, und ein junger Mann trat ein. „Geben Sie keinen Laut von sich." Er richtete einen Revolver auf sie. „Ich bin kein Gangster, sondern der Verfasser des Stückes „Flammen über dem Broadway". Es enthält eine glänzende Rolle für Sie. Ich bin gekommen, um es Ihnen vorzulesen."

Die Schauspielerin wollte etwas sagen, aber Johnny Jones machte eine warnende Geste, setzte sich, schlug das Manuskript auf und begann zu lesen.

Gwendolyn betrachtete ihn interessiert. Der junge Mann mißfiel ihr nicht, er erinnerte sie mit seinem hellen Haarschopf an Ramon, den einzigen Mann, den sie nicht vergessen konnte. Johnny stellte mit Befriedigung fest, wie sie immer mehr und mehr in den Bann seiner Worte geriet. Er las wie ein Wasserfall. Gwendolyn gab sich an Wasserfällen gern Erinnerungen hin.

„Ende des ersten Aktes", hörte sie dann Johnny Jones wie aus weiter Ferne sagen.

„Sehr spannend", erwachte die Schauspielerin aus ihren Träumen, „nun aber lassen Sie uns eine kleine Erholungspause einschieben. Darf ich Ihnen eine Tasse Tee anbieten?"

„Halt", verhinderte Johnny sie daran, „Sie möchten wohl Ihre Dienerschaft herbeirufen und mich hinauswerfen lassen? Nehmen Sie sofort wieder Platz", befahl er, einen nicht mißzuverstehenden Blick nach der Waffe richtend. „Zweiter Akt", fuhr der unerbittliche Autor fort.

Gwendolyn wäre es ein leichtes gewesen, aufzuspringen, nach dem Revolver auf dem Tisch zu greifen und ihn zur Balkontür hinauszuschleudern. Aber sie tat es nicht. Sie fing an, sich für den Autor zu interessieren. Mit welcher Leidenschaft er las, er schien eine sehr impulsive Natur zu sein. Gwendolyns Typ waren impulsive Männer. Von Stücken verstand sie nicht viel, sie wußte nur Rollen prachtvoll zu verkörpern. Und am besten die Rolle der verführerischen Frau. Sollte ihre hundertfältig erprobte Verführungskunst nicht auch auf diesen Mann wirken? Am liebsten hätte sie ihm sein Buch aus der Hand genommen und gesagt: „Nun machen Sie einen Punkt, es ist 12 Uhr nachts, da geht die Literatur auf dem Broadway schlafen, und die Liebe erwacht." Doch sie unterbrach ihn nicht, mochte er den Akt zu Ende lesen. Dann kam ihre große Szene.

„Zweiter Aktschluß", ließ sich Johnny vernehmen.

Die Schauspielerin klatschte Beifall. „Jetzt folgt die Pause im Theater", erhob sie sich. „Ich werde sie benützen, um es mir etwas bequemer zu machen." Er sah sie wieder mißtrauisch an, doch schließlich willigte er ein, daß sie sich einen Augenblick ins Nebenzimmer begab, vor dessen offener Tür er sich postierte. In einem leichten Schlafanzug kam sie wieder herein. Sie setzte sich nun auf die Lehne seines Stuhles, so daß sie ihm ganz nahe war. Ein betörender Duft ging von ihr aus.

„Dritter Akt", begann Johnny völlig ungerührt zu lesen.



In der Mütterschule Spindlersfeld der NS.-Frauenschaft in Berlin werden in Bastelstunden Spielzeug und nützliche kleine Dinge für den Weihnachtstisch angefertigt (Scherl-M.)

Gwendolyn unterdrückte einen Seufzer. Dieser Mann war nur in seinem eigenen Feuer zu schmieden. Sie tat nun so, als wäre sie gespanntestes Auditorium und hingerissen von der ihr zugedachten Rolle. Stürmisch zollte sie ihm Beifall. Am Ende des Stückes wollte sie ihn durch ihre gemimte Begeisterung in einen doppelten Rausch versetzen.

Sie sprang auf und breitete die Arme elastisch aus. „Wunderbar, ganz groß, eine herrliche Rolle für mich!" rief sie und fuhr ihm mit nervösen Fingern durch den hellen Haarschopf. „Kommen Sie mit hinaus auf den Balkon, draußen ist eine zauberhafte Mondnacht, wir wollen eine Flasche Sekt auf Ihr Stück leeren."

Er zwang sie neuerdings, sich zu setzen. „Hören Sie erst den vierten Akt", fuhr er fort, „das ist der beste."

Gwendolyn zuckte zusammen, als hätte man einen Kübel Eiswasser über sie ausgegossen. „Ja, hat denn das Stück vier Akte?" fragte sie ächzend.

„Fünf", ga Johnny Jones eiskalt zur Antwort.

Da drückte die Schauspielerin auf den Alarmknopf unter dem Teetisch . . .

„Fünf Akte sind schwer zu placieren", sagte Johnny zehn Minuten später beim polizeilichen Verhör geknickt.

Der Inspektor sah ihn skeptisch an, schlug das Manuskript auf — aber auch er las es nicht.

# Das Haus der 700000 „Geistesblitze"

## Jubiläum im Reichspatentamt — Gemeinschaftsarbeit statt Eigenbrötelei

Das Reichspatentamt in Berlin hat dieser Tage das 700 000. Patent erteilt, das von der AEG beantragt wurde und die Verbesserung einer Röntgenröhre betrifft.

„Eine Erfindung besteht zu 99 v. H. aus Schweiß — und nur zu 1 v. H. aus Geist" hat einmal Edison in einer stillen Stunde einem Mitarbeiter verraten. Diese Weisheit sollten alle die Menschen beherzigen, die durch einen klugen Einfall oder eine neue Idee rasch und mühelos zu Ansehen und Reichtum kommen zu können glauben. Darum ist auch das Reichspatentamt in Berlin weniger eine „Ruhmeshalle des Geistes", in dem geniale Erfinder ihre Gedankengänge in Hunderttausenden von Aktenbänden niedergelegt haben, als eine Stätte intensivster, stiller und zäher Arbeit. Es wurde am 1. Juli 1877 gleichzeitig mit der Veröffentlichung des ersten deutschen Patentgesetzes begründet. Noch im November desselben Jahres wurde das erste Reichspatent erteilt. Der Erfinderschutz hat seitdem einen ungeheuren Aufschwung genommen. Die ersten 100 000 Patente waren bereits bis zum 19. September 1898 vergeben. Zehn Jahre später, am 14. Juni 1908, wurde das 200 000. Patent erteilt. Am 21. August 1917, also nach neun weiteren Jahren, konnte die 300 000. Erfindung patentiert werden. Schon nach sieben Jahren, am 10. Juli 1924, war das 400 000. Patent fällig. Der Zeitabstand zwischen den einzelnen Jubiläumszahlen wurden nunmehr immer geringer, so daß schon am 22. Mai 1930 das 500 000. und am 21. Juni 1934 das 600 000. Reichspatent erteilt werden konnte.

Gegenwärtig sind es — ein denkwürdiges Jubiläum — schon 700 000 Patente, die, in 89 Klassen und etwa 19 500 Gruppen eingeteilt, die Strebsamkeit rastlosen Menschengeistes erkennen lassen. Oberhaupt des Reichspatentamtes ist ein Präsident, dem zahlreiche zum Richteramt befähigte oder technisch vorgebildete Mitarbeiter beigegeben sind. Eine ganze Reihe von Prüfungsstellen und eine „Richtigkeitsabteilung" stehen im „Dienst am Kunden". Amtliches Veröffentlichungsorgan des Reichspatentamtes ist das bereits seit dem Jahre 1877 erscheinende „Patentblatt", doch gibt das Amt außerdem noch ein „Blatt für Patent-, Muster- und Zeichenwesen" heraus, in dem die auf diesen Gebieten maßgeblichen Gesetze, Verordnungen und Entscheidungen zur allgemeinen Kenntnis gebracht werden.

Wie in einem Bienenstock geht es in der im Erdgeschoß des langgestreckten Gebäudes im Zentrum der Reichshauptstadt befindlichen riesigen Auslegehalle zu, in der jedermann Einsicht in die aufliegenden Patentschriften nehmen kann. Patentanwälte kommen und gehen, und Kopf an Kopf sitzen an großen Tischen die Zeichner, die für irgendwelche Auftraggeber Patentzeichnungen anzufertigen haben. Dazwischen aber findet sich so manches vergrämte, von tausend Falten durchzogene Gesicht, einem Erfinder angehörig, der vielleicht ein ganzes Leben lang einer Idee nachjagte, die sich dann schließlich hier als Selbstbetrug und leerer Wahn erwies. Man entdeckt darum im Reichspatentamt auch so manches Kuriosum, obwohl natürlich die ernst zu nehmenden Arbeiten weit in der Überzahl sind. Das neue Patentgesetz hat auf dem Gebiet des Erfinderschutzes bereits segensreich gewirkt, indem an die Stelle früherer Eigenbrötelei jetzt meist die ersprießliche und fruchtbare Gemeinschaftsarbeit getreten ist.

Denke dran bei jedem Schritt: Deine Sohlen schützt SOLTIT!

„Soltit" gibt den Schuhsohlen 3fache Haltbarkeit und macht sie wasserdicht!

# Am Sarge Otto Gmelins

Worte, gesprochen von Adolf von Hatzfeld

Noch ist diese kurze Spanne Zeit, dich persönlich anzusprechen, da du noch nicht ganz von uns gegangen bist. Noch darf der Freund zum Freunde sprechen, der vor dem Freunde liegt, wie er so oft an vielen Tagen und in vielen Nächten vor ihm gesessen hat, im tiefsten Gespräch und im Austausch der Gedanken wie im körperlich spürbaren, frohen Gefühl des Beieinanderseins, diesem uns zu selten geschenkten Glück der Freundschaft.

Du gehörtest nicht zu jenen Dichtern, die im Ansturm und im heftigen Gefühl ihrer Jugend ihre Werke schrieben. Schon vierzig Jahre alt geworden, schriebst du zum erstenmal in deinem ganzen Leben. Wer dies tut, für den ist Dichten und Schreiben von vornherein Notwendigkeit, Schicksal, Verpflichtung und Verantwortung.

Erst wenige Jahre nach dem Weltkrieg begannst du deine dichterische Tätigkeit, die dir, wie du es selbst sagtest, nur einen Teil deiner Lebensäußerung ausmachte. Du kanntest und bejahtest die Spannungen echter Art, aus denen allein sich die Lebenssteigerungen nach oben wie nach unten ergeben und aus denen jedes dichterische Werk erwächst. Welteroberer, Kaiser, Staatsmänner und unbekannte Menschen unserer Zeit gehen durch deine Bücher und sind geschaffen aus dem ewig unstillbaren Drang, die unendliche Fülle des Lebens zu bewältigen und zu gestalten, der unsere Zeit erfüllt, wie er alle großen und gärenden Zeiten erfüllt hat. Durch diese Haltung hast du dich schon vor der großen Wende in der deutschen Entwicklung als ein Bekenner deutscher Art und deutschen Schicksalwillens gezeigt. Ich kannte unter meinen Freunden kaum einen Menschen, der sich Tag für Tag so mühte, wie du es getan hast. Ständig war dein Geist vom Schicksal fremder Menschen erfüllt, die sich bereits in dir zu formen begannen. Traumhaft stiegen sie auf, du bemühtest dich, ihnen feste und klare Umrisse zu geben, einige entglitten deinen Händen, wie du uns entglitten bist, aber einige gab es, die schon seit Jahren in dir lebten, so wie du in uns noch lebst. Sie waren in deinem Leben wie deine Frau in dir war und dein Kind, wie deine Freunde in dir waren und unsere Zeit mit ihren dunkeln Ungewittern und freundschaftlich frohen Stunden, die in dir waren wie alles, was jeden lebensoffenen Menschen berührt und bewegt, und diese Art des sich Verhaltens zum Leben ist die Brücke deiner Freundschaft zu anderen verwandten Menschen geworden.

So standest du allem, was geschah, allem, was dich persönlich betraf, unausweichbar gegenüber. Das, was dich berührt und anrührt, war da, und du vermochtest ihm nicht auszuweichen, nicht nach links oder nach rechts, nicht zurückzuweichen, du hattest dich mit ihm auseinanderzusetzen, ob du wolltest oder nicht. Das ist das Zeichen und Stigma deines Schicksals gewesen. Niemand half dir, du allein hattest den Kampf zu bestehen und den Zwiespalt zu lösen, du allein führtest die Waffe und hieltest den Schild gegen das, was dich bedrohte, du allein schlugst einen Lebenskampf, begleitet von deiner Gefährtin, du hattest keine Wand hinter dir, nur deine eigene Kraft, und so standest du fechtend gegen alle äußere Widrigkeit und gegen die Gesichte deines Inneren, die in dir aufstiegen, wie gegen die Dämonen des Lebens und deines eigenen Herzens, aber auch nur du allein feiertest in dir große Triumphe.

Es sind noch nicht viele Monate dahingegangen, als du in meinem Zimmer saßest, glücklich zurückkehrend aus dem Himmel Griechenlands, und du mir erzähltest, wie du in der hellenischen Kunst die Menschwerdung erlebtest. Du träumtest davon, den hellenischen, den freistehenden, sich bewegenden, lebenden, von der Materie sich befreienden Menschen in Einklang zu bringen mit der anderen Wirklichkeit unserer Zeit, den Massen. Für dieses Ideal lebtest du, arbeitetest du, kämpftest du dein ganzes schweres Leben hindurch. Vor wenigen Tagen stand ich auf den Gräbern der deutschen Soldaten im flandrischen Langemarck. Ich habe in jener Stunde an dich denken müssen und wußte nicht, daß du nicht mehr unter uns weiltest. Heute, in dieser Stunde, da ich dich zum letztenmal anrufe, weiß ich, daß du einer der Ihrigen warst, und dem deutschen Dichter, der kämpfend dem Tode erlag, weihen seine Kameraden den letzten Kranz.

Du gehst von uns in wenigen Augenblicken, aber du lebst in uns, den Freunden, und dein Geist wird leben und auferstehen in den aber Tausenden, die dein Werk zutiefst anfaßte, daß sie sich mit deinem Geist verschmolzen und dich weitertragen werden wie auf einem Schild in die von dem Morgenrot des anbrechenden Jahrhunderts bestrahlte Zeit.

# Eberhard Wolfgang Möller

## Dichter, die das Ausland bisher übersah

„La poésie allemande" — bisher verstand man im Ausland darunter die Werke von Emil Ludwig, Stefan Zweig, Thomas Mann oder wie sie alle heißen mögen, die mit dem nationalsozialistischen und damit geistigen Umbruch 1933 von der literarischen Bühne Deutschlands abgetreten sind. In den Buchhandlungen der außerdeutschen europäischen Großstädte — in Paris oder London oder Athen oder Lissabon — fand man fast ausschließlich Werke von Emigranten, Pazifisten oder Juden. Durch sie glaubten die literarischen Richter des Auslandes das „Deutschland des Bach und Beethoven" gegen den jungen, nach neuen Gesetzen strebenden Kulturwillen Deutschlands „verteidigen" zu müssen. Paul Ernst, Weinheber, Strauß, Blunck, Kolbenheyer, Mechow, Alverdes, Wehner wurden totgeschwiegen, von den jungen kämpferischen nationalsozialistischen Dichtern ganz zu schweigen.

Jetzt endlich scheint es zu dämmern. Der auch in Frankreich verbreitete Brüsseler „Soir" widmet jetzt in seiner Kulturseite dem jungen nationalsozialistischen Dichter Eberhard Wolfgang Möller eine eingehende Würdigung seines Werkes und befaßt sich im Zusammenhang damit mit der kulturellen Wende, die sich in Deutschland vollzogen hat. Die Deutschen haben nichts Halbes gemacht, das beginnt man einzusehen. Die Scheiterhaufen, die Deutschland vor einigen Jahren für die zwar in deutscher Sprache redenden, aber deutsch- und artfremden Schreiber errichtete, waren flammendes Symbol der „Umwertung aller Werte". Heute, im Anbruch des politischen Neubaus Europas, scheint man langsam zu erkennen, was das bedeutet hat.

Der „Soir" untersucht vornehmlich das lyrische Schaffen E. W. Möllers, und darin („Die erste Ernte") glaubt er die Anknüpfung des Heutigen an die alte Tradition der deutschen Dichtung zu erkennen, wie sie sich bei Mörike und Eichendorff offenbart. Eingehend sind die „Briefe der Gefallenen" behandelt. Möller beschwört, in einem Meisterwerk von elf Dichtungen, die Elite der deutschen Jugend, die im Anfang des Krieges 1914—18 vor Langemarck fiel. „Es gibt in der modernen Dichtung wenige Werke, in denen sich, wie hier, der menschliche Heroismus verherrlicht findet, welcher erfüllt ist von Leiden und Not, von tausend Rissen und Wunden, davon das Gesicht fremd glänzt unter dem es bedeckenden Blut und Schlamm." Mit ganz besonderem Recht kritisiert der Verfasser die großen Buchverlage, die ihr Interesse an der deutschen Gegenwartsdichtung in erster Linie den Juden und Emigranten zugewandt haben. Und mit gleichem Recht stellt er fest: „Das Beispiel Eberhard Wolfgang Möllers zeigt, daß es in der Gegenwart in Deutschland eine lebende Literatur gibt, in jedem Fall des Interesses würdig, ja in mancher Hinsicht des Respekts und der Bewunderung."

Hermann Ziock

## Sieghafte Trauermusik?

Ein Werk Kaminskis uraufgeführt

Im Rahmen eines Symphoniekonzertes im Theater der Seestadt Rostock wurde unter der Leitung von Musikdirektor Schubert ein neues Werk des in der Musikwelt geachteten Komponisten Heinrich Kaminski „In Memoriam" uraufgeführt. In Erinnerung an seine im vorigen Jahre so früh verstorbene Tochter hat der Komponist hier ein Werk geschaffen, dem trotz des persönlichen Anlasses eine allgemeine Bedeutung zukommt. In d-moll beginnt verzagt und leise eine Trauermusik, die sich bis zu heftigen Ausbrüchen des Schmerzes steigert. Sie symbolisiert das Leid der Zurückgebliebenen, welche die Gestorbene zu Grabe tragen. Da bereitet die Solovioline ein Wunder vor: Geheimnisvoll, in verklärter Ruhe, hebt eine dunkle Singstimme an auf die Worte: „Ich bin nicht tot, ich bin nur wieder ausgesät von Gott zu neuem Leben, zu neuem lichteren Sein in Ihm." Die Musik nimmt aus der Bedrückung den Ton inniger Zuversicht an, verklärt durch eine stille Wehmut. Die Poesie des Werkes und die kunstvolle und doch klare musikalische Fassung errangen sich viele Freunde.

Ernst Klerch

## Kleine Rundschau

**Oberrheinischer Heimatbund.** Der Landesverein „Badische Heimat" (Sitz Freiburg i. Br.), dessen Arbeit auf heimatgeschichtlichem, kunsthistorischem und volkskundlichem Gebiet seit Jahren unter der Leitung des oberrheinischen Dichters Hermann Eris Busse dem Gau gewidmet war, dehnt seine Tätigkeit im Auftrage des Chefs der Zivilverwaltung für das Elsaß, Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner jetzt auch auf das Elsaß aus. Im Zuge dieser Veränderungen wird der Landesverein seinen Namen demnächst in „Oberrheinischer Heimatbund" umändern.

**Deutsch-schwedischer Kulturfilm-Austausch.** Zwischen der „Deutsch-Schwedischen Vereinigung" Berlin und der „Svensk-Tyska-Föreningen" Stockholm ist ein Austausch deutscher und schwedischer Kulturfilme verabredet worden. Die „Deutsch-Schwedische Vereinigung" führte in diesen Tagen vor geladenem Kreis eine Auswahl schöner schwedischer Kulturfilme vor, die ein anschauliches Bild vom schwedischer Landschaft, schwedischen Volkstypen, schwedischer Baukunst und schwedischer Kultur vermittelten. Unter den vorgeführten Filmen fielen besonders der von Prinz Wilhelm von Schweden hergestellte Film „Nordseefischer" und der Film „In Gösta Berlings Land" auf. Eine Vorführung der von deutscher Seite bereitgestellten Kulturfilme wird im Dezember bei einer Veranstaltung der „Svenska-Tyska-Föreningen" in Stockholm erfolgen.

**Weihnachtsausstellung Hammer Künstler.** Die Hammer Maler zeigen auch diesmal wieder trotz Krieg in einer Weihnachtsausstellung im Städt. Gustav-Lübke-Museum eine umfangreiche Übersicht über ihr Jahresschaffen.

**Mottl-Preis 1939/40.** Liselotte Richter, die der Meisterklasse Cello von Professor Diszcz an der Staatlichen Akademie der Tonkunst in München angehört, wurde mit dem Mottl-Preis für das Studienjahr 1939/40 ausgezeichnet.

**Hugo Distler Nachfolger von Kurt Thomas-Berlin.** Als Nachfolger von Kurt Thomas hat Professor Hugo Distler die Kantorei der Staatlichen Hochschule für Musik in Berlin übernommen. Im Februar 1941 findet das erste Berliner Konzert unter Leitung Distlers statt.

**„Westfalen im Bild".** Die Aufnahme des prächtigen Holzfachwerkbaues der „Wirtschaft zum Goldenen Hahn" in Lippstadt ziert die Titelseite des Novemberheftes der Heimatzeitschrift „Westfalen im Bild" (Verlag der E. Gundlach Aktiengesellschaft, Bielefeld). Über „Westfalens wichtigste Wasserfestung" Lippstadt plaudert der einleitende Artikel von C. Laumanns, Lippstadt. H. J. Berges berichtet über „Eine Stadtchronik auf Wandtellern", wie sie im Ratsherrenzimmer des Stadthauses in Werne a. d. Lippe zu sehen ist. Der Begründer der Lüner Industrie, Kaspar Diedrich Wehrenbold findet seine Würdigung durch Wilhelm Moser, Lünen.

**Landesmusikschule für Hannover.** Hannover, das vor einigen Wochen die große italienische Sonderkunstausstellung veranstaltete, die im ganzen Reich große Beachtung gefunden hat, plant im Rahmen des Aufbaues des Musiklebens mit der Städtischen Oper und dem Städtischen Orchester auch die Neubildung einer Landesmusikschule, die unter besonderer Förderung der Partei aus dem alten Städtischen Konservatorium entstehen soll. Ihr Leiter soll ein namhafter Chorfachmann werden, dem auch die Aufgabe gestellt wird, den alten, einstmals über Hannover hinaus bekannten und berühmten Schloßchor wieder zu beleben.

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

## Familien-Nachrichten

Statt Karten

Klein-Eleonore hat ein kräftiges Brüderchen, Michael, Clemens, Maria, bekommen.
In dankbarer Freude

Eleonore Schmitz geb. Speilich
Clemens Schmitz
Diplom-Kaufmann

Teltons-Seehof b. Berlin, den 27. Nov. 1940
Lichterfelder Straße 64

---

Statt besonderer Anzeige

†

Heute abend erlöste der Herr von seinem langen Leiden meinen lieben Mann, unsern guten Vater, meinen Schwiegervater und Großvater, unsern Bruder, Schwager und Onkel

**Regierungsrat Josef Bügelman**

Landeskulturrat i. R.

Er starb im Alter von 74 Jahren im Christophorus-Krankenhaus zu Werne a. d. L., versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche.

In stiller Trauer:
**Frau Paula Bügelman** geb. Hesse
**Heinr. Höner u. Frau Maria** geb. Bügelman
**Werner Bügelman,** Kaplan
z. Zt. im Felde

Herbern (Krs. Lüdinghausen), Merschstr. 36, den 25. November 1940.

Die Beerdigung erfolgt in Münster von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes aus am Sonnabend, dem 30. November, nachmittags 3 Uhr.

---

Statt besonderer Anzeige

†

Nach Gottes hl. Willen starb heute mittag 12½ Uhr unser unvergeßlicher Vater, Großvater und Schwiegervater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Auktionator
**Casper Sievers**
Inhaber des Frontkämpferkreuzes

Er starb nach langer, schwerer Krankheit, gestärkt mit den Tröstungen unserer heil. Kirche, im 72. Lebensjahre. Sein Leben war Mühe und Arbeit für seine Angehörigen und jeden seiner Mitmenschen.

Um ein Gebet für den lieben Verstorbenen bitten:

**Die trauernden Angehörigen.**

Billerbeck, Schüttorf, Kempen, Bockum, Bochum, Mühlheim-Ruhr, Gescher, Krefeld und Buer, den 26. November 1940.

Die Beerdigung, wozu freundlichst eingeladen wird, findet statt am Sonnabend, den 30. d. Mts., morgens 9 Uhr, vom Trauerhause aus; gleich darauf das feierliche Seelenamt.

---

Am 25. November 1940 verstarb unser lieber Bundesbruder

**Josef C. Osthues**

Wir verlieren in ihm ein stets opferbereites Mitglied, das unseren Bestrebungen immer das regste Interesse entgegengebracht hat.

Sein Andenken wird uns unvergeßlich sein.

Münster (Westf.), den 28. Nov. 1940.

**A. R. V. Westfalen**
Steinhaus

---

**Alle Ereignisse des Familienlebens**

zeigt man am einfachsten und billigsten durch eine Anzeige in der Westfälischen Tageszeitung an. Dann haben Sie Gewähr, niemand vergessen zu haben.

---




**zur guten Wäsche**

Wertvolle Wäsche wird vielfach durch hartes, also kalkhaltiges Wasser zerstört. Zum Enthärten verwendet man jetzt, bevor man wäscht, das Einweichmittel „Bvor". Der Schmutz wird auf das schonendste aus der Wäsche gezogen. Außerdem spart man durch „Bvor" Waschmittel und Seife.




**DREIRING-WERKE KREFELD**

Herstellerin der guten Dreiring-Seifen

---




*es gibt nicht nur Glanz, es hält auch das Leder geschmeidig und ganz*

Auch Pilo kostet nur tiefschwarz 20, farbig 25 Pf.

---

**Vom Nordkap bis zur spanischen Grenze stehen deutsche Soldaten**

Mit unseren Gedanken sind wir immer bei ihnen, auch unsere Grüße sollen täglich zu ihnen gelangen. Ihren Soldaten können Sie mit täglichen Heimatgrüßen erfreuen, wenn Sie ihm die Westfälische Tageszeitung durch die Feldpost zugehen lassen.
Übersenden Sie ausgefüllt untenstehenden Bestellschein an uns.

Ich bestelle ab . . . . . .
die „Westfälische Tageszeitung" für die
Feldpostnummer . . . . . .
Name: . . . . . .
Rechnung an
Name: . . . . . .
Wohnort: . . . . . .
Straße: . . . . . .

---

# DEUTSCHE BANK

**Umtausch unserer Aktien**

**III. Bekanntmachung**

Wir fordern hiermit unsere Aktionäre gemäß §§ 67 und 179 Aktiengesetz zum dritten Male auf, ihre noch auf unsere frühere Firma „Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft" lautenden Aktien in neue Urkunden und zugleich ihre Aktien über RM 20,— in solche über RM 100,— oder RM 1000,— gemäß Artikel I §§ 1 ff. der Ersten Durchführungsverordnung zum Aktiengesetz umzutauschen.

Die Einlieferung der alten Aktien hat der Nummernfolge nach geordnet unter Beifügung eines Nummernverzeichnisses in doppelter Ausfertigung

**bis zum 31. Dezember 1940 einschließlich zwecks Vermeidung der Kraftloserklärung**

bei der

**Deutschen Bank in Berlin**
**oder einer ihrer Zweigniederlassungen**
**oder bei der**
**Creditanstalt-Bankverein, Wien,**
**oder bei der**
**Böhmischen Union-Bank, Prag,**

an den zuständigen Schaltern während der üblichen Geschäftsstunden zu erfolgen.

Es werden ausgereicht:
1. gegen 5 alte Aktien über je RM 20,— eine neue Aktie über RM 100,— oder gegen 50 alte Aktien über je RM 20,— eine neue Aktie über RM 1000,—;
2. gegen eine alte Aktie über RM 100,— eine neue Aktie über RM 100,—;
3. gegen eine alte Aktie über RM 1000,— eine neue Aktie über RM 1000,—.

**Ferner bitten wir nochmals die Besitzer unserer RM 100,—-Aktien, sich tunlichst mit einem Umtausch dieser Abschnitte in Stücke zu RM 1000,— gemäß §§ 1 ff. der Dritten Durchführungsverordnung zum Aktiengesetz einverstanden zu erklären.**

**In allen Fällen erfolgt der Umtausch der Stücke für die Aktionäre provisionsfrei.**

Wegen der übrigen Einzelheiten des Umtausches verweisen wir auf die im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 228 vom 28. September 1940 veröffentlichte I. Bekanntmachung.

Berlin, den 29. November 1940.

**DEUTSCHE BANK**
Kimmich Kiehl

---




Außer schmucken Modellen
***für das Theater***
finden Sie bei Viehoff auch Gläser
***für Reise und Sport***
mit guter optischer Leistung zu angemessenen Preisen.

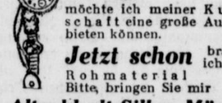
DIPLOM OPTIKER
**J. Viehoff**
**Optik — Foto — Mechanik**

---

**Viele Firmen**

sind durch ständige Anzeigenwerbung groß geworden. Das ist auch heute noch so. Die Anzeige ist die Brücke zum Publikum.

---




möchte ich meiner Kundschaft eine große Auswahl bieten können.
***Jetzt schon*** brauche ich dazu Rohmaterial
Bitte, bringen Sie mir
***Altgold, alt. Silber, Münzen***
oder ***Doublé*** zum ***Ankauf.***
Für jedes Gramm bin ich dankbar.
Genehmigungsbescheid A u. C 40/12013

**Abeler**
**Feinuhrmacher und Juwelliere**
**Münster (Westf.), Bogenstraße 2**
**Rheine (Westf.), Emsstraße 2** (277

---

**Bleibt Ihr Kind zurück?**

**Bei Entwicklungs- und Körperschwäche Erschlaffungs- und Erschöpfungszuständen sowie sich daraus ergebenden mangelnden Schulleistungen hilft Ihrem Kinde**

***„Ascendat"***

**die blutbildende Nerven- und Knochenaufbaunahrung. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.**

bestimmt bei: Rheine: Drog. **Protz,** Drog. **Rochol,** Dülmen: Drog. **Mesem,** Drog. **Simons,** Greven: Drog. **Waespe,** Ibbenbüren: Drog. **Dreverhoff,** Drog. **Pelken,** Lengerich: Drog. **Tienken,** Drog. **Kleine-Nordhaus,** Gronau: Drog. **ten Dam,** Drog. **Boldhaus,** Drog. **Bron, Terrahe's** Med.-Drog., Stadtlohn: **Terrahe's** Med.-Drog., **Nordwalde: Terrahe's** Med.-Drog.

---

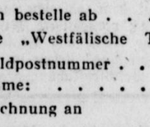


(Kauf sie bei)
H. Buschmann
**Münster i. W.**
Drubbel 17/18

---

**Schriftliche Heimarbeit** jeder Art gesucht. Angeb. unter 883 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

---




**BUSCHMANN**
Drubbel 17/18

---

**Immobilien**

Ein großes **4-Etagen-Echhaus,** im Kreuzviertel, unt. der Hand zu verkaufen. Angeb. unter 1107 an die H.-Gesch. Münster.

---

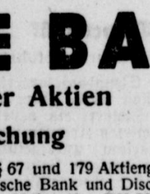
**Verloren gefunden**

**Geld** am 15. 11. ges. auf d. Kanalstr. Näh. **Münster,** Kerssenbrockstr. 5 p.

---

**Familienanzeigen**
in der
**Westfälischen Tageszeitung**
werden zu einem ermäßigten Preis berechnet

---




**Kauf sie bei**
H. Buschmann
**Münster i. W.**
Drubbel 17/18

---




**Kauf sie bei**
H. Buschmann
**Münster i. W.**
Drubbel 17/18

---

Lesen Sie regelmäßig den Anzeigenteil der **Westfälischen Tageszeitung**

---



**Zeichenartikel**
**Buschmann**
**Drubbel 17-18**

---

**Wo weitergearbeitet wird, muß weitergeworben werden.**
**Ihr Werbeträger ist die**
**„Westfälische Tageszeitung"!**

---




Dieser alte Herr ist jung — wirklich jung. Wer seine Nerven jung erhält und pflegt, bleibt frisch. Gute Nerven — lecithinreiche Nervenzellen. Dr. Buer's Reinlecithin, der konzentrierte Nervennährstoff, wirkt nervenpflegend, nervenkraftaufbauend, nachhaltig.

**Für die Nervenpflege:** gegen nervöse Kopf-, Herz-, Magenschmerzen, Unruhe und Schlaflosigkeit

Dr. Buer's Reinlecithin #Kraft #Nerven #Nachhaltig

**Verlangen Sie aber ausdrücklich den konzentrierten Nervennährstoff „Dr. Buer's Reinlecithin"**

---

**Guter Rat von der Defaka:**

| | |
|---|---|
| **Damen-Strümpfe** in Kunstseide, modische Farbtöne | **1.20** |
| **Damen-Strümpfe** in Kunstseide, mit Naturglanz | **2.10** |
| **Damen-Strümpfe** Naturseide, links | **2.90** |
| **Herren-Strickstrümpfe** in grauer Wolle | **1.65** |
| **Herren-Socken** Flor-Fantasie, solide Qualität | **2.05** |

Defaka

**Münster i. W. Ludgeristr. 93-109**

---

## Stellenangebote

Suche f. meine Etagenwohnung eine im Haushalt u. im Kochen erfahr.

**Hausgehilfin**

**(bzw. Haushälterin)**
Kinderpflegerin für das Kind bereits vorhanden.
**Frau C. Newels, Münster**
Bogenstraße 1

---

Sauberes, zuverlässiges
**Tagesmädchen**
**oder Putzhilfe** zu sofort für Privathaushalt gesucht. Vorstellung erw. zwischen 8 und 17 Uhr.
**Harings', Münster,**
Winkelstraße 11.

---

Ordtl. Junge als
**Bäckerlehrling**
zu sof. od. Ostern 1941 gesucht. Kost und Wohnung im Hause d. Meisters.
**Bäckerei Anton Nienaber, Werne an der Lippe.**

---

Suche z. 15. Dez. od. 1. Januar ein
**Mädchen**
f. alle vork. Arb. b. Fam.-Anschluß. Das jetzige war 3 J. in Stellung.
**Frau Bauer Esselmann, Alverskirchen, Bez. Münster,** Evener 10.

---

## Stellengesuche

**Junges Mädchen,** 18 J., **sucht Stelle** in kl. landwirtsch. Haushalt. Angeb. unter 1109 an die H.-Gesch. Münster.

---

## Verkäufe

**Gaskocher, Stühle, Geige und Laute** zu verk. **Münster,** Wolbecker Str. 78.

---

Gut erhalt., weiß emaill. **Herd** zu verkauf. **Münster,** Finkenstr. 30 ptr.

---

Älteres, aber noch gutes, fehlerfreies **Arbeitspferd,** (Fuchs), ein- und zweispänn. gegangen, hat abzugeb. **Holtmann,** Bschft. **Laer,** Bz. Münster Telefon 4 13 15.

---

Gut erhalt. **Ledermantel** bill. abzub. **Münster,** Erikaweg 9, Nähe Heidekrug.

---




**Kauf ihn bei**
H. Buschmann
**Münster i. W.**
Drubbel 17/18

---

## Heiratsgesuche

Junger Mann, Anf. 30iger, kath., m. einwandfreier Vergangenheit, Inhaber e. gutgeh. Manufakturwarengeschäftes, wünscht mit einem echt kath. Mädel, welches in der Manufakturwarenbr. gut bewandert ist u. Luft u. Liebe zum Geschäft hat, bekannt zu werden. Verschwiegenheit wird zugesichert. Gefl. Zuschriften m. Bild unter B C 5103 a. d. Hauptgeschäftsstelle Münster.

---




**Kauf sie bei**
H. Buschmann
**Münster i. W.**
Drubbel 17/18

---

## Unterricht

**Welcher Student(in)** erteilt auf einem Bauernhof, Nähe Münsters, **Nachhilfe** gegen Kost und Logis. Angebote unter G G 5082 an d. Hauptgeschäftsstelle Münster.

---

Weg. Aufgabe des Haushaltes verkaufe ich sof. an **schnellentschlossene Käufer auf Ratenzahlung:** ein **Herrenzimmer, Wohnzimmer, Küche, 2 Schlafzimmer u. and. Hausrat.** Die Möbel sind gepfl. u. wie neu. Eilangebote unter W W 5098 an die H.-Gesch. Münster.

---

Guterh. **Marengo-Herrenmantel,** schl. Fig., zu verk. Bes. 11—13 Uhr. **Münster,** Diepenbrockstraße 22 II.

---

Sehr gut erhalt. **Grudeherd** umständehalber zu verkaufen. Angeb. u. J K 5110 a. d. H.-Gesch. Münster.

---

**Rundfunkgerät,** Lorenz f. Gleichstr. b. zu vk. **Münster,** Vincenzweg 39 I.

---

## Kaufgesuche

**Ringelwalze**

ca. 2 Met. Arbeitsbreite, etwa 4—500 kg schwer, zu kaufen gesucht Angebote unter V B 5097 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

---

**Kaufe laufend**

**Pappeln, Erlen, Birken, Weiden, Ulmen,**
gegen sofortige Kasse.
**Wilh. Ruhmwinkel, Holzschuhfabrik, Neuenkirchen b. Rheine, Telefon 330.**

---

1 P. gute **Schaftstiefel,** Gr. 43 od. 42, zu kaufen ges. Ang. u. 1680 a. d. H.-Gesch. Münster.

---

**Ski-Anzug** (Wolle), f. 6—8jähr. Kind zu kaufen od. zu tauschen ges. **Münster,** Horst-Wessel-Straße 33 I.

---

Gut erhaltene **Brücke** zu kaufen gesucht. Ang. u. 1683

---

1 Paar vollständ. **Pferdegeschirre,** gebr., für Kutschwagen zu kaufen gesucht. Eilangeb. mit Preisang. unt. 1112 an d. Hauptgeschft. Münster.

---

**Hat Werbung noch Zweck?** Aber ganz gewiß!

Das Kaufpublikum vergißt Sie, wenn nicht ständig Ihr Name und Ihre Angebote in der Zeitung zu lesen sind.

---

**Müde Füße? Dann ist Saltrat das Richtige!**




Wenn Ihre Füße vor Übermüdung und Anstrengung schmerzen, dann ist und bleibt Saltrat das tausendfach bewährte Mittel zur schnellen Linderung der Beschwerden. Es lohnt sich deshalb, wiederholt danach zu fragen, wenn Sie es beim ersten Versuch nicht gleich erhalten. Saltrat gibt es nach wie vor!

---

**Amtliche Anzeigen**

Geschäftsnummer: 6 b II 4—40.

**Beschluß**

In dem Aufgebotsverfahren zum Zwecke der Todeserklärung wird der verschollene **Unteroffizier Hermann Borgmann,** 1. Kompagnie, Inf.-Regiments 369, geb. am 10. August 1894 zu Münster i. W., zuletzt wohnhaft in Münster i. W., Schillerstraße 51, für tot erklärt.

Als Zeitpunkt des Todes wird der 16. Juli 1917, 24 Uhr, festgestellt.

**Münster i. W.,** den 23. November 1940.

**Das Amtsgericht.**

---

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des **Kaufmanns Wilhelm Benser in Münster,** Kirdorfstraße (früher Industriestraße) 22, Inhabers der Firma gleichen Namens (Großhandlung in Fahrrad-, Motorrad- und Autozubehör) wird die Vornahme der Schlußverteilung genehmigt. Schlußtermin ist auf den 24. Dezember 1940, vorm. 10 Uhr, vor dem hiesigen Amtsgericht, Gerichtsstraße 2, Zimmer 24, mit folgender Tagesordnung anberaumt: Abnahme der Schlußrechnung, Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis. Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke.

**Münster i. W.,** den 24. November 1940.

**Das Amtsgericht.**

---

**Strafsache**

gegen die Landwirtsfrau **Rosa Heiting** geb. Theismann in St. Mauritz, Kemper 158, geb. am 7. 3. 1877 zu Greven, wegen Vergehens gegen das Lebensmittelgesetz.

Das Amtsgericht in Münster i. W. hat am 22. Oktober 1940 für Recht erkannt:

Die Angeklagte wird kostenpflichtig wegen vorsätzlicher Milchfälschung mit 150 RM. Geldstrafe, ersatzweise 15 Tagen Gefängnis, bestraft.

Der erkennende Teil des Urteils ist auf Kosten der Angeklagten innerhalb eines Monats nach Rechtskraft in der „Westfälischen Tageszeitung" (früher „Münsterischer Anzeiger") bekanntzumachen.

Das Urteil ist rechtskräftig.

**Das Amtsgericht.**

---

## Heimatkundliche Geschenkwerke

**Die Stadt Münster.** Bearbeitet von MAX GEISBERG
(Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen Bd. 41, Teil 1—6.) Teil 1 und 4 je RM. 13.—, geb. RM. 16.—; Teil 2, 3 und 5 je RM. 9.—, geb RM. 12.—; Teil 6 im Druck.
Dieses Monumentalwerk unserer Heimatstadt behandelt u. a.: Die Anlage und Entwicklung der Stadt, die Domimmunität, das Rathaus, die Bürgerhäuser und Adelshöfe, die profanen Bauwerke, den Dom, die Kirchen und Klöster; es ist für jeden Heimat- und Kunstfreund von unvergleichlichem Wert.

**Bauernkunst im Münsterland** von P. ENGELMEIER
40 S. Mit 39 Abbildungen auf Kunstdruck und einer zweiseitigen graphischen Karte. RM. 1.80, geb. RM. 2.50.
Darin liegt die besondere Bedeutung dieses kleinen Werkes, daß es beispielhafte alte Stücke der bäuerlichen Kunst neben gute Arbeiten tüchtiger Kunsthandwerker aus unseren Tagen stellt.

**Volk erzählt** von GOTTFRIED HENSSEN
Münsterländische Sagen, Märchen und Schwänke. XVI u. 408 S. Mit 1 Karte u. 7 Bildern. Kartoniert 5.— RM., Leinenband 6.75 RM.
Friedrich von der Leyen in der Deutschen Literaturzeitung: „Dieses Buch eines der anziehendsten und frischesten seit langer Zeit, findet hoffentlich in Schule und Leben den verdienten Erfolg."

**Mein Münsterland** von HERMANN ROSENSTENGEL
Ein Heimatbuch. 112 S. RM. 1.50, geb. RM. 2.25.
Ein Lesebuch im besten Sinne für alle großen und kleinen Münsterländer, das beglückend unterhält und spielend lehrt, und das uns manche Dinge in ganz neuem Lichte zeigt; ein Buch, das vor allem auch unseren Soldaten an der Front schönste Heimatstunden bereitet.

**In de Uhlenflucht** von GOTTFRIED HENSSEN
Plattdeutsche Schwänke und Märchen aus Westfalen. Volksausgabe von „Volk erzählt". 2. Auflage. 164 S. In künstlerischem Einband mit Holzschnitten v. Waldemar Mallek. Kart. RM. 3.25, geb RM. 4.—.
In diesem Erzählband funkelt und glitzert's vom herrlich erzählten seelischen Gut zahlloser Menschen im Lande der Roten Erde. Die meisten Beiträge sind gewachsene Kunstwerke von greifbarer Anschaulichkeit, die nun uns allen gehören.

**Münsterländer Heimatkalender 1941**
Herausgegeben vom Heimatgebiet Münsterland im Westf. Heimatbund. Großoktav. Mit vielen Bildern. Preis 90 Pfg.
Auch der neue Jahrgang des Heimatkalenders, der bereits vielen ein alter und lieber Bekannter geworden ist, atmet wieder echte, ungekünstelte Heimatliebe und Heimatverbundenheit. Er wird allen in der Heimat wie auch unseren Soldaten im Felde eine willkommene Gabe sein.

*Durch den Buchhandel zu beziehen!*

**Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster in Westfalen**

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.



# Ein Sieg wird vorbereitet

**Aus dee Arbeit eines höheren Führungsstabes — Mit einem Kommandierenden General auf dem Vormarsch**
**Mitgeteilt aus dem Tagebuch des Leutnants B.**

Am ersten Tag: Der Raum, in dem der engere Stab des Generalkommandos in diesen Tagen arbeitet, ist ein gegen Fliegersicht gut getarnter Gefechtskom. (Kraftomnibus), der im Innern mit Kartentischen, Lampen, Telephonapparaten ausgestattet ist und den Offizieren der Führungsabteilung während der Gefechtstage ermöglicht, bei jedem Wetter und zu jeder Zeit zu arbeiten. Der 1. Generalstabsoffizier (Ia) ist mit dem 1. Ordonnanzoffizier (O 1) noch mit Ausfertigung von Befehlen beschäftigt. Während ich noch darauf warte, mich bei ihm melden zu können, höre ich von einem Kameraden, der wie ich als Verbindungsoffizier zu einer Division nach hier kommandiert ist, daß für morgen, Freitag, der Angriff des Korps angesetzt ist, das den Auftrag erhalten hat, den Gegner von den die Korpsfront beherrschenden Höhen zu werfen. Also wird es wohl morgen für alle zu tun geben.

Darum nehme ich nach der Meldung beim Ia dankbar die Einladung des Kameraden an, mit ihm sein Lager in einem Zelt zu teilen. Es ist eines von sechs Zelten, die für die Offiziere, Schreiber, Zeichner, Kradmelder in einer nahegelegenen kleinen Schlucht aufgebaut sind.

**Im Arbeitswagen des Stabes**

Der nächste Tag: Bis in den Nachmittag hinein bin ich auf Kurierfahrten zu Nachbarkorps unterwegs. Ich weiß, daß der Angriff der dem Korps unterstellten Divisionen um 14 Uhr begonnen hat. Immer wieder frage ich mich: „Ist der Angriff geglückt? Wie mag es vorne stehen? Sind wohl schon Meldungen eingetroffen?“ Als ich mich beim Chef des Stabes zurückmelde, merke ich, daß Spannung in der Luft liegt, die sich dann im Laufe des Nachmittags zu einer Atmosphäre quälender Ungewißheit verdichtet. Die Anrufe der Armee, die wissen will, ob das Tagesziel erreicht ist, macht die Stimmung auch nicht besser. Und als dann schließlich — nach immer wiederholtem Drängen von seiten des Korps — die Meldungen der Divisionen einlaufen, da wird es klar, daß der Angriff nicht den gewünschten Erfolg gehabt hat.

Von Stunde zu Stunde wird es gewisser, daß man es mit einem Gegner zu tun hat, der sich in überraschend stark ausgebauten Wald- und Höhenstellungen, stellenweise sogar unter Einsatz von Panzern, auf das hartnäckigste verteidigt und unseren Truppen schwere Verluste beibringt. Der Gegner ist offenbar entschlossen, das Waldstück und den Höhenrücken bis zum letzten Mann zu halten, da er sie als den Schlüsselpunkt seines Verteidigungssystems ansieht.

Ich werde zur Bedienung des Telephons in den Gefechtskom. gerufen und habe so Gelegenheit, die Herren des engeren Stabes bei ihrer Arbeit zu beobachten. Ueber Karten gebeugt studiert der Kommandierende General mit dem Chef und dem Ia die Lage, die sich aus den Meldungen ergibt. Ich beobachte die Mienen des Kommandierenden Generals. Seine Augen blicken ernst, aber von seinem ganzen Wesen strömt etwas ungemein Beruhigendes aus. Der feinnervige Chef neben ihm mit dem klugen Charakterkopf ist wohl von einem anderen Temperament. Man fühlt geradezu, wie er sich unter Aufbietung seiner ganzen Willenskraft bemüht, seine Erregung zu meistern. Etwas im Hintergrund, stets bereit, die nötigen Erläuterungen zu geben, steht der Ia. Jahrelange Arbeit über Kartentischen haben nicht vermocht, ihm etwas von seiner frischen zupackenden Art zu nehmen.

Eines wird mir in dieser Stunde der Spannung zur Gewißheit: Mögen in den Gefechtshandlungen der kommenden Tage auch Krisen und zeitweise Rückschläge kommen, wie sie wohl keiner Führung erspart werden, diese drei Männer werden ihre Nerven behalten für die Entschlüsse, die es jetzt und in den nächsten Tagen zu fassen gibt.

Gegen Abend trifft die fernmündliche Nachricht ein, daß am nächsten Morgen der Oberbefehlshaber der Armee auf dem Gefechtsstand vorsprechen wird, um mit dem Kommandierenden General die Lage zu besprechen.

**Munition um jeden Preis**

Vier Tage später: Tage fieberhafter Tätigkeit, in denen wir alle nur stundenweise Schlaf gefunden haben, liegen hinter uns. Der Angriff ist nun endgültig auf morgen festgesetzt.

Drei Tage lang war ich zugleich mit dem Korpsadjutanten Begleitoffizier des Kommandierenden Generals auf seinen Fahrten zu den Divisionsstäben und seinen Gängen in die vordersten Stellungen. Bewundernswert, wie dieser Mann von fast 60 Jahren, von eisernem Willen zum Siege beseelt, aller Strapazen spottet.

Um 18 Uhr trifft der Führer der Quartiermeisterstaffel, kurz „Qu“ genannt, auf dem Gefechtsstand zum Vortrag ein. Ich bin zufällig Zeuge seiner Meldung, die er mit verständlichem Stolz abstattet: „Melde Herrn General: befohlene Munitionierung durchgeführt“. Die knappen Worte des Kommandierenden „Ich danke Ihnen“, sind ihm Lohn für vier aufreibende Tage und Nächte, in denen er offenbar — das kann man seinem übernächtigten Blick ansehen — kaum ein Auge zugemacht hat, und nun muß er kurz berichten, wie er das schier Unmögliche möglich gemacht hat, nämlich mehrere tausend Tonnen Munition aller Kaliber, die zum größten Teil sogar noch aus Deutschland herangeschafft werden mußten, bis in die Batteriestellungen rechtzeitig heranzuführen. Aus seinem geradezu musterhaft straffen Vortrag fühlt man immer wieder das Bestreben heraus, die Leistungen seiner Mitarbeiter ins rechte Licht zu setzen.

**Stuka- und Artillerieeinsatz**

Der Angriffstag: 11,00 Uhr nachts. Seit 3 Uhr heute morgen bin ich auf den Beinen, aber ich bin noch viel zu erregt, als daß ich an Schlaf denken könnte. Ich will daher versuchen, die Ereignisse dieses inhaltsreichen Tages festzuhalten, so lange ich sie noch frisch im Gedächtnis habe.

Um 3 Uhr früh begann unsere Artillerie aus Hunderten von Rohren aller Kaliber zu schießen. Müßig, zu versuchen, dieses Wummern, Röhren, Fauchen, das durch die Lüfte dröhnte, beschreiben zu wollen. Und diese verderbenbringende Höllenmusik dauert volle zwei Stunden, nur dann und wann leicht abebbend, zum Schluß aber zu gewaltigstem Crescendo ansteigend. Und als dann schlagartig das Artilleriefeuer abbricht, brausen die Staffeln der Stukas heran. Immer wieder fragt man sich: Sollte es möglich sein, daß drüben noch irgend jemand dieser Hölle entgangen ist? Und doch ist das Unglaubliche wahr! Aus den ersten von den Divisionen einlaufenden Meldungen geht hervor, daß unsere zum Sturm antretenden Infanterieeinheiten in starkes feindliches Artilleriefeuer gekommen sind, und daß ganze Widerstandsnester, in bunkerartigen Stellungen mit Maschinengewehren gespickt, unser Artilleriefeuer und den Angriff der Stukas überstanden haben. Auch heute wird unserer Infanterie nichts geschenkt. Um jedes Widerstandsnest muß hart gekämpft werden. Auch heute wieder hält der Tod seine Ernte in den Reihen unserer prachtvollen Regimenter.

**Gefangene werden verhört**

Um 9,00 Uhr werde ich auf Grund meiner französischen Sprachkenntnisse zur Unterstützung des Dolmetschers kommandiert, der in der Kirche eines zwei Kilometer ostwärts gelegenen Dorfes die Gefangenen zu vernehmen hat, deren Zahl im Laufe des Tages auf mehrere Hundert ansteigt. Ich habe bisher kaum daran gedacht, daß das Verhör von Gefangenen so wichtig und lehrreich sein kann. Heute sehe ich aber, wie selbst die scheinbar geringfügigste Aussage wertvoll ist, ergibt sich doch das Gesamtbild der Lage beim Feind für den Ic und durch ihn für die operative Führung aus dem zunächst verwirrenden Knäuel der sich oft widersprechenden Aussagen der einzelnen Gefangenen, die sich aus Menschen der verschiedensten Rassen, Charaktere und Temperamente zusammensetzen

**Was der Ic meldet**

Im heutigen besonderen Falle ist es absolut notwendig, zu erfahren, ob der Feind Angriffsabsichten hat oder sich nur verteidigen will. Ich selbst werde damit beschäftigt, aus den bei den Gefangenen vorgefundenen Papieren und Karten die für den Augenblick wesentlichsten Feststellungen zu machen, mit deren Hilfe der Dolmetscher ihre Aussagen überprüfen kann. Immer wieder schrillt das Telephon dazwischen. Es gilt dann, den drängenden Fragen des Ic zu genügen, der zur Gewinnung eines klaren Feindbildes zu einem großen Teil auf die Ergebnisse der Vernehmung angewiesen ist. Als ich nach mehreren Stunden zum Korpsgefechtsstand zurückkomme, treffe ich den Ic, einen schlanken, sportgestählten Generalstabshauptmann, der in diesen Tagen nur einen Kummer hat, nämlich vorn nicht dabei sein zu können, in strahlendster Laune an. In fernmündlichem Gedankenaustausch mit den Ics der Divisionen und Nachbarkorps und unter Zugrundelegung der inzwischen eingetroffenen Funknachrichten, Fliegeraufnahmen und Gefangenenaussagen hat er das Feindbild fertigestellt. Der Erfolg stundenlanger Bemühungen ist dan seine klare Meldung an den Ia:

1. Unserem Korpsabschnitt gegenüber liegen 7 Infanterie- und 2 Kolonialdivisionen, ihre Nummern und die Anzahl ihrer Regimenter sind bekannt.

2. Angriffsabsichten beim Feind bestehen nicht. Nach Aussage eines gefangenen Regimentskommandeurs hat der Feind die Weisung, die Stellung zu halten „coute que coute“ (koste es was es wolle).

Diese ungemein wichtige Meldung wird sofort vom Ia an die Armee weitergegeben, die darauf ihre Entschlüsse aufbauen wird.

Auch dieser Tag ist für die Führung nicht frei von Krisen. Im letzten Augenblick hat sich der Chef noch gezwungen gesehen, zur Erreichung des Angriffszieles bei der mittleren Division 2 Bataillone, die er bisher als Kopfreserve zurückbehalten hatte, einzusetzen, um den letzten Widerstand des sich verzweifelt wehrenden Gegners zu brechen. Um 19 Uhr endlich kommt die sehnlichst erwartete Meldung der mittleren Division: IR. X hat 18,10 Uhr den Höhenrücken genommen. Und eine halbe Stunde später: IR. Y hat 18,30 Uhr den Südrand des Waldstückes besetzt.

Damit hat das Korps seinen Auftrag erfüllt, nämlich die Gewinnung einer endgültigen Hauptkampflinie zur Sicherung des Brückenkopfes.

Diese wenigen Tage schon geben mir einen spannenden und wirklichkeitsgetreuen Einblick in die schwere, entsagungsvolle und verantwortungsreiche Arbeit eines höheren Stabes.

Kriegsberichter Christian Hahn (PK)

Große Tube 40 Pf.
So preiswert – und doch starkwirksam, alle Vorzüge vereinend.
NIVEA ZAHNPASTA
Kleine Tube 25 Pf.
Z211

# Der Bruder Lord Northcliffes

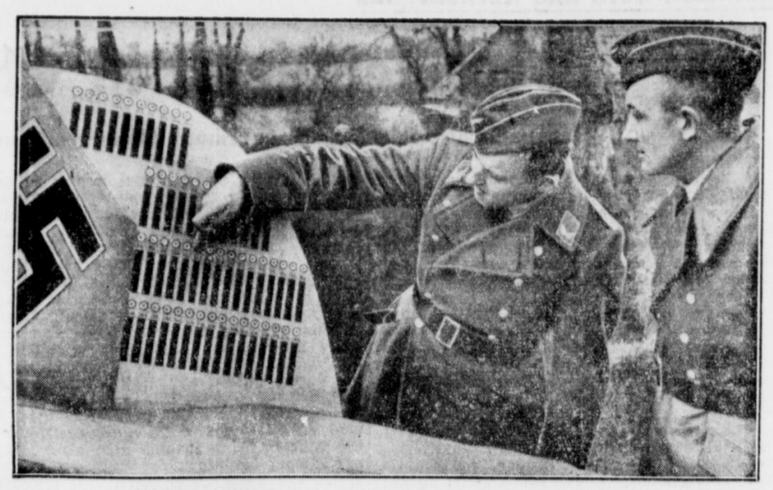
**Zum Tode Lord Rothermeres — Zeitungskönig und Plutokrat**

In einer Zeit, da London und England andere Sorgen haben, als dem Tode eines ihrer führenden Zeitungsmagnaten ihrer Aufmerksamkeit zu widmen, ist Lord Rothermere gestorben.

Die Brüder Harmsworth — die späteren Lords Northcliffe und Rothermere — haben im britischen Zeitungswesen eine neue Epoche heraufgeführt. Sie wurden zu Begründern der populären Massenpresse, als sie im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts als erste die Neuerungen des technischen Zeitalters für die Presse entdeckten und nutzbar machten. Sie waren es auch, die, um diesen Weg gehen zu können, anonyme Aktiengesellschaften zum Träger ihrer großen Blätter „Evening News“ und „Daily Mail“ machten und somit in das Zeitungswesen die Elemente geschäftlicher Gewinnsucht und die Möglichkeiten undurchsichtiger Kapitaleinflüsse auf den Kurs der Blätter brachten. Auflagensteigerung um jeden Preis und mit allen Mitteln, das war das Grundgesetz ihrer Zeitungen. Diese Grundsätze beherrschten auch die Bilderzeitung „Daily Mirror“, die sie als neuen Typ der Zeitung erfanden, um dem Leser nicht nur die Arbeit des Denkens, sondern auch die des Lesens abzunehmen.

Tatsächlich gelang diesen Mitteln eine im englischen Pressewesen bis dahin unbekannt gebliebene Steigerung der Auflage und des Anzeigenumfanges, sie führten die Presse zugleich den Weg der Vertrustung und der Konzentration in ganz wenigen großen Konzernen, die wirtschaftlich und politisch zu höchst einflußreichen Faktoren anwuchsen. Die Rothermere-Gruppe umfaßte eine ganze Kette von Gesellschaften, zu denen auch Papier- und Holzfirmen gehörten. Ihre meistgenannten Blätter waren „Daily Mail“, „Evening News“, Daily Mirror“, „Sunday Pictorial“ — zuständig für Berichte „neutraler Reisender“ aus Deutschland — und „Sunday Dispatch“. Der Weg Northcliffes und Beaverbrooks in die Kriegskabinette zweier Kriege zeigten den Einfluß der Zeitungsmagnaten und die Verflechtungen zwischen Politik und Geschäft im Zeichen der Plutokratie.

Harald Sidney Harmsworth Rothermere of Hemsted war noch in den letzten Monaten seines Lebens für die britische Propaganda jenseits des Ozeans eingesetzt. Seine politische Betätigung hat ihn zeitweise die Probleme der Weltpolitik, auch die des deutsch-englischen Verhältnisses anders beurteilen lassen als jener Kreis der unbedingten Kriegstreiber. Aus welchen Motiven heraus das geschah, ist nie ganz abzusehen gewesen.



Auf der Jagdmaschine des Oberleutnants Mölders waren zur Zeit dieser Aufnahme nicht weniger als 54 Abschüsse verbucht (PK-Jütte-Scherl-M.)

# Das Außenkommissariat

**Dekanasow kam nach Berlin — Die sowjetrussische Diplomatie**

So wie einst das russische Ministerium des Aeußeren im roten Palast an der Sängerbrücke in Petersburg, so spinnt heute das Außenkommissariat in Moskau seine weltweiten Fäden über die meisten Länder der Erde. Die sowjetrussische Diplomatie läßt ihren Einfluß mit unübertroffener Geschicklichkeit spielen, bezieht von dem Gedanken, dem Frieden zu dienen, ohne sich den Blick durch widersprechende Ideologien trüben zu lassen. Der Stellvertretende Volkskommissar für die äußeren Angelegenheiten Dekanosow, ein enger Mitarbeiter Molotows, wurde zum Botschafter in Berlin ernannt und hat bereits Moskau verlassen, um sich auf seinen neuen, heute so überaus wichtigen Posten nach Berlin zu begeben. Dekanosow ist Georgier, ein Landsmann Stalins und mit 42 Jahren ein noch verhältnismäßig junger Mann. Er verwaltete im Außenkommissariat die Angelegenheiten für den Nahen Osten und den Balkan, ihm unterstand ferner die Konsulats- und Personalabteilung.

Die Wahrnehmung der Außenpolitik in der Sowjetunion verteilt sich auf mehrere Instanzen und Persönlichkeiten. Die ursprüngliche Willensbildung geht im engen Kreise des Polit-Büros vor sich, in dem die Autorität Stalins maßgebend ist. Auch der Außenkommissar Molotow gehört dieser höchsten Gemeinschaft an, ebenso der Außenhandelskommissar Nikojan, ferner der Leningrader Parteichef Schanow, ein Freund Stalins. Es gibt noch andere Instanzen, die speziell sich mit der Außenpolitik befassen, wie zum Beispiel das Büro für ausländische Information beim Zentralkomitee der Partei. Aber da dieses Büro im geheimen arbeitet, ist über seine Tätigkeit in der Oeffentlichkeit wenig bekannt.

Durch die Person des Regierungschefs und Außenkommissars Molotow wirken dann die prinzipiellen Weisungen des höchsten Polit-Büros unmittelbar auf die praktische Amtsführung des Außenkommissariats. Molotow hat in seinem Amte drei Stellvertretende Volkskommissare, und zwar den früheren Oberstaatsanwalt Wyschinsky, Losowsky und Dekanosow, von denen der letzte jetzt sein Amt gegen den Botschafterposten in Berlin vertauscht hat. Protokollchef im Außenkommissariat ist Barkow, und Palgunow steht der Presseabteilung vor.

Die Sowjetunion unterhält mit 23 Staaten diplomatische Beziehungen. Jedoch gibt es noch einige Länder, die mit Sowjetrußland noch keine Beziehungen aufgenommen haben. In Europa sind es die Schweiz und Portugal. Die Beziehungen zu Spanien sind ungeklärt. Ferner haben Thailand und Aegypten mit Moskau keine diplomatischen Beziehungen angeknüpft, sowie mehrere der südamerikanischen Republiken. Neben den politischen Vertretern (Botschafter und Gesandte) unterhält Sowjetrußland in den meisten Ländern, mit denen es Handelsverträge besitzt, besondere Handelsvertretungen, deren Leiter diplomatische Vorrechte genießen und die wertvolle Hilfsinstrumente der sowjetrussischen Außenpolitik sind.

## Singapore

Der Gouverneur und Militärbefehlshaber von Singapore ist mit außerordentlichen Vollmachten ausgestattet worden. Alle britischen Streitkräfte im Fernen Osten und in Indien sind ihm unterstellt. Es scheint, daß sich die Reste der britischen Macht im Fernen Osten in Singapore konzentrieren sollen, nachdem London bereits Hongkong abgeschrieben hat.

Der japanische Erstminister Fürst Konoye hat kürzlich eine Erklärung abgegeben, die, wie die japanischen Pressekommentare hervorheben, durch den Todeskampf Englands und durch die Komplikationen im Pazifikraum hervorgerufen worden ist. Fürst Konoye sagte, daß das Abkommen zwischen den Vereinigten Staaten und Australien in Japan ernste Beunruhigung hervorrufe, Japan könnte es nicht dulden, daß die Vereinigten Staaten ihre Hegemonie im Stillen Ozean errichteten oder gar sich in Singapore festsetzen sollten.

Singapore bildet die stählerne Spitze der malaiischen Halbinsel und somit die politische Scheide zwischen zwei Weltmeeren. Es beherrscht mit der Straße von Malakka den Engpaß, durch den sich eine der wichtigsten Weltschiffahrtsstraßen zwängen muß. Die Schlüsselgewalt dieses strategischen Punktes ist unübertroffen, und zwar ist der Wert Singapores nach dem rapiden Vertrauensschwund in die britischen Machtpositionen noch höher gestiegen. England will scheinbar diesen Eckpfeiler seiner Macht im Fernen Osten unter keiner Bedingung kampflos aufgeben.

Noch im Frühsommer 1939 fanden sich 50 britische und französische Strategen am Beratungstisch in Singapore zusammen. Die Einzelheiten der Beschlüsse blieben geheim. Ein amtliches Communiqué beschränkte sich auf die Mitteilung, daß Sir Percy Noble bei einem Ausbruch von Feindseligkeiten ein einheitliches Oberkommando übernehmen werde. Singapore werde zum Ausgangspunkt aller militärischen Operationen in Fernost ausgestaltet. Die großen Manöver, an denen 27 Kriegsschiffe und das indische Geschwader sowie entsprechende Luftstreitkräfte teilnahmen, sollten den Beweis erbringen, daß Singapore als Festung nicht nur uneinnehmbar, sondern auch in der Lage sei, jedem Feinde den Weg zu versperren. Zum erstenmal traten bei diesen Manövern die neuen 45-cm-Geschütze in Aktion, die ihre Geschosse 50 km weit schleudern und denen angeblich kein Panzer widersteht. Die Batterien befinden sich versteckt auf den vielen Singapore vorgelagerten Inseln. In der Großstadt selbst sieht man wenig von den Befestigungen; diese befinden sich außerhalb des Bannkreises der Stadt bei Changhi und an der engen Straße von Johore.

Fürst Konoye hat seine Erklärungen nicht mehr erläutert, er hat es der Presse überlassen, den Punkt auf das I zu setzen. Die außerordentlichen Vollmachten, die jetzt dem Militärbefehlshaber von Singapore erteilt worden sind, beweisen, daß die Dinge an der Straße von Malakka einer Krise zutreiben.

**Gute Cigaretten vor fremden Einflüssen behüten*)**
ATIKAH 5Pf

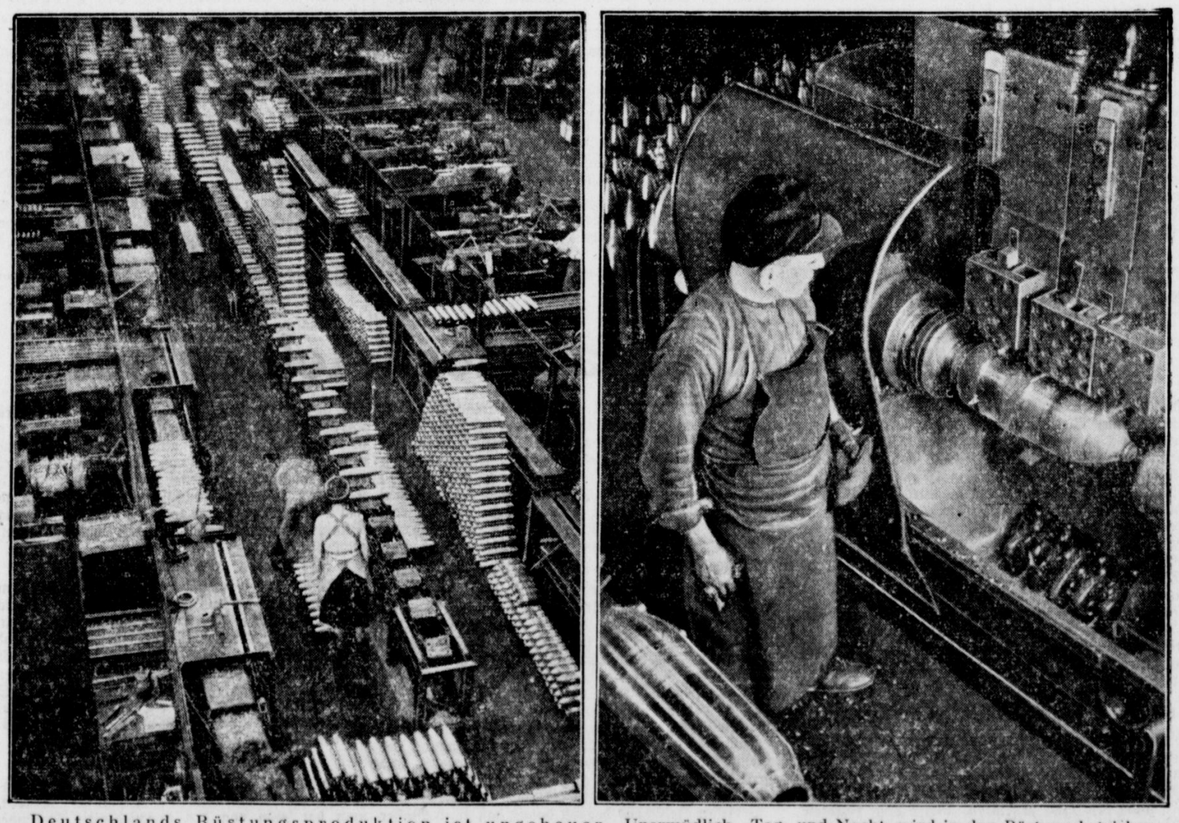
*) Es ist eine typische Eigenschaft des Tabaks, gierig fremde Gerüche anzunehmen. Die Aufbewahrung in muffigen Schubladen bekommt Cigaretten daher ebenso schlecht, wie die Nähe stark duftender Parfums.

## Stimmen zum Tage

„Der Eindruck in römischen Kreisen geht dahin, daß die italienisch-jugoslawischen Beziehungen ebenso wie die Beziehungen zu Deutschland in allernächster Zeit in eine neue Phase eintreten werden, welche noch mehr als bisher die gemeinsamen Interessen der Achsenmächte und Jugoslawiens in der künftigen Entwicklung aufzeigen wird.“ („Breme“, Belgrad)

*

„Es herrscht in London eine starke Verbitterung gegen die Amerikaner, besonders in den Kreisen, die sich klargemacht haben, wie sehr die Amerikaner Englands Notlage ausnutzen, um britische Guthaben in allen Teilen der Welt zu übernehmen. Vielerorts nimmt man an, daß die Amerikaner ihre Kreditsperre nicht aufheben werden, solange England irgendwie die Möglichkeit hat, bar zu bezahlen.“ („Svenska Dagbladet“, Stockholm)



Deutschlands Rüstungsproduktion ist ungeheuer. Unermüdlich, Tag und Nacht, wird in den Rüstungsbetrieben Großdeutschlands gearbeitet, um das Kriegsmaterial für unsere Armee, Luftwaffe und Marine zur Fortführung des Krieges sicherzustellen. Der Führer sagte in seiner letzten Rede vom 8. November: „Die Produktionskapazität ist die höchste und wird in keinem Land der Welt erreicht.“ Die Munition, die im bisherigen Kampf verschossen wurde, stellt dennoch im wesentlichen nur einen Teil der Monatsproduktion unserer Rüstungsbetriebe dar. Unser Bild zeigt links einen Blick in einer der riesigen Hallen einer deutschen Rüstungsfabrik. Das rechte Bild zeigt einen Ausschnitt aus der Herstellung der Geschoßhülsen. Der Motor ist eingeschaltet, die Späne fliegen. Rille um Rille trägt die Schneide des Edelstahls an die Oberfläche der rotierenden Geschoßhülse ein, exakt und sicher, wie es im Werkplan vorgesehen ist (Scherl-M.)

Gutes Licht schont die Augen, darum sollte an dem Schreibpult eine verstellbare Leuchte mit einer 60-Watt-Osram-D-Lampe angebracht sein.
Kinderaugen brauchen gutes Licht!

OSRAM-D-LAMPEN
25a

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.



**Westfalen-Nord und Nachbargaue**

# Beamtendienst ist Ehrendienst

**Der nationalsozialistische Staat braucht Männer mit nie versagendem Idealismus**

Nicht selten hat es den Anschein, als habe unsere vor der Berufswahl stehende Jugend in ihrem vorwärtsstürmenden Drang und in ihrem verständlichen Streben nach technischen und soldatischen Berufen einen Beruf ihrem Gesichtskreis entrückt, der jedoch für die Staatsführung und für die Erfüllung der dem Staatsapparat gestellten umfassenden Aufgaben auf allen Gebieten des Lebens des deutschen Volkes von grundlegender Bedeutung ist: der Beamtenberuf.

Der nationalsozialistische Staat braucht für seinen Aufbau und für die Erfüllung der ihm vom Führer gestellten Aufgaben Männer, die bereit sind, ohne Rücksicht auf sich selbst und ohne den Gedanken an materiellen Reichtum ihren Dienst am deutschen Volke zu verrichten. Sie müssen erfüllt sein von einem nie versagenden Idealismus, von unermüdlicher Pflichterfüllung, von vorbildlicher Gewissenhaftigkeit und von höchstem Verantwortungsbewußtsein. Die Gefolgschaftstreue zum Führer muß sie als Bürgen des Reiches auszeichnen, ebenso die Treue zu der vom Führer verkündeten nationalsozialistischen Weltanschauung. Nicht zuletzt ist es mit Aufgabe des Beamten, Hüter der Volksgemeinschaft zu sein, macht doch zum Beispiel auch das deutsche Beamtengesetz von 1937 dem deutschen Beamten die Pflege der Kameradschaft zur Dienstpflicht.

Wer das neue Ethos des Beamtentums einmal von diesen gegenüber früher sich vollständig unterscheidenden Gesichtspunkten aus betrachtet, wird feststellen, daß hier wie an vielen anderen Stellen die nationalsozialistische Revolution einem großen Berufsstand eine neue Richtung und neue Impulse gegeben hat und ihm jenen Platz in der Volksgemeinschaft zuwies, der ihm nach seinen Aufgaben und Leistungen zukommt.

Wie weit ist doch das Tätigkeitsfeld der Beamschaft! Reichsbahn-, Reichspost- und Reichsfinanzverwaltung, Justizverwaltung, innere und allgemeine Verwaltung, Gemeindeverwaltung, Arbeitsämter, sie alle, um nur ganz wenige zu nennen, brauchen tüchtige Beamte und einen tüchtigen Beamtennachwuchs. Menschenführer, Verwaltungsfachmänner, Organisatoren, Techniker, Ingenieure — man könnte die Aufgabenbereiche beliebig fortsetzen — kann man als Beamte bei lebensnaher und zukunftsfroher Arbeit finden. Oft haben sie, ohne selbst in den Vordergrund zu treten, für den Staat und die Volksgemeinschaft Wertvolles geleistet und mit dazu beigetragen, dem deutschen Volke Ansehen und Achtung zu erwerben.

Der nationalsozialistische Staat hat ein Interesse daran, fähige und weltanschaulich gefestigte Menschen mit hochwertigen Aufgaben betrauen zu können. Nicht die Schlechtesten, sondern die Besten sucht er daher als Beamtennachwuchs. Es kann der Staatsführung ja auch nicht gleichgültig sein, wer einmal die begonnene Aufbauarbeit fortsetzt. Wenn das Wort „Eine harte Zeit erfordert ein hartes Geschlecht" eine Abwandlung erfahren darf, dann ist es die, daß „die idealistischen Aufgaben eines Staates nur dann erfüllt werden können, wenn die erforderlichen Idealisten vorhanden sind."

Wenn unsere jungen Volksgenossen von dieser Seite her ihre Berufswahl vornehmen, werden sie erkennen, daß es eine hohe Aufgabe ist, dem deutschen Volke als Beamter zu dienen; denn Beamtendienst ist Ehrendienst!

## Gauarbeitstagung der Kreis-Frauenschaftsleiterinnen

Im Rahmen einer Arbeitstagung in Münster, an der alle Kreis-Frauenschaftsleiterinnen des Gaues Westfalen-Nord und der Gaustab teilnahmen, erstattete die Gau-Frauenschaftsleiterin m. d. L. b. ausführlichen Bericht über den Verlauf einer Tagung in Berlin, in der die Reichsfrauenführerin alle Gau-Frauenschaftsleiterinnen des Großdeutschen Reiches zusammengerufen hatte. Aus den Grundgedanken der Referate, die auszugsweise wiedergegeben wurden, schöpften die Kreis-Frauenschaftsleiterinnen manche Anregung für ihre Aufgaben und Pflichten in den Kreisen. Von besonderer Wichtigkeit war die Weitergabe der Arbeitsanweisungen, die die Hauptabteilungsleiterinnen der Reichsfrauenführung für die nächste Zeit herausgegeben haben. Dann berichteten die Gauabteilungsleiterinnen über den augenblicklichen Stand der Arbeit und über Planungen und Aufgaben, die in den kommenden Wochen von den nationalsozialistischen Frauen unseres Gaues in Angriff genommen werden müssen. Zum Schluß entwickelte jede Kreisfrauenschaftsleiterin ihr Programm für die Veranstaltungen anläßlich des zehnjährigen Bestehens des Gaues Westfalen-Nord der NSDAP., welches bewies, daß alle Kreise bestrebt sind, nach besten Kräften an der Verschönerung dieser Erinnerungstage mitzuarbeiten.

## KdF-Festveranstaltung in Gelsenkirchen

Anläßlich des 7. Jahrestages der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" fand im großen Saale des Hans-Sachs-Hauses eine Sonderveranstaltung durch die Gaudienststelle Westfalen-Nord statt. Sie erhielt ihre besondere Bedeutung durch die Teilnahme des Gauobmanns der DAF., Schürmann, und des Gauwartes der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Klippel, die beide zu den überaus zahlreich erschienenen Gästen sprachen. Die Varieteschau „Große Parade" beschloß die Festveranstaltung.

## Arbeitstagung des BDM.-Werkes „Glaube und Schönheit"

Das BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" im Obergau Westfalen hat am 1. und 2. Dezember im Lindenhof in Dortmund eine Arbeitstagung, die alle Sachbearbeiterinnen und Leiterinnen der Arbeitsgemeinschaften in den Untergauen erfaßt. Am Sonntagvormittag wird die Eröffnung der Tagung durch die neue Beauftragte des BDM.-Werkes im Obergau, Untergauführerin Gerda Schlöffer, eingeleitet. Im Anschluß daran werden die Führerinnen die westfälische Kunstausstellung in Dortmund besichtigen. Der Nachmittag ist für die Erarbeitung verschiedener fachlicher Referate unter Leitung der Obergausachreferentinnen vorgesehen, sowie für die Rede der Führerin des Obergaues.

Am 2. Dezember schließt sich eine Tagung der Untergaubeauftragten des BDM.-Werkes an, in deren Verlauf weitere Arbeitsbesprechungen vorgesehen sind.

## Fettverbilligung für die minderbemittelte Bevölkerung

Die von der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung getroffenen Maßnahmen werden für die Monate Januar, Februar und März 1941 weitergeführt

## Eröffnung der zweiten Kriegserzeugungsschlacht

**Reichsminister Darré spricht zum Landvolk**

Zur Eröffnung der zweiten Kriegserzeugungsschlacht wird der Reichsbauernführer, Reichsminister R. Darré, am Sonnabend, dem 14. Dezember, 10 Uhr vormittags im Rundfunk über alle Sender zum deutschen Landvolk sprechen.

## Neue Urnenfunde im Oldenburger Land

**Oldenburg**, 28. November.

Neben den vielen anderen Grabungsorten im Oldenburger Land wird seit dem Sommer 1938 eine Grabung in der Nähe von Dötlingen durchgeführt, deren Fortführung auch im Kriege notwendig war, da durch hier vorgenommene Planierungsarbeiten Gefahr bestand, daß die Urnenfelder zerstört wurden. Inzwischen sind die meisten Hügel untersucht und zwei ganz abgetragen worden, in denen man insgesamt mehr als hundert Urnen fand, die sich noch in sehr gutem Zustand befinden. Unter Berücksichtigung der vorgeschrittenen Jahreszeit hat man die Bergung der Urnen aus den übrigen Hügeln, die noch reichere Funde versprechen, mit Nachdruck aufgenommen. Die neuen Funde geben den Forschern immer mehr die Gewißheit, daß es sich bei diesem Dötlinger Gelände um einen dichtbelegten vorgeschichtlichen Begräbnisplatz handelt, der durch mehrere Zeitabschnitte benutzt wurde. Für diese Annahme spricht die Tatsache, daß in den Urnen sich sogenannter Leichenbrand befand und daß man genau anaeben kann, daß die Urnen aus der Zeit um 300 vor der Zeitrechnung stammen. Die Hügel scheinen jedoch nach 1500 Jahre älter zu sein, sie sind in der Bronzezeit aufgeschichtet, und zu ihrem ursprünglichen Körpergrab kam dann erst später die Urnenbestattung.

## Zwei neue Ministerien in Holland

**Ministerium für Volksaufklärung — Ministerium für Erziehung**

**den Haag**, 28. November.

Eine Verordnung des Reichskommissars bestimmt, daß an Stelle des bisherigen Ministeriums für Unterricht, Künste und Wissenschaften zwei neue Ministerien gebildet werden, und zwar das Ministerium für Erziehung, Wissenschaft und Kulturverwaltung und das Ministerium für Volksaufklärung und Künste.

Zum Wirkungsbereich des Ministeriums für Erziehung gehören alle öffentlichen und privaten Schul- und Erziehungsanstalten, einschließlich der Hochschulen, die Angelegenheiten der Jugendfürsorge, die Erwachsenenbildung, einschließlich der Volksbüchereien, der Wissenschaften, Museen und Sammlungen, des Natur- und Heimatschutzes usw.

Zum Wirkungsbereich des Ministeriums für Volksaufklärung gehören die Presse, der Rundfunk und das Filmwesen, die Angelegenheiten des nichtwissenschaftlichen Schrifttums, der Musik, der bildenden Kunst, des Theaters, der Werbung und dergleichen.

Die Volkstumspflege wird von beiden Ministerien im Rahmen ihrer sachlichen Zuständigkeitsbereiche jedoch nach Maßgabe der Notwendigkeit unter gegenseitiger Fühlungnahme gelenkt. Eine gleiche Regelung gilt für den Kulturaustausch.

# Sein Leben war wert, gelebt zu werden!

**Trauerfeier für den verstorbenen Oberbürgermeister der Hansestadt Köln**

**Köln**, 28. November.

Am Donnerstag nahmen im Kölner Gürzenich Partei und Stadtverwaltung und mit ihnen die Mitkämpfer und Mitarbeiter von dem so früh verstorbenen Oberbürgermeister der Hansestadt Köln, Pg. Dr. Schmidt, in einer würdigen Trauerfeier Abschied. Die überaus zahlreiche Beteiligung war Beweis dafür, welch schwerer Verlust die Hansestadt Köln betroffen hat. Die historische, feierliche Tagungsstätte der Hansestadt, der Kölner Gürzenich, prangte in ernstem Blumenschmuck.

Nach dem Eintreffen des Gauleiters mit der Gattin des Verstorbenen und seinen näheren Angehörigen erklang Beethovens Feiermusik „Eroica", vom Städtischen Orchester unter Generalmusikdirektor Pabst vorgetragen.

Gauleiter Grohé widmete dem Verstorbenen Worte des Dankes für seine unermüdliche Arbeit, wobei er betonte, welch schwerer persönlicher Verlust gerade ihn getroffen habe. Welche Bedeutung der Name Dr. Schmidt gehabt habe, komme dadurch zum Ausdruck, daß zahlreiche Reichsleiter und Reichsminister Vertreter zu der Trauerfeier entsandt haben. Er selbst habe im Auftrage des Stellvertreters des Führers und der Reichstagsfraktion als letzten Gruß für den Verstorbenen einen Kranz niederzulegen. Die höchste Ehrung aber stelle die Kranzspende des Führers dar, in der die höchste Anerkennung liege, die einem deutschen Mann nach einem Leben voll Kampf und Arbeit für sein Volk zuteil werden könne.

Für die Stadtverwaltung widmete Bürgermeister Brandes dem Verstorbenen Worte des Gedenkens, des Dankes und der Würdigung. Er erinnerte noch einmal an seine großartigen Planungen und durchgeführten Maßnahmen, seine Liebe zur Kunst und seine Förderung der Künste. Weil er ein Kämpfer war und in frischem, jungem Geist neue kulturelle Einrichtungen plante und durchführte, weil es ihm oblag, die städtebaulichen Planungsarbeiten zu beginnen, sei er Fackelträger für alle gewesen, mit denen er arbeitete. So sei Dr. Karl Georg Schmidt in die Geschichte der Hansestadt eingegangen.

Im Namen der Wirtschaft, der der Verstorbene in allen Jahren seines Kölner Wirkens ein nimmermüder Berater und Unterstützer war, sprach der Präsident der Industrie- und Handelskammer, Kurt Freiherr von Schroeder. Er schilderte den Verstorbenen als einen starken Kämpfer für die Partei und einen nicht minder starken für die Erreichung wirtschaftlicher Aufgaben. Es sei sein Verdienst, daß die Neugestaltung der rheinischen Wirtschaft sich reibungslos vollzog. Raube der Tod auch den Freund, an der Vollendung seiner Ziele mitzuarbeiten, sein Werk zu erhalten und seinen sprühenden Geist fortleben zu lassen, sei der rheinischen Wirtschaft Verpflichtung.

---

**1000 RM. Strafe wegen Preisüberschreitung**

**Recklinghausen.** Nach Bekanntgabe des hiesigen Polizeipräsidenten wurde eine Geschäftsinhaberin wegen fortgesetzter Preisüberschreitung und Nichtbeschilderung von Waren in eine Ordnungsstrafe von 1000 RM. genommen. Außerdem wurde die Schließung des Geschäftes auf die Dauer von vier Wochen verfügt.

**In den Kanal gestürzt und ertrunken**

**Detmold.** Einem bedauerlichen Unglücksfall fiel der in weitesten Kreisen Lippes bekannte Vermessungsrat Roux zum Opfer. Infolge der Dunkelheit verlor R. auf dem Heimwege die Richtung und stürzte in den Kanal, wobei er infolge Herzschwäche den Tod fand.

**Von der Riemenwelle erfaßt und getötet**

**Lingen.** In Handrup wurde bei einem Bauern die Dreschmaschine in Betrieb gesetzt. Die Welle, die vom Göpel angetrieben wurde, führte durch den Schweinestall und die Diele. Als sich die Frau des Bauern in der Nähe der Welle aufhielt, wurden ihre Kleider erfaßt und sie selbst herumgeschleudert. Durch die Wucht des Anpralls auf den Boden wurde die Bäuerin sofort getötet.

**Kind ertrank im Gutsfischteich**

**Papenhöfen (Kr. Höxter).** Durch einen bedauerlichen Unglücksfall verlor die Familie des Hofmeisters Stecker auf dem Gutshof Oldenburg ihr anderthalb Jahre altes Söhnchen. Das Kind spielte am Gutsfischteich und fiel in einem unbeobachteten Augenblick in das Wasser. Man konnte das Kind nur noch als Leiche bergen.

**Gehirnerschütterung beim Spiel**

**Borgentreich.** Beim Spiel liefen hier zwei Jungen mit den Köpfen so unglücklich gegeneinander, daß der eine von ihnen, ein neunjähriger Knabe, besinnungslos liegen blieb. Der Arzt stellte eine Gehirnerschütterung fest.

# Blick ins Münsterland

**Neuzeitlich eingerichtetes Krankenhaus**

**Warendorf.** Der vor drei Jahren begonnene Ergänzungsbau zum Krankenhaus ist jetzt fertiggestellt. Damit haben Stadt und Kreis Warendorf ein Krankenhaus erhalten, das allen neuzeitlichen Ansprüchen gerecht wird. Der Ergänzungsbau, der dem alten Teil in zweckentsprechender Weise angegliedert ist, besteht aus fünf Geschossen. Er macht einen einfachen, aber soliden Eindruck.

**Eine aufregende Schweinejagd**

**Warendorf.** Eine sehr aufregende Jagd auf zwei ausgebrochene Borstentiere, die beide immerhin schon an die 2 Zentner wogen, brachte die Anwohner der Fischerstraße in Bewegung. Die Jagd ging durch Gärten und über Aecker, aber die vor allem heute so beliebten und wertvollen Schinkenerzeuger zeigten nicht die geringste Lust, auf die vielleicht einzige Freiheitsstunde ihres kurzen Lebens zu verzichten. Erst als sie völlig abgetrieben und ermüdet waren, war es leicht, sie wieder an den nahrhaften Trog zu bringen.

**Ueber den Grenzpfahl gestolpert**

**Coesfeld.** Vor dem Coesfelder Gericht standen der W. F. und der J. F. aus Gronau und die Ehefrau J. K. aus Osnabrück wegen Devisenvergehens bzw. Kaffeeschmuggels. Während der Angeklagte W. F. freigesprochen wurde, erhielt der Mitangeklagte J. F. wegen gewerbsmäßigen Schmuggels eine Geldstrafe von 200 Mark, ersatzweise 20 Tage Gefängnis und eine weitere Gefängnisstrafe von 2 Wochen, ferner wegen Devisenvergehens eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten und eine Geldstrafe von 200 Mark, ersatzweise 20 Tage Gefängnis. Die beiden Gefängnisstrafen von je zwei Monaten wurden zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten zusammengezogen. Die Angeklagte Frau J. K. erhielt wegen Steuerhehlerei eine Geldstrafe von 300 Mark, ersatzweise 30 Tage Gefängnis. Weiter ist bei den Angeklagten J. F. und Frau J. K. auf Wertersatz in Höhe von 200 Mark, ersatzweise 20 Tage Gefängnis, erkannt worden.

**Junger Schweizer als Getreidedieb**

**Altlünen.** Ein 18jähriger Schweizer, der bei einem hiesigen Bauer beschäftigt war, hatte sich als stiller Teilhaber auf dem Hof betätigt. Nach und nach entwendete er 15 Zentner Getreide (Hafer und Weizen) und verkaufte dieses an Hühner- und Viehhalter. Bei dem Verkauf war ihm ein anderer junger Bursche behilflich. Der Diebstahl wurde restlos aufgeklärt. Der Dieb und seine Helfer und Abnehmer wurden zur Anzeige gebracht.

**Drei Monate Gefängnis wegen Jagdvergehens**

**Oeding.** Die beiden Brüder H. und J. V. aus Oeding standen unter der Anklage, am 25. Januar ds. Js., gemeinschaftlich handelnd, gewildert zu haben. Erschwerend fiel für beide ins Gewicht, daß sie ihre an sich schon verwerfliche Tat in nicht waidmännischer Weise begangen hatten. Sie stellten an dem fraglichen Tage auf ihrem Hof eine Kiste als Falle auf, die zum Fang von Fasanen dienen sollte. Diese Falle bedienten sie mit einer Schnur von ihrer Wohnung aus. In der Hauptverhandlung wollten sie sich damit herausreden, daß sie nicht etwa Fasanen, sondern Singvögel fangen wollten. Ihren Einwendungen schenkte das Gericht jedoch keinen Glauben, sondern verurteilte sie zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten.

**Rundfunkgerät in Brand geraten**

**Dingden.** In einer Wohnung in der Bauerschaft Lankern bemerkte ein Mann abends beim Abhören der Nachrichten am Rundfunk eine Störung in seinem Empfangsgerät, die er aber weiter nicht beachtete, auch dann nicht, als der Apparat völlig verstummte. Nach kurzer Zeit aber merkte er starken Brandgeruch und stellte bei näherem Zusehen fest, daß sein Rundfunkgerät durch die Störung in Brand geraten war.

**In Bocholt zum ersten Male Jugendarrest**

**Bocholt.** In der Verhandlung vor dem Bocholter Amtsgericht mußte am Mittwoch dieser Woche in zwei Fällen zum ersten Male gegen zwei Jugendliche Jugendarrest verhängt werden. Im ersten Falle hatte ein Jugendlicher vom Dach einer Kirche Blei entwendet, das er angeblich weiter verschenkt haben will. Wegen Sachbeschädigung in Tateinheit mit Diebstahl wurde der Junge, der schon unter Schutzaufsicht stand, zu Jugendarrest an zwei Wochenenden verurteilt. — Die gleiche Strafe sprach das Gericht gegen eine Jugendliche aus, die die Gutmütigkeit eines anderen Mädchens mißbraucht hatte, das der Angeklagten während eines strömenden Regens einen Mantel geliehen hatte, der aber trotz wiederholter Aufforderung nicht zurückgegeben wurde. Da die Angeklagte zudem noch einen falschen Namen und einen falschen Wohnort angegeben hatte und auch bei der polizeilichen Vernehmung die gleichen Lügen vorbrachte, erkannte das Gericht wegen Unterschlagung auf zwei Wochenende Jugendarrest.

**Unsere lieben Alten**

In Borghorst vollendete der Bahnwärter i. R. Johann Sander bei guter Gesundheit sein 84. Lebensjahr.

In Ahaus wurde gestern Frau Wwe. Katharina Sentek, Ammeln 17, 83 Jahre alt. Frau Sentek ist noch sehr rüstig und nimmt lebhaften Anteil an allem Tagesgeschehen. Sie schenkte 8 Kindern das Leben und ist heute besonders froh und stolz, wenn ihre zehn Enkelkinder und ihre drei Urenkel sie besuchen.

In Greven feierte Frau Wwe. Gertrud Glanemann geb. Vogelpohl bei bester Gesundheit ihren 81. Geburtstag.

In Rheine vollendet der Invalide Lorenz Ridder sein 80. Lebensjahr. Herr Lorenz ist noch sehr gut bei Kräften und verrichtet noch täglich alle vorkommenden Landarbeiten. Sein besonderes Interesse gilt noch immer allen kolonialpolitischen Fragen, da er in jungen Jahren selbst in Afrika gewesen ist.

Wir wünschen allen Geburtstagskindern viel Glück und Freude für die Zukunft.




**Westfälischer Sportanzeiger**

# Zum dritten Male 1. FC Nürnberg?

**Dresdener SC stärker als im deutschen Endspiel**

Der 1. FC Nürnberg ist auf dem besten Wege, sich eine Pokaltradition zu schaffen, so wie er in den deutschen Fußballendspielen mit seinen sechs Meisterschaften einen stolzen und bisher auch von Schalke 04 nicht erreichten Rekord hält. Zweimal gewann der „Club" das Pokalendspiel: 1935 in Düsseldorf mit 2:0 gegen Schalke 04, 1939 (ausgetragen 1940) gegen den SV Waldhof in Berlin mit 2:0.

Zweifellos ist eine sehr interessante Endspielpaarung herausgekommen und Berlin mit seinem klassischen Olympiastadion ist Schauplatz eines Spieles, um das viele Städte die Reichshauptstadt beneiden.

Der Dresdner SC hat im Juli gegen Schalke 04 im deutschen Endspiel gestanden und 0:1 verloren, ohne besondere Leistungen zu zeigen. Alle Stimmen aus Sachsen sind sich in einem einig: der Dresdner SC ist im Augenblick stärker als vor Monaten, er hat eine Form erreicht, die er mit dem 3:1 gegen Rapid Wien eindrucksvoll unter Beweis stellte und die nicht besser sein könnte. Es ist der Mannschaft zugute gekommen, daß einige schwache Posten durch Gastspieler ausgeglichen werden konnten. Hinzu kommt, daß der Mittelstürmer Machate sich als ein energischer und torhungriger Spieler erweist, der, von Schön richtig eingesetzt, jede Abwehr in böse Verlegenheit bringen kann. Fortuna Düsseldorf hat mit einem schwachen Angriff trotz zeitweise großer Feldüberlegenheit den 1. FC Nürnberg keinen Augenblick ernsthaft in Gefahr bringen können. Wir halten den DSC-Sturm auf Grund seiner bisher gezeigten Leistungen für stärker und — er kann vielleicht die Nürnberger Abwehr bezwingen.

Der „Club" hat eine typische Pokalmannschaft, die gerade in diesen k. o.-Spielen keinen besonderen Wert auf Schönheit legt, sondern ihre ganzen Energien restlos ausspielt. Die Devise ist: den Gegner kommen lassen, alles auf Sicherheit einstellen und doch dem eigenen Angriff soviel Unterstützung sichern, daß Treffer fallen. Auch ein Tor kann für Nürnberg genügen. Das Spiel gegen Fortuna hat es gezeigt. In Abwehr und Läuferreihe ist der Bayern-Meister sehr stark und er wird seinen besonderen Ehrgeiz darin setzen, den Dresdner Angriff leerlaufen zu lassen. Ist das gegen den DSC-Angriff von heute möglich? Wir möchten es bezweifeln und trauen den Sachsen Tore zu, die Nürnberg zwingen werden, auf Biegen oder Brechen selbst auf Erfolg zu spielen.

Es wird im Olympia-Stadion einen harten Kampf geben, denn beim 1. FC Nürnberg scheut man einen restlosen Einsatz keineswegs. Da auch Dresden in Abwehr und Läuferreihe harte Spieler stehen hat, dürfte der junge Mannheimer Schiedsrichter Pennig vom SV Waldhof keine leichte Aufgabe vorfinden, die er nur dann lösen kann, wenn er von Beginn an die Zügel fest in die Hände nimmt.

Voraussichtlich spielen: Nürnberg: Köhl; Billmann, Uebelein; Luber, Kennemann, Carolin; Gußner (?), Eiberger, Friedel (?), Pfänder, Kund. — Dresden: Kreß; Miller, Hempel; Pohl, Dzur, Schubert; Boszek, Schaffer, Machate, Schön, Carstens.

## Nur zwei Meisterschaftsspiele

**in der ersten Klasse Münster**

Die Punktekämpfe in der ersten Klasse Münster erfahren am ersten Dezembersonntag mit zwei Begegnungen ihre Fortsetzung. In Rheine steigt der Ortsrivalenkampf zwischen Borussia und der SpVgg 09, während sich in Emsdetten die beiden Neulinge, SV Emsdetten und Tus Westfalen-Jahn Münster zum dritten Male binnen kurzer Zeit die Klingen kreuzen werden.

**Borussia Rheine — SpVgg Rheine 09**

Das Rheiner Ortstreffen dürfte auch diesmal seine Anziehungskraft nicht verfehlen, zumal es bisher immer spannende Kämpfe waren, die sich beide Mannschaften geliefert haben. Die Borussen sind seit ihrer Zurückstufung in die erste Klasse ihren bisherigen Gegnern nichts schuldig geblieben. Sie verloren das erste Spiel gegen Dülmen nur knapp, dagegen zeigte die Elf am letzten Sonntag gegen den SC Münster 08 eine geschlossene Leistung, dank der sich die Borussen mit 4:1 erfolgreich durchsetzen konnten.

**SV Emsdetten — Westfalen-Jahn Münster**

Zum dritten Male binnen einer kurzen Zeitspanne stehen sich beide Mannschaften im Kampfe um die Punkte gegenüber. In den Aufstiegspielen konnten sich die Emsdettener auf dem eigenen Platze mit 1:0 erfolgreich behaupten, während beim Rückspiel in Münster Tus Westfalen-Jahn Münster mit 3:1 die Oberhand behielt. Die Turner haben bei ihrem zweiten Besuch in Emsdetten ohne Zweifel eine schwere Aufgabe zu lösen.

**Zweite Klasse Münster**

Während die Staffel Münster wegen des Gastspiels des FC Schalke 04 spielfrei ist, kommt in der Staffel Ahlen ein Punktespiel zur Durchführung, womit aber auch gleichzeitig die erste Serie ihren Abschluß findet. In Ahlen stehen sich die beiden Ortsrivalen Westfalia 06 und die Reichsbahn SG gegenüber, wobei der Ausgang nach den von beiden Mannschaften in den letzten Spielen gezeigten Leistungen als vollkommen offen anzusehen ist.

**Buntes Weltgeschehen**

# Ein Dieb photographiert sich selbst

Die Direktion einer Wollfabrik in Piovene-Rocchetto konnte, wie aus Vicenza berichtet wird, durch einen gelungenen Trick einen Dieb fangen, der trotz sorgfältigster Ueberwachung bisher nicht auf frischer Tat gefaßt werden konnte. In dem Raum, in dem die geheimnisvollen Diebstähle immer wieder vorkamen, wurde eine Anlage geschaffen, durch die bei der Wegnahme eines Gegenstandes automatisch ein photographischer Apparat, der in einer Ecke versteckt war, zu arbeiten begann. Eines Abends, als die Lichter noch angezündet waren, nahm der Dieb, ohne es zu merken, tatsächlich eine Belichtung vor und brachte so sein eigenes Bild in dem Augenblick, in dem er das Stehlen ausführte, auf die Platte. So war es ein leichtes, den Mann, einen Arbeiter in der Fabrik, zu überführen, der angesichts eines so durchschlagenden Beweises seiner Schuld auch nicht leugnen konnte und sofort abgeführt wurde.

**Sieg im Weinwettrinken mit dem Tod gebüßt.**

Weitum in der Umgebung des Dorfes Stankovci genoß der 45jährige Perajic den Ruf eines besonders trinkfesten Zechbruders. Es hieß, daß er unglaubliche Mengen von Alkohol vertrage und daß kein Mensch imstande sei, ihn unter den Tisch zu trinken. Dieser Tage heiratete ein Verwandter des Perajic, und der trinkgewaltige Jure wurde natürlich zur Hochzeitsfeier eingeladen. Das Fest dauerte drei Tage. Während dieser Zeit wurde fast ununterbrochen getrunken und geschmaust. Am Abend des dritten Tages konnte sich Jure zwar kaum mehr auf den Beinen halten, dennoch aber wettete er mit dem 19jährigen Bauernburschen Joo Moric, daß er noch immer mehr trinken könne als der junge Bursche. Jure Perajic trank sieben Gläser Wein hintereinander aus, während sein Partner diese Menge nur mit Wasser verdünnt in dieser kurzen Zeit zu trinken vermochte. Somit hatte Jure Perajic seinen Ruf als der trinkfesteste Mann der ganzen Gegend neuerlich unter Beweis gestellt. Jedoch knapp nachdem er diese Wette zu seinen Gunsten ausgetragen hatte, wurde er krebsbleich und sank zu Boden. In bewußtlosem Zustand wurde er von den Hochzeitsgästen nach Hause gebracht, doch schon auf dem Wege erlag der ausgepichte Zecher einem Herzschlag, der durch starke Alkoholvergiftung verursacht worden war.

**Eigenartiger Sieg über den Schnupfen.**

Wohl das seltsamste Experiment, das ein Mensch am eigenen Körper ausgeführt hat, ist zweifellos dieser Tage von dem Professor Magnus Hellstrand, der den Lehrstuhl für medizinische Pathologie an der Universität Oslo inne hat, glücklich durchgeführt worden. Der Gelehrte, ein sehr stattlicher, hochgewachsener und schlanker Mann, der seine 63 Jahre mit großer Leichtigkeit trägt, nahm sich vor, an sich selbst festzustellen, wie weit seine Widerstandskraft gegen den Schnupfen gehen würde, der doch nichts anderes ist als eine Entzündung der Schleimhaut, die das Innere der Nase überzieht und dessen Ursachen meistens plötzliche Abkühlungen eines Teiles oder des ganzen Körpers sind.

Professor Hellstrand begann damit, daß er in Wasser badete, das eine Temperatur von 8 Grad hatte, und dann setzte er sich nackt reichliche zehn Minuten lang ganz und gar einem Luftstrom aus, der eine Temperatur von 4 Grad unter Null hatte. Aber er holte sich dabei keinen Schnupfen. Nun ging er noch weiter. Er nahm ein sehr warmes Bad von 45 Grad Wasserwärme und stellte von neuem seinen Körper in einen Luftstrom, dessen Temperatur 12 Grad unter Null war, und blieb darin eine Viertelstunde. Außer einem leichten Kitzel in der Nase spürte er auch diesmal keine Wirkung. Der dritte Versuch bestand darin, daß er nach einer Reihe kräftiger Körperübungen, die ihn stark in Schweiß brachten, wieder in den kalten Luftstrom ging. Und selbst diesmal bekam er nicht eine Spur von Schnupfen. Der Professor erklärt nunmehr, er habe sich überzeugt, daß es die Krankheit, die man Schnupfen nennt, eigentlich garnicht gibt . . . Aber die vielen, die schon einen tüchtigen Schnupfen gehabt haben, werden ihm das nicht recht glauben.

**Gut verstanden.**

Robert Schumann hatte lange kämpfen müssen, um Klara Wieck als Gattin heimführen zu können, und sein äußeres Wesen hatte sich in dieser Zeit ganz verändert. Er vermied größere Gesellschaften und war auch seinen Freunden gegenüber sehr schweigsam. Manchmal machte er mit Henriette Voigt an schönen Sommerabenden eine Kahnfahrt, und dann saßen sie eine Stunde lang nebeneinander, ohne ein Wort zu sprechen. Bei der Trennung drückte Schumann ihr die Hand und sagte: „Heute haben wir uns recht verstanden!"

**Eierlegen mit Musik.**

Es ist nicht gerade neu, daß die Musik für den Tierzüchter ein beachtenswertes Hilfsmittel darstellt, und man hat schon von den verschiedensten Versuchen auf diesem Gebiete gehört. Am wenigsten würde man jedoch den Hühnern eine solche Empfänglichkeit zutrauen, daß sie sich durch Musik zu stärkerer Produktion anregen lassen. Und doch hat, wie aus Kansas City berichtet wird, der Hühnerzüchter Harry Cordsen bei den 10 000 Insassen seines Hühnerhofes glänzenden Erfolg gehabt, die Hühner legen bei den weichen Klängen dieser Musik außerordentlich viele Eier. Allerdings haben sie es auch sonst bei Mr. Cordsen sehr gut, sie leben in Räumen mit einer höchstmodernen Klimaanlage.

Waschpulver und Seife muß man klug einteilen und auf Wäsche und Körperpflege beschränken. Bei den meisten anderen Reinigungsarbeiten leistet ATA die gleichen Dienste.
Hausfrau, begreife: ATA spart Seife!

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.



## Chronik des Tages

**Verdiente Auszeichnung.** Dem Finanzbeamten, zur Zeit Inspektor der Luftwaffe, Stephan Hauser, Warendorfer Straße 76, wurde für 25jährige treue Dienste das Treudienstehrenzeichen überreicht.

**Mit dem Verdienstkreuz ausgezeichnet.** Der Unteroffizier der Luftwaffe Alfred Grotemeyer, Salzstraße 24, hat für besondere Verdienste das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern erhalten.

**Dienstjubiläum bei der Schutzpolizei.** Bei der Schutzpolizei Münster begingen ihr 25jähriges Dienstjubiläum der Revier-Leutnant der Schutzpolizei Martin Rudek am 27. November 1940 und Polizeimeister Georg Hofmann am 28. November 1940.

**Sein 85. Lebensjahr** vollendet heute unser Mitbürger Rechnungsrat H. Schmidt, Breul 11. Seit 1873 im Justizdienst an verschiedenen Gerichten tätig, zuletzt als Oberlandesgerichtssekretär in Hamm, schied er 1910 krankheitshalber aus. Beim Ausscheiden wurde ihm der Rote-Adler-Orden 4. Kl. verliehen. Seiner Wehrpflicht genügte Herr Schmidt 1877/78 in dem damals in Münster stehenden Infanterie-Regiment 53. Im Weltkriege stellte er sich freiwillig zur Verfügung und tat als Offizier-Stellvertreter Dienst. Die Kameradschaft ehemal. 53er Münster im NS.-Reichskriegerbund zählt ihn seit langen Jahren zu ihren Mitgliedern. Der Führer der Kameradschaft überbrachte die Glückwünsche seiner Kameraden und überreichte im Auftrag des Reichskriegerbundes das Ehrenzeichen 2. Klasse.

**Ohnmächtig am Steuer zusammengebrochen.** Am Donnerstagnachmittag wäre es auf der Hammer Straße in Höhe des Duesbergweges bald zu einem schweren Unfall gekommen. Der Fahrer eines sich in voller Fahrt befindlichen Personenwagens erhielt einen Blutsturz und sank ohnmächtig zusammen. Knapp einen halben Meter vor einem Baum brachte er den Wagen in seiner letzten Geistesgegenwart noch zum Stehen.

**Die nötige Vorsicht außer Acht gelassen.** Am Dienstag um 12.10 Uhr wurde auf der Kirdorfstraße ein parkender Personenkraftwagen von einem Abschleppwagen angefahren. Personen wurden nicht verletzt. Am Personenwagen entstand leichter Sachschaden. Die Schuld trifft den Fahrer des Abschleppwagens, weil er die nötige Vorsicht außer Acht ließ.

**Radfahrer verursachte Verkehrsunfall.** Am Mittwoch um 15.15 Uhr ereignete sich an der Ecke Frauenstraße—Jüdefelderstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Radfahrer. Dabei wurde der Radfahrer leicht verletzt. Der Unfall wurde durch den Radfahrer verursacht, weil er beim Einbiegen in eine Seitenstraße im kurzen Bogen nach links fuhr.'

**Straßenbahn fuhr Lastzug an.** Am Mittwoch um 10.15 Uhr fuhr auf dem Albersloher Weg—Ecke Hafenweg ein Straßenbahnwagen der Linie 1 einen Lastzug an. Verletzt wurde niemand. Der Sachschaden an beiden Fahrzeugen ist gering. Die Schuld trifft beide Unfallbeteiligten — den Lastzugführer, weil er nicht die rechte Straßenseite einhielt, und den Straßenbahnführer, weil er an einer beengten Straßenstelle zum Ueberholen ansetzte.

**Beschlagnahmt und sichergestellt** wurde von der Kriminalpolizei ein vermutlich aus einer strafbaren Handlung herrührender Schlauch-Stethoskop mit Lederbeutel, wie es von Aerzten zur Untersuchung benötigt wird.

**Festgenommene Personen.** Festgenommen und dem Richter vorgeführt wurden ein junger Mann wegen Sittlichkeitsverbrechens und drei weibliche Personen wegen Laden- bzw. Angestelltendiebstahls.

## Ab 1. Dezember 30 neue Punkte für den Einkauf

Ab 1. Dezember werden 30 Kleiderkartenpunkte für den Einkauf frei. Zusammen mit den auf jeder Kleiderkarte schraffiert gedruckten Vorgriffspunkten haben damit die Männer 102 Punkte für ihre Einkäufe zur Verfügung, die Frauen, Knaben und Mädchen 94 und die Kleinkinder 86 Punkte. Die neuen 30 Punkte ermöglichen es der Frau, einen Wintermantel zu kaufen, der 75 Punkte kostet, und für den bisher die Punkte noch nicht ausgereicht hatten. Männer können aber auch nach dem 1. Dezember noch keinen Wintermantel auf ihre Kleiderkarte — sondern nur auf Bezugsschein — kaufen, da dies bis auf weiteres durch eine neue Verordnung untersagt wurde. Dagegen wird am 1. Dezember auf der Männerkleiderkarte der Strumpf-Kontrollabschnitt b) und auf der Frauenkleiderkarte der Kontrollabschnitt c) für den Einkauf von einem Paar Strümpfe frei.

# Bekenntnis der Jugend zu Blut und Boden

**Wer meldet sich zum Landdienst der HJ? — Ausgesuchte Jungen und Mädel wenden sich diesem Berufe zu**

Es war einmal . . .: lebenshungrige, ausgemergelte Städte griffen mit Polypenarmen um sich; junges, kräftiges Bauernblut verließ die Scholle; — Unruhe in den Städten, Unruhe auf dem Lande — irgend etwas stimmte da nicht.

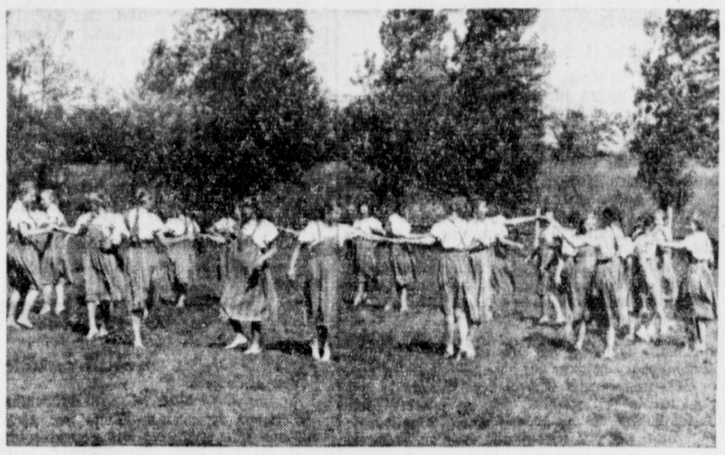
Längst haben wir diesen unorganischen Zustand überwunden. Längst haben sich die Städte zu einem gesunden Lebensverhältnis gewandt; und in den Dörfern ist auch wieder der Friede eingekehrt, der über der fleißigen, strebsamen Arbeit ruht, der das höchste Schaffen eines Volkes, die Bebauung der eigenen Scholle, überragend krönt.

Das ganze Volk bekennt sich zu den Werten von Blut und Boden. Und nichtsdestoweniger weiß unsere Jugend heute, daß der Dienst auf dem Lande Ehrendienst ist. Darum wurde der Landdienst der HJ geschaffen: daß junge Menschen, deren Väter und Ahnen mit dem Boden verwurzelt waren, wieder den Acker bestellen, neues lebendiges Bauernblut aufblühen lassen und der bäuerlichen Kultur, der Urform alles schöpferischen Wesens, weitere Aufbaukräfte schenken.

Wieder stehen in dieser Zeit viele Jungen und Mädel vor der Berufswahl. Wenn nun die Hitler-Jugend sich zur Aufgabe gemacht hat, das Wesen des jeweiligen Berufes den einzelnen ganz klar vor Augen zu führen, dann muß sie auf den Landberuf ganz besonderen Wert legen. Der vor ihr geschaffene Landdienst soll allen Jungen und Mädeln, die mit Lust und Liebe eine ganz neue Aufgabe aufnehmen wollen, nach besten Kräften helfen. Es ist erfreulich, welche Ergebnisse er schon in den letzten Wochen zu verzeichnen hatte.

Immer wieder melden sich Kameraden auf der Banndienststelle, die Münster verlassen möchten; nicht etwa, weil es ihnen hier nicht gefiele, sondern vor allem, um irgendwo aktiv tätig zu sein; und das können sie ja jetzt besonders in den Ostgebieten des Reiches, im Warthegau, wo viele Hunderte westfälischer Jungen und Mädel ihren Dienst machen werden, um dann als Wehrbauern und Bäuerinnen vielleicht ihren Lebensberuf zu finden.

Wenn man sie fragt, wer sie denn dazu bewegt habe, diesen Beruf zu wählen, dann schauen sie einen meist verständnislos an; denn keine Überredungskunst kann für den Landdienst werben; wer nicht von vornherein weiß, welche übergroßen Aufgaben ihm bevorstehen, wer sie nicht mit letzter Energie und hingabefreudiger Liebe meistern will, der findet hier nie Erfüllung seines beruflichen Wunschbildes. Nicht um sich schlecht und recht



Sommerliches Spiel im Landdienstlager (Aufn.: Hülsbusch)

durchs Leben zu schlagen, sondern um auf dem einmal gewählten, berufenen Platz Entscheidendes zu leisten, haben sie sich gemeldet. In Fahrten und Lagern, die sie im letzten Sommer oder in den vergangenen Jahren kreuz und quer durch Westfalens schöne Landschaften geführt haben, durften sie ihren Ernteeinsatz ableisten; da haben viele erst einmal die Arbeit des Bauern zu schätzen verstanden, als sie selber den schweren Pflug durch die schillernde, sonnenüberflutete Erde zogen, als ihnen nach kurzer Zeit das Rückgrat schmerzte und sie doch weiterarbeiteten; vielleicht, weil sie sich sonst geschämt hätten, vielleicht aber auch, weil sie arbeiten wollten trotz aller Fährnisse und Unbequemlichkeiten.

Wenn die Jungen, die beim Einheitsdienst in diesen Wochen immer wieder auf die Landdienstarbeit gestoßen werden, sich bei der Sozialstelle des Bannes Münsterwarendorf melden und ihre Eltern gleich mitgebracht haben, um ihren unabänderlichen Entschluß darzutun, weiß man, daß hier Kerle stehen, die auch den Aufgaben der Zukunft gewachsen sind.

Manchmal rollt auch ein Briefkein der Kameraden heran, die schon irgendwo draußen stehen. Frisch und lebendig erzählen sie von ihren Erlebnissen, wie sie zum erstenmal ausgeritten waren, wie sie die Ernte einbrachten, wie sie beim Kalben einer Kuh einspringen mußten oder wer weiß, was noch mehr. Immer aber spricht eine stolze Zuversicht aus den Zeilen, mögen sie auch noch so rasch niedergeschrieben sein, eine Zuversicht, die beweist, daß die junge Generation wieder die Verbindung zum Lande gewonnen hat, daß sie den schweren Aufgaben, die der Beruf des Bauern nun einmal mit sich bringt, gewachsen sind, und für den Aufbau besonders der Ostgebiete, in denen sie vorwiegend eingesetzt werden, eine sichere Gewähr bieten. Kh.

**Zum ersten Male:**

# „Einsteigen Personenzug Richtung Hamm"

**Erinnerung an die erste Eisenbahn in Urgroßvaters Tagen**

Der folgende Bericht entstammt einem Briefe, den der Senior einer alten Rheiner Kaufmannsfamilie am 27. Mai 1848 schreibt, d. h. einige Tage nach der feierlichen Eröffnung der Bahnstrecke Münster—Hamm.

Rheine, den 27. Mai 1848.

„Lieber Bruder!

Am Mittwoch fuhr ich mit T. in dessen Wagen nach Münster. Wir kamen gegen zwei Uhr dort an, machten nach Tisch noch einige Besuche und Commissionen ab . . . Abends bei der Linde eine Flasche Wein, wo sämtliche alte Bekannte waren. Anderen Morgens 9½ Festzug nach Hamm, — bei herrlichstem Wetter, mehr Damen fast wie Herren —, Musik, Blumenkränze und Bögen, preußische und deutsche Flaggen, Böller und Gewehrsalven überall . . . Sehr interessant!

Am Bahnhof zu Hamm — in einer Stunde waren wir da, inclusive Aufenthalt und Festreden am Dicken Weibe Drensteinfurt — gab es kaltes Frühstück gratis in einem der Wagenlokale. Dann eben Hamm besehen. Halb ein Uhr Abfahrt, halb 2 Uhr wieder in Münster. Mit 50 Kanonenschüssen und einer unabsehbaren Menschenmenge empfangen.

Um ½3 Uhr Diner (Essen) zu 240 Couverts (Gedecken) bei Gerbaulet.

Jus-Suppe (Kraftsuppe) mit Nudeln,
Krebse,
Rindfleisch mit jungen Erbsen und Wurzeln,
Spargel mit Cotelette, Schinken und Zunge,
Kalbfleischragout mit Blumenkohl,
Italienischer Salat in Gelée,
Gebratene Hähnchen mit Stachelbeerkompott,
Blanc manger (Süß-Speise),
Reh mit Kopfsalat,
Schrute à la daube (geschmort) mit sauce à la diable (Teufelstunke),
Apfelsinen in Madeira (im Briefe unterstrichen!)
Kuchendessert (Nachtisch)."

(Zusatz des Artikelschreibers: Die in der Klammer beigefügten Uebersetzungen stammen von mir.)

Im Briefe heißt es dann weiter:

„Jedes Gedeck hatte diesen gedruckten Küchenzettel mit einem Programm der Musikstücke, ausgeführt vom 12. Regimentsmusikchor. Die Musik eröffnete das Fest mit der Ouverture zum Don Juan (Mozart). Als Mitglied des Verwaltungsrates saß ich zwischen Landsberg-Steinfurt und Droste-Vischering. Es wurden Trinksprüche in Menge ausgebracht. Prinz Waldemar von Preußen war unser Gast.

. . . Schade, daß Ihr nicht dabei waret, da der Ausflug wirklich interessant war. Die Wagen sind sehr elegant. Erste Klasse nur Coupés (Abteile) mit kleinen Mahagoni-Tischchen . . . Wir hatten auf der Hinreise Dritte Klasse, sehr bequem, obgleich ungepolstert, auf der Rückreise Vierte Klasse, Stehplätze, jedoch noch verdeckt. Bei dem schönen Wetter und der kurzen Fahrt waren das die besten Plätze wegen der freien Aussicht. Für den Festzug waren auch hierin zwei Bänke angebracht. Wir waren hier mit Graf Schmiesing, Landsberg-Steinfurt und Präsident Scheffer Neidick und selbst Damen zusammen . . ."

Soweit der Brief.

Die Fahrt hinter dem schnaubenden Dampfroß war für den Schreiber des Briefes und für alle Teilnehmer sicherlich eine höchst dramatische Angelegenheit, aber uns heutigen Menschen möchte das, was unsere Vorfahren anläßlich dieses Tages bei Gerbaulet „geleistet" haben, noch gewaltiger vorkommen. Denn solch ein Festessen ist schon kein „Gedicht" mehr, das ist schon eher ein „Epos" von so und so viel Gesängen.

Doch ich kann meinen Lesern zum Schluß versichern, daß selbst unser Gewährsmann eine leise Ahnung gehabt haben muß, daß dieses Essen doch etwas reichlich gewesen war, denn er schreibt in dem Briefe weiter, daß er anschließend an das Essen eine kleine „Siesta", also ein Schlummerstündchen eingelegt habe, und daß er am anderen Morgen schon um sechs Uhr allein durch den Schloßgarten gegangen sei . . . Und auf der Rückfahrt nach Rheine mit der Kutsche, die ihn am gleichen Tage über Nienberge und Altenberge nach Steinfurt führte, hat er, wie er ausdrücklich in dem Briefe betont, den Weg durch den Bagno zu Fuß gemacht.

Ich meine, dafür müßte man den alten Herrn noch nachträglich loben.

## Wer kann Angaben machen?

In der Nacht zum Dienstag wurde in hiesiger Stadt zwischen Spiekerhof und Bogenstraße eine Anzahl Schaukästen erbrochen und aus diesen folgende Pelzwaren, Kleider, Wäschestücke usw. gestohlen: 1 echtes Skunkscape aus 6 Fellen, dunkelbraun, dreiteiliges Modell, dunkelbraunes Futter aus Seide, eingenähtes Firmenschild „Hans Morgenstern, Münster"; 1 echter virginischer Otter, dunkelbraun, großes, unverarbeitetes Fell; 1 echter amerikanischer Dachs, unverarbeitetes, langhaariges gelbliches Fell, mit schwarzen Spitzen durchsetzt, und kleinen weißen Tupfen; 1 unverarbeiteter fast brauner Naturfuchs; 1 auffallend heller Naturfuchs; 1 blaues Modellkleid, das am Halse und an der Brust mit weißen Lederapplikationen besetzt und mit einem Gürtel versehen ist; 3 hellblaue Oberhemden und 3 verschiedenfarbige Krawatten. Vor Ankauf wird gewarnt! Personen, die bezüglich der Täterschaft irgendwelche Angaben machen können, werden gebeten, dieses der Kriminalpolizei, Jüdefelderstraße 56, Zimmer 18 (Fernsprecher 24011) mitzuteilen. Auf Wunsch wird Geheimhaltung des Namens zugesichert.

## Ehestandsdarlehen können Witwen von Gefallenen erlassen werden

Die Finanzämter sind ermächtigt worden, den Witwen von Gefallenen oder bei besonderen Einsätzen Verstorbenen das Ehestandsdarlehn zu erlassen, es sei denn, daß der Witwe nach ihrer wirtschaftlichen Lage die Weitertilgung des Ehestandsdarlehns unbedenklich zugemutet werden kann. Ist aus der Ehe bereits ein Kind hervorgegangen oder wird ein Kind erwartet, so wird die Darlehnsschuld ohne Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse in jedem Fall erlassen.

## Ueber und unter

*Das war nun nicht anders. Mittags, wenn Meister Vietz den Laden geschlossen und die Mahlzeit hinter sich hatte, legte er sich aufs Ohr, um ein Stündchen zu schlummern. Er brauchte das für sein Wohlbefinden.*

*Ueber Vietzens waren neue Mieter zugezogen. Der Mann hatte keine Zeit, sich mittags aufs Ruhebett zu legen. Er arbeitete in der Fabrik. Bald nach Feierabend kippte er in die Federn.*

*Schulzens, die neuen Mieter, waren nett und umgänglich. Nur . . ., Wenn sich Vietz zum Mittagsschläfchen bettete, tippelte Frau Schulz über ihm hin und her, her und hin. Mit Schuhen! Vietz wurde fleischgewordene Ungemütlichkeit. Trapp—trapp—trapp! Schweinerei so was! Wer soll dabei schlafen!*

*Am Nachmittag ging Vietz nach oben. Zu Frau Schultz. Er sprach nicht ermahnend, sondern überbrückend mit belehrendem Unterton: „Mein Schläfchen nach Tisch . . . Na ja, Sie verstehen mich doch. Ihr Stiefelgetrappel stört mich. Haben Sie keine Hausschuhe mit weichen Sohlen? Wenn Sie sich einen Teppich anschaffen würden . . . ?!"*

*Frau Schultz war gar nicht böse. „Selbstverständlich, Herr Vietz! Nur . . ., Fein, daß wir gerade darüber sprechen. Mein Mann hat tagsüber schwer zu arbeiten. Wenn er sich dann abends frühzeitig hinlegt . . ."*

*„. . . dann will er seine Ruhe haben, gewiß!", nahm Vietz die Gedankenfolge vorweg. „Er kann sich freuen, daß er den Boden über sich hat. Turnt ihm niemand über dem Kopf umher!"*

*„Aber unter dem Kopf, Herr Vietz. Achten Sie mal so gegen neun Uhr darauf!"*

*So gegen neun dachte Vietz daran, bis er . . . „Herr des Himmels! Der rasende Rundfunk! Schnell auf Zimmerlautstärke!"*

*Seitdem ist mittags über Vietzens und abends unter Schulzens Kopf Ruhe.*

## Spielzeugsammlung für unsere Jüngsten

Noch liegt das Weihnachtsfest in weiter Ferne, aber vorsorgende Gedanken und Hände sind schon dabei, die Wiederherstellung von zerbrochenem Spielzeug vorzunehmen. Ein zeitiger Anfang verbürgt zeitiges Fertigwerden. Auch im zweiten Kriegsjahr soll kein Kind unserer bedürftigen Volksgenossen leer ausgehen. Alle Kinderherzen, alle Kinderaugen sollen warm und hell werden angesichts der Gaben, die ihnen die NSV beschert. Dazu gehört vor allem Spielzeug. In manchen Familien mag es noch ausgedientes, beiseite gestelltes oder zerbrochenes Spielzeug geben, stellt es zur Abholung bereit oder bringt es zum Schillergymnasium in die Spielzeugklinik. Dort können noch geschickte Hände gebraucht werden. So mancher geheime Bastler, Tischler, Buchbinder, Mechaniker würde sich gern in den Dienst der guten Sache stellen. Jeder Arbeitsfrohe ist willkommen!

## Aus der Bewegung

**Hitler-Jugend, Veranstaltungsring.** Die Karten zum zweiten Städtischen Konzert am Sonntag (Konzertring) und zur Tasso-Aufführung am Montag im Kammerspielhaus (Kleiner Theaterring) sind am heutigen Freitag in der Zeit von 16—18 Uhr an der Banndienststelle abzuholen.

**NSKOV-Großkameradschaft Münster.** Am Sonntagvormittag 9.30 Uhr findet für die Mitglieder der NSKOV im Roland-Theater eine Filmvorführung statt. Es wird gezeigt der Bavariafilm „Feinde" mit Wochenschau. Ausweise sind bei den Amtswaltern und bei der Geschäftsstelle „Haus Kriegerdank", Servatiiplatz, erhältlich.

**Filmabend in Havixbeck.** Am Sonnabend, dem 30. November, bringt die Gaufilmstelle den Film „D III 88" zur Vorführung. Als Fliegerfilm großen Formats wird er seine Anziehungskraft nicht verfehlen. Die Vorführungen finden um 16 und 20 Uhr im Saale des Gasthofes Beumer statt.

# Die Lohnerstattung bei Fliegeralarm

**Ersatz auch, wenn man nicht rechtzeitig am Arbeitsplatz sein kann**

Nachdem der Reichsarbeitsminister seine ursprünglichen Anweisungen über die Erstattung der Lohnausfälle bei Fliegeralarm und Fliegerschäden weiterhin ergänzt und verbessert hat, gibt Ministerialrat Dr. Wiedemann im „Reichsarbeitsblatt" einen erläuternden Überblick über den geltenden Rechtszustand. Die Betriebe werden in aller Regel ihren Arbeitern eine Vergütung von mindestens 90 v. H. des Lohnes gewähren, der verdient worden wäre, wenn ein Fliegeralarm nicht eingetreten wäre, also des vollen Bruttolohnes. Wird eine Vergütung bis zu 90 v. H. des Bruttolohnes gezahlt, so wird sie dem Unternehmer vom Arbeitsamt voll erstattet. Auch Nachtzulagen, Mehrarbeitszulagen oder Sonntagszulagen, die der Arbeiter erzielt hätte, wenn der Alarm seine Tätigkeit nicht unterbrochen haben würde, sind erstattungsfähig. Außer dem Lohnausfall während der eigentlichen Alarmzeit werden noch andere Lohnausfälle im Zusammenhang mit Fliegeralarm erstattet. So schränken bestimmte Anlagen schon vor dem eigentlichen Fliegeralarm den Betrieb ein. Auch nach dem Fliegeralarm kann es vorkommen, daß einzelne Betriebsteile eine bestimmte Zeit lang nicht betreten werden dürfen. Für die hierdurch entstehenden Lohnausfälle erfolgt ebenfalls die erwähnte Erstattung. Auch wenn kein solcher besonderer Fall vorliegt, benötigen die Betriebe vielfach nach dem Fliegeralarm eine bestimmte Anlaufzeit. Der Reichsarbeitsminister hat daher zugelassen, daß in allen gewerblichen Betrieben ein Zeitraum bis zu einer halben Stunde nach der Entwarnung noch in die Zeit des eigentlichen Fliegeralarmes einbezogen und im Lohnausgleich erstattet werden kann. Alle ohne Verschulden des Gefolgschaftsmitgliedes ausfallenden Arbeitsstunden werden vom Betrieb in gleicher Weise vergütet und vom Arbeitsamt erstattet wie die Lohnausfälle des Fliegeralarmes selbst. Grundsätzlich gilt, daß Lohnausfälle dieser Art zunächst durch Nacharbeit wieder ausgeglichen werden müssen, soweit im Rahmen der geltenden Arbeitszeitvorschriften eine solche Nacharbeit möglich ist. Jedoch bezieht sich dieser Hinweis auf den grundsätzlichen Versuch einer Nacharbeit ausdrücklich nicht auf Lohnausfälle während der eigentlichen Alarmzeit in den Betrieben. Die Erstattung von Lohnausfällen bei Fliegerschäden ist von der bei Fliegeralarm zu unterscheiden. Denn während der Arbeiter bei Fliegeralarm oder bei den diesen gleichstehenden Zeiten weder an seiner Arbeitsstelle noch anderswo eingesetzt werden kann, fällt dieser Hinderungsgrund nach dem Fliegeralarm fort. Deshalb werden die Ausfallzeiten bei Fliegerschäden nur dann vergütet und vom Arbeitsamt erstattet, wenn ein anderweitiger Arbeitseinsatz nicht möglich ist. Vergütung und Erstattung sind dann für 14 Arbeitstage nach dem schädigenden Ereignis zugelassen.

Auch hier ist eine Erweiterung der Erstattung angeordnet worden. So werden auch solche Lohnausfälle wie Fliegerschäden behandelt, die entstanden sind, weil die Wohnräume des Arbeiters beschädigt wurden und der Arbeiter deshalb unumgängliche Besorgungen für seine Familie erledigen mußte. Die Erstattung erfolgt ebenso, wenn die Wohnung eines Arbeiters durch den feindlichen Luftangriff zwar nicht unmittelbar beschädigt, aber ihre Benutzung zeitweilig oder dauernd durch Absperrungen unmöglich gemacht worden ist. Die Höhe der Erstattung bei Fliegerschäden wurde bereits mit Wirkung vom Beginn der Lohnwoche an, in die der 1. Oktober 1940 gefallen ist, von 75 auf 90 v. H. erhöht. Die Vergütungen, die den Arbeitern nach diesen Regelungen gewährt werden, sind naturgemäß Teile des Arbeitsentgeltes. Deshalb sind davon die Steuern und Sozialversicherungsbeiträge ebenso zu entrichten wie vom sonstigen Arbeitsentgelt. Der Reichsarbeitsminister hat zugelassen, daß die Unternehmeranteile der Sozialversicherung gleichfalls in diesen Fällen mit erstattet werden können. Die Arbeitnehmeranteile sind bereits in der Erstattung erhalten.

# Stadt und Land - Hand in Hand

**Vorbildliche Heimatpflege in Sprakel**

Durch die herbschöne münsterländische Herbstlandschaft, den Max-Clemens-Kanal entlang, fuhr dieser Tage eine kleine Gruppe froher Radwanderer zur „Höltenen Schluse", um an einem kleinen Heimatnachmittag des Sprakeler Heimatvereins am Herdfeuer bei Papa Renfert teilzunehmen. Kameraden vom „Niederdeutschen Münster" sind bei den Sprakeler Nachbarn oft zu Gast; aber dieser Nachmittag war — das muß vorab doch erwähnt werden — ein besonders schönes Erlebnis dank der liebevollen Vorbereitung und Gestaltung des um die Heimatpflege im Münsterland verdienten Hauptlehrers Böckmann, dem aus ernstem Bemühen um die Erhaltung artechten westfälischen Volkstums kernige Männer zur Seite stehen, wie der lebhafte Anekdotenerzähler Papa Renfert, Oehm Henrich, Terro Hungermann, der schelmische Dönkeskenner und „Heidekönig" Herm Möcklinghoff und mancher stille Helfer: Bauersleute, Handwerker und Jäger.

Ein frischer Junge aus dem Dorfe sprach zuerst ein feuriges Bekenntnis zur Sprache seiner Vorfahren, dem ein verlesener Vortrag von dem leider erkrankten Bänd Wienhusen, dem heimatkundigen Anstreichermeister, über „Mühlen in alten Zeiten" folgte, der es um seiner interessanten Ergebnisse willen wert ist, einer breiteren Oeffentlichkeit bekanntgegeben zu werden. Aus der reichen Fülle der weiteren urwüchsigen Darbietungen seien vor allem zwei Ueberraschungen erwähnt, nämlich das Dreschen mit Dreschflegeln und die Vorführung einer alten Brettsäge, die von den Alten mit wahrer Begeisterung der im Kreise auf Renferts Dehle versammelten und staunenden Jungmannschaft gezeigt wurde.

Einen ernsten Sinn hatte danach Hauptlehrer Böckmanns Mahnung an die Jungbauern, die trotz Erfindung rentabler und für die gesteigerte Produktion ländlicher Erzeugnisse nützlicher Maschinen heute und in Zukunft nicht die ursprüngliche und mit ererbtem Brauchtum reich versehene Arbeitsweise ihrer Väter verlernen sollten.

Das genußreiche Programm beschlossen Anekdoten um den berühmten Räuberhauptmann Feldbaum, der vor zwei Menschenaltern in der Heide sein Unwesen trieb, und die unvermeidlichen Dönkeserzähler sowie ein mutiges Mädchen mit heiteren Schwänken am flackernden Herdfeuer, wo den Gästen in der Runde nach altem Brauch auch noch wohlschmeckende „Fettsoppen" in hölzernen Schüsseln gereicht wurden.

## Kameradschaft „Widukind" erhielt ihren Namen

Der Reichsstudentenführer hat der Kameradschaft „Widukind" der Hochschulgruppe der Universität Münster im Nationalsozialistischen deutschen Studentenbund ihren Namen verliehen. Zur feierlichen Übergabe der Urkunde durch den Gaustudentenführer, Gauamtsleiter Pg. Hachmann, hatte sich die Kameradschaft dieser Tage zu einer Feierstunde zusammengefunden. Die Kameradschaft stellte durch Sprecher und Redner die hohe Verpflichtung heraus, die der Name „Widukind" ihr auflegt. Sie gelobte, treu seinem Kampfe und gebunden an das Vermächtnis von Langemarck, sich stets für das Leben und die Ideale unseres Volkes einzusetzen. Die Kameradschaft hatte daher die Verpflichtung ihrer neuen Jungkameraden mit in diese Feierstunde hineinbezogen. Der Gaustudentenführer wies dann in seiner Rede besonders auf die Bindung an unsere alte germanische und deutsche Weltanschauung hin, die mit dem Namen „Widukind" zum Ausdruck käme. In ernster politischer Arbeit solle die Kameradschaft den Schleier, den noch den Namen „Widukind" und seinen Träger umhüllt, durchdringen und so ihren Teil dazu beitragen, den deutschen Menschen der Jetztzeit zu formen und zu gestalten.



MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.



# Ja, so sind die „Drahtesel-Kosaken"

## Episoden aus der lustigen Kiste dieses Krieges

PK „Jede Waffengattung spinnt ihr eigenes Garn." Jede Waffenfarbe hat auch ihren eigenen Landserspaß. Wenn die Abende länger werden, wenn nach dem Dienst das Feuer in den französischen Kaminen flackert, dann sitzt wohl der Zug oder gar die ganze Kompanie zusammen und zwischen Spaß und Wahrheit wird manche Episode aus der lustigen Kiste dieses Krieges hervorgeholt.

### Mit Poilus unter einem Dach

Richtig, es war in dem kleinen Nest an der Loire. Wieder war das Lenkstangengeschwader „der Infanterie um einige Tagesmärsche vorausgebraust" und hatte am Abend das Loire-Dorf besetzt. Der Widerstand des Feindes auf den Straßen zur Loire war von Stunde zu Stunde geringer geworden, aber die Tretlager auch lahmer, und als endlich das befohlene Tagesziel erreicht war, da kippten die müden Radeselkosaken aus den Pedalen, hauten sich in die ersten besten Betten der leerstehenden Häuser und pennten. Draußen ging der Wachtposten auf und ab und dachte über das Absonderliche dieses Krieges nach, der in den letzten acht Tagen eine wahre Hetzjagd durch Frankreich war.

### „Hier sind die Gespenster"

Am anderen Morgen steigt der Obergefreite Schulz verschlafen aus seinem Kahn. Die Knobelbecher unter den Arm geklemmt, tritt er hemdsärmelig — gänzlich unvorschriftsmäßig vor die Haustüre, reckt sich und gähnt, schaut nach rechts, schaut nach links — und glaubt zu träumen. Kommen da um die Ecke sechs bis acht Poilus, stocken, staunen — kehren um. Der Spuk ist aus! Der Obergefreite Schulz läuft zurück ins Haus, weckt seinen Zugführer, der ihm wiederum ganz unmilitärisch — einen Stiefel ins Kreuz knallt und mit einigen zoologischen Ausdrücken das Gespenst des Obergefreiten Schulz als erledigt betrachtet.

Der Obergefreite Schulz rast zu seinem Schwadronchef, der — was ist denn heute bloß los — den Troß mit der Erledigung dieser mysteriösen Angelegenheit beauftragt sehen will. Da nimmt sich der Obergefreite Schulz ein Herz und geht persönlich der Sache nach. Im Hinterhaus stößt er die große Scheunentür auf und siehe da: drinnen stehen, liegen, pennen Poilus. So an die 80 Stück. Nun ist plötzlich alle Müdigkeit von ihm gewichen. Schnell hat er den ganzen „Verein" entwaffnet — sie sind nicht böse drum, die Poilus — und dann schleppt er die Franzmänner zu seinem Schwadronchef. „Hier sind die Gespenster, wir haben mit ihnen heute Nacht unter einem Dach geschlafen!"

### Ein Adjutant stürmt in Strümpfen

Ein anderes Erlebnis, das gleichzeitig ein Zeichen heldenmütigen Einsatzes ist, erzählen die Männer von der Schwadron aus ihren Einsatztagen in Belgien. In der Abteilung war ein Adjutant, der große Aehnlichkeit mit Theo Lingen hatte, und so mancher von der Schwadron konnte sich ein Lachen nicht verbeißen, wenn der Adjutant mit seinen langen Beinen durchs Gelände stürzte. Eines nachts aber — sie durchquerten gerade den Salm und huben an, den sich zäh verteidigenden Gegner aus seinen Stellungen zu werfen — war der Adjutant plötzlich mitten unter ihnen. Die Stiefel hatte er am Ufer ausgezogen und als er drüben seine langen Schäfte nicht gleichzeitig wiederfand, der Kampf aber immer heftiger wurde, stürmte er mit den Männern der Schwadron so wie er war: in Strümpfen.

Es wurde eine heiße Nacht. Immer wieder tauchte der bestrumpfte Adjutant auf, wo es am brenzlichsten war. Baumschützen holte er mit einzelnen Schüssen herunter, Widerstands- und MG-Nester stürmte er mit Handgranaten in den Fäusten, ehe die anderen Luft holen konnten. Und als am anderen Morgen die warme Frühlingssonne auf der Kampfstätte lag, da stolzierte unser Adjutant immer noch in Strümpfen einher. Seitdem lacht keiner in der Schwadron mehr über den „Theo Lingen", nur dann, wenn einer das Gespräch auf jene Nacht an der Salm bringt, wo der Adjutant in Strümpfen dem Feind den Garaus machte.

### Der „Fernaufklärer"

Unteroffizier G. ist in Polen verwundet worden. Zwei Tage vor der ersten Westoffensive trifft er wieder bei seiner Schwadron ein, meldet sich, noch humpelnd, zur Stelle und besteigt, als der Sturm dann losbricht, seinen Drahtesel. Wie in Polen ist er wieder vorne dran.

Später, als der Gegner nach harten Kämpfen geworfen war, hatte die Schwadron ungewöhnliche Marschleistungen zurückzulegen. Die Not macht erfinderisch. In einem Straßengraben hatte Unteroffizier G. ein leichtes Motorrad gefunden, das zwar erheblich stank und krachte, dem verwundeten Bein aber entsprechende Bequemlichkeiten machte. An der Spitze der Schwadron war Unteroffizier G. nun motorisiert und seine Kameraden nannten ihn von diesem Tage an nur noch den „Fernaufklärer"!

Die Schwadron ist in Ruhe. Gewaltige Tagesmärsche liegen hinter ihr und so mancher der Männer gähnt verstohlen, als der Spieß eines morgens beim Verteilen der neuen Losantin-Tabletten noch einmal kurz ihre Anwendung erklärt. Der Soldat N. döst sichtlich und sieht sich die Augendeckel von innen an. „Soldat N. was habe ich eben gesagt!" Herr Hauptwachtmeister . . . beim Angriff feindlicher Flieger wird der Körper mit Losantin eingerieben . . ."

### Heiratsurlaub

Der Gefreite G. erscheint auf der Schreibstube. „Herr Hauptwachtmeister, ich bitte um Heiratsurlaub!" „Wieso, Sie haben doch noch keine Heiratserlaubnis!" „Ich will jetzt ja auch nur zur Feier fahren, heiraten tue ich später. Ich mache dann Ferntrauung!" Ja, ja, so sind die Drahtesel-Kosaken!

Kriegsberichter Günter Weber.

# Schwerverbrecher mit eigenem Reitpferd

## Diebesfahrten im gestohlenen Auto — Lastkraftwagenanhänger als Beute

**Bad Segeberg**, im November.

Im holsteinischen Kreise Segeberg war man vor kurzem einer aufsehenerregenden Fahrraddiebstahlsaffäre auf die Spur gekommen, in deren Verfolg ein gewisser „Dr. Packeiser" aus Hamburg verhaftet worden ist. Die Polizei hat mit ihm einen unvermuteten Fang gemacht; denn unter dem Namen „Dr. Packeiser" tarnte sich ein entflohener Häftling, der auf raffinierteste Art seine sämtlichen Papiere gefälscht hatte und unangemeldet in Hamburg lebte. Da er infolgedessen keine Lebensmittelkarten besaß, tauschte er einen Teil seiner Diebesbeute gegen Naturalien ein. Es muß dem Verbrecher wirtschaftlich geradezu glänzend gegangen sein, denn er konnte sich sogar den Luxus eines eigenen Reitpferdes leisten. Bei seinen Diebesfahrten über Land bediente er sich eines gestohlenen Autos. Hunderte von Fahrrädern sind ihm im Laufe der Zeit in die Hände gefallen. Er verkaufte sie durch drei Mittelsmänner im Kreise Segeberg. Außer den Fahrrädern stahl „Dr. Packeiser" Autoreifen, Kraftwagen und sogar Lastkraftwagenanhänger. Auf Aufruf der Gendarmerie hin sind allein in Rickling über 100 vermutlich aus dem Packeiserschen Diebeslager stammende Fahrräder, dazu Gummibereifung und einer der besagten Lastzuganhänger abgeliefert worden. Den Treibstoff für seine Autofahrten stahl der Verbrecher aus Hamburger Tankstellen.

### Vollstreckung eines Todesurteils

**Berlin**, 28. November.

Am 26. November wurde der am 12. November 1899 in Hamburg geborene Johannes Kahse hingerichtet, den das Sondergericht in Hamburg als Gewaltverbrecher zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat. Kahse, der bereits vielfach wegen Diebstahls und Gewalttätigkeiten vorbestraft war, hat eine Gastwirtin unter Bedrohung mit einem Messer mehrmals vergewaltigt.

### Ein bemerkenswerter Freispruch

**Stolp**, im November.

Einen bemerkenswerten Freispruch fällte das Stolper Amtsgericht, das gegen eine ältere Frau aus Schlawe wegen Verletzung des Briefgeheimnisses und Unterschlagung von Briefsendungen verhandelte. Die Angeklagte, Mutter eines verheirateten Sohnes, der seit Beginn des Krieges im Felde steht, hatte davon Kenntnis erhalten, daß dessen Frau einen lockeren Lebenswandel führte. Sie machte jedoch ihrem Sohn erst davon Mitteilung, als sie Postkarten und Briefe mit verfänglichem Inhalt an ihre Schwiegertochter vorfand und ihre Mutmaßungen vollends bestätigt sah, als sie unbewußt einen dieser Briefe geöffnet hatte. Der Sohn leitete darauf sofort das Ehescheidungsverfahren ein. Das Gericht erkannte, indem es sich vom wahren Volksempfinden leiten ließ, auf Freispruch, den der Vorsitzende mit der Feststellung begründete, daß die Frau zwar schuldig sei, daß aber eine übergesetzmäßige, durch den Kriegszustand bedingte Straftat vorliege. Sie habe versucht, ungünstige Nachrichten bis zuletzt von ihrem Sohne fernzuhalten und so die Verbindung zwischen der Heimat- und Kampffront nicht zu stören.

# Schwimmende Unterkünfte

## Rettungsstelle für in Seenot geratene Flieger

dnb . . ., im November (PK)

Wer von irgendeiner Stelle der nordfranzösischen Küste aus seine Blicke der See zuwendet, gewahrt große Bojen, die mit dem „Roten Kreuz" deutlich gekennzeichnet sind. Der aus dem Wasser ragende Teil dieser Rettungsbojen des Generalluftzeugmeisters erinnert an die in deutschen Großstädten üblichen Telephonhäuschen. Den die Boje Anschwimmenden wird das Erreichen durch Leinen erleichtert, die nach allen Seiten ausgelegt sind. Oeffnen wir das Schott und steigen die kleine Wendeltreppe hinab, so gelangen wir in einen verhältnismäßig großen Raum, der für vier Mann Schlafgelegenheit bietet und mit allem Wünschenswerten ausgestattet ist. Wir finden hier Wolldecken, Trainingsanzüge und warme Schuhe, ebenso aber auch Proviant, Kochgerät, Geschirr und Trinkwasser. Selbst eine Flasche Weinbrand ist vorhanden. Selbstverständlich liegen hier auch Rauchwaren bereit, dazu Unterhaltungsspiele, Schreibzeug und dergleichen. Eine Apotheke mit Verbandzeug ist ebenfalls da.

Um den Beobachtungsstellen an Land anzuzeigen, daß eine Boje besetzt ist, können Flaggen und Rauchsignale, die hier bereitliegen, verwandt werden. Sämtliche Bojen werden täglich aufgesucht, um die Bestände an Eßwaren und dergleichen aufzufrischen. Diese Bojen sind eine Einrichtung des Deutschen Seenotdienstes, die dazu dienen, Fliegern, die in Seenot geraten sind, eine schnelle Rettungs- und Unterkunftsmöglichkeit zu geben. Die Bedeutung, die diesen Bojen zukommt, kann man richtig ermessen, wenn man sich an die Aussagen geretteter Flieger erinnert, die oftmals nur wenige Meilen von der französischen Küste entfernt auf See niedergehen mußten. Oftmals versuchten sie, die Küste anzuschwimmen, ein Unterfangen, das jedoch nie gelang, weil die Strömung längs der Küste zu stark ist. Dagegen wird es den Fliegern leichter möglich sein, eine der vielen Bojen zu erreichen, wo sie solange gut geborgen sind, bis sie von einem Flugzeug oder einem Boot des Deutschen Seenotdienstes geborgen werden.

Kriegsberichter Adolf Ried.


**Apollo-Theater**
Marienplatz
Das Groß-Lustspiel:
**Das Lied der Liebe**
mit
Paul Hörbiger / Karin Hardt
Sybille Schmitz / Ida Wüst u. v. a.
Zwei schöne Frauen und ein skrupelloser Rivale bringen heillosen Wirrwarr in das Leben eines talentierten Künstlers, der alle Chancen verpaßt und verpatzt, bis ihn das Mädchen seines Herzens durch List und Liebe auf den richtigen Weg bringt.
Kassenöffnung . . . . . 1.45 Uhr
Hauptfilm . . . . . 2.10 4.20 6.30 Uhr
Wochenschau . . . . . 3.45 6.05 Uhr
Ende 8.05 Uhr
Jugendliche ab 14 Jahren haben Zutritt!
**Täglich der große Erfolg!**

**ROLAND**
Das Theater der guten Filme
*Nur noch wenige Tage!*
Der Spitzenfilm der Bavaria-Filmkunst von gewaltigen Ausmaßen mit
**Brigitte Horney** und **Willy Birgel**
**Feinde**
Sonstige Hauptdarsteller:
Ivan Petrovich R. Lütjohann
Hedwig Wangel Gerd Höst
Regie: Viktor Tourjansky
Durch unergründliches Urwalddunkel . . . vorbei an den Fieberherden abgrundtiefer Sümpfe . . . gejagt von knatternden Maschinengewehrsalven . . . in den Ohren noch das Bersten und Knistern ihrer ihnen über den Kopf angezündeten Häuser . . . zerquält von Sorge um Mann, Weib und Kind . . . zieht eine Kolonne von Fliehenden, den Haß im Rücken — der Heimat entgegen!
Volksdeutsche sind es, die wegen ihrer Abstammung und wegen ihrer Liebe zum Vaterland von mordgierigem Gesindel verfolgt und niedergemetzelt werden sollen.
**Ein Kapitel deutscher Geschichte der jüngsten Vergangenheit!**
*Kein Deutscher sollte es versäumen, sich diesen Film anzusehen!*
Prädikat der Filmprüfstelle:
*„Staatspolitisch wertvoll"*
*Wir bitten um Einhaltung der Anfangszeiten und empfehlen den Besuch der 1. und 3. Vorstellung, da zur 2. Vorstellung starker Andrang.*
Bitte ausschneiden
Spielzeiten:
Wochenschau . 1.15 3.25 5.30 Uhr
Hauptfilm . . . 1.45 3.55 6.10 Uhr
Schluß abends . . . . . 7.40 Uhr

**Der große Varieté- und Revue-Film!**

**MARIKA RÖKK**
**KORA TERRY**
mit **Josef Sieber • Will Quadflieg • Will Dohm von Platen • Herbert Hübner • Hans Leibelt** u. v. a.
Spielleitung: **Georg Jacoby** — Musik: **Peter Kreuder**
Das abenteuerliche und geheimnisvolle Schicksal der in ihrem Äußeren vollkommen gleichen, nach Wesen und Charakter aber grundverschiedenen schönen Schwestern Mara und Kora Terry, zu welchem die bunte Welt des internationalen Varietés den großartigen Hintergrund bildet.
Hierzu:
**Deutsche Wochenschau • Varieté-Einlage**
Bis Samstag: **Die weltberühmte „Bokaratruppe"**
Ab Sonntag: **Drei Arnos**
welche ebenfalls einen nicht zu überbietenden Applaus haben werden.
Außerdem: **Das beliebte Schauburg-Orchester**
Leitung: Kapellmeister Carl Winter
**Nur Schauburg-Münster**
**Jugendliche haben keinen Zutritt**
Aufführungszeiten: Ende 8.15 Uhr
Vorprogramm 2.30 5.25 Uhr
Hauptfilm . . 2.55 5.55 Uhr
Wochenschau . 4.45 7.45 Uhr

**Knoblauch-Beeren**
„Immer jünger"
machen froh und frisch! Sie enthalt. alle wirksamen Bestandteile des reinen unverfälschten Knoblauchs in leicht löslicher, gut verdaulicher Form.
Vorbeugend gegen:
**Arterienverkalkung**
hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden.
Geschmack- und geruchfrei.
Monatspackung 1.—
Achten Sie auf die grün-weiße Packung!
Zu haben in den Apotheken u. Fachdrogerien

1813 13 R. 1888
Kameradschaft ehem. 1. Westfäl. Inf.-Regt. 13
Sonntag, 1. Dez., 11 Uhr vormittags
**Kameradschafts-Appell**
b. Kam. Machenbrock, Aegidiistr.
Tagesordnung wird daselbst bekanntgegeb. Zahlreiches u. pünktl. Erscheinen erwartet
Mangels, Kameradschaftsführer.

Kasperle-Theater (groß), mit Pupp. zu verk. Angeb. unter 1115 an die H.-Gesch. Münster.
Dkl. Nerzkragen, 8 Felle, tadellos, 1 bl. D.-Wintermantel u. dunkl. Anzug, gr. Num., zu verk. Angeb. unter 1681 an die H.-Gesch. Münster.
Silberfuchs sehr preiswert abzugeben. Hammer Straße 47.

**Verloren gefunden**
Taschenuhr auf d. Wege v. d. Bremer — Meppener z. Dortmunder Straße verloren. Wiederbr. Belohn. Dortmunder Straße 16 Part.
Junger, schwarzbraun gezeichneter Drahthaarterrier, auf den Namen „Stroh" hörend, entlaufen. Gegen Belohn. abzugeb. Goldstraße 67 I.

**CAPITOL**
Ab Freitag dieser Woche!
**CAPRIOLEN**
Ein Großfilm der Terra mit
Marianne Hoppe, Gustaf Gründgens, Fita Benkhoff, Maria Bard, Volker v. Collande, Hans Leibelt, Franz Weber, Max Gülstorff, Paul Henckels
Regie: Gustaf Gründgens
Buch: Jochen Huth u. Willi Forst
Musik: Peter Kreuder
Ein Terra-Sonderfilm in großer Besetzung!
Neueste Tobis-Wochenschau
Interessante Filmberichte vom Zeitgeschehen
Jugendliche nicht zugelassen!
Bitte merken Sie sich! Kassenöffnung u. Einlaß täglich 1.30 Uhr Beginn 2.00 Uhr
Beginn der Abendvorstellung 6.00 Uhr!
Sonntag vormittag 10.30 Uhr
**Sonder-Jugend-Vorstellung!**
Karten im Vorverkauf!

In allen Gaststätten und Hotels des Münsterlandes verlangen Sie die Westf. Tageszeitung

**Glühlampen-Tauchlackfarbe**
blau, für
**Verdunkelungszwecke**
Nach Anweisung des Reichsluftfahrt-Ministeriums (R. L. M.) hergestellt.
Fach-Drogerie Kaltmeyer, Aegidiistr. 33
Färben von Glühlampen, auch für Hand-, Fahrrad- u. Taschenlampen wird übernommen.

Habe meine Praxis wieder aufgenommen
Dentist
**Herbert Fischer**
Sentmaringer Weg 101
Fernspr. 20366



**Tigges**
Über Fischmarkt 11/12

Engros-Firma sucht
**weibl. Bürokraft**
eventl. Anfängerin mit Kenntnissen im Maschinenschreiben. Angeb. unter M N 5113 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

**Kaltleim**
Ohne Bezugsschein, dickflüssig. Probe 10 kg Mk. 14.50 per Nachn., ab Berlin
Alleinherst. Chem. Fabr. Zwirner
Berlin W. 62, Kalckreuthstr. 15

Erfolgswerbung durch Anzeigen!

Gut erhaltenes Chaiselongue zu kaufen gesucht. Ang. u. 1063 a. d. H.-Gesch. Münster.

Beziehen Sie sich bei Ihren Einkäufen auf die Westfälische Tageszeitung

**Städt. Bühnen Münster (Westf.)**
Intendant: Erich Pabst Spielzeit 1940/41
Stadttheater
Freitag, den 29. November 17 Uhr Ende 19.30 Uhr Miete Fr. A 5 „Auf der grünen Wiese"
Samstag, den 30. November 16 Uhr Ende 19 Uhr Zum erstenmal: „Faust" Der Tragödie zweiter Teil
Kammerspiele
Freitag, den 29. November 17 Uhr Ende 19.30 Uhr „Karl III. und Anna von Oesterreich" (Lustspiel)
Samstag, den 30. November 17 Uhr Ende 19 Uhr „De Diärskmaschine" (Lustspiel)